STAATS- UND UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK HAMBURG
CARL VON OSSIETZKY Von-Melle-Park 3 · D-20146 Hamburg

Titel:

Autor:

Purl: https://resolver.sub.uni-hamburg.de/kitodo/PPN1754726119_18971026

Rechtehinweis und Informationen

Der Inhalt ist gemeinfrei. Das Digitalisat darf frei genutzt werden.

Zum Zwecke der Referenzierbarkeit und einem erleichterten Zugang zum Original bitten wir um folgenden Hinweis bei der Nachnutzung:

Original und digitale Bereitstellung:
Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky
+ Signatur + Link zum Digitalisat

Qualitativ höherwertige Reproduktionen können in verschiedenen Formaten und Auflösungen kostenpflichtig erworben werden. Gebühren werden entsprechend der Gebührenordnung für wissenschaftliche Bibliotheken der Freien und Hansestadt Hamburg erhoben.

Sollten Sie das Objekt in Ihrer eigenen Veröffentlichung verwenden, würden wir uns freuen, wenn Sie uns darüber informieren und uns die bibliographischen Angaben Ihrer Publikation mitteilen. Wir freuen uns natürlich sehr, wenn Sie uns zur Information sogar ein Belegexemplar der Publikation zukommen lassen können.

Kontakt für Nachfragen:
Staats-und Universitätsbibliothek Hamburg - Carl von Ossietzky -
Von-Melle-Park 3
20146 Hamburg
auskunft@sub.uni-hamburg.de
https://www.sub.uni-hamburg.de

Nr. 250. 11. Jahrgang.

Hamburger Echo.

Das „Hamburger Echo“ erscheint täglich, außer Montags.
Der Abonnementspreis (inkl. „Die Neue Welt“) beträgt: durch die Post bezogen (Nr. des Postkatalogs 3108) ohne Bringegeld vierteljährlich M. 4,20; durch die Kolportöre wöchentl. 36 ₰ frei in's Haus. Einzelne Nummer 6 ₰. Sonntags-Nummer mit illustr. Sonntags-Beilage „Die Neue Welt“ 10 ₰.
Verantwortlicher Redaktör: Gustav Wabersky in Hamburg.

Dienstag, den 26. Oktober 1897.

Anzeigen
werden die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum mit 30 ₰, für den Arbeitsmarkt, Vermiethungs- und Familienanzeigen mit 20 ₰ berechnet.
Anzeigen-Annahme in der Expedition (bis 6 Uhr Abds.), sowie in sämmtl. Annoncen-Büreaus.
Redaktion und Expedition: Große Theaterstraße 44 in Hamburg.

Hierzu eine Beilage.

Zur Naturgeschichte der Juristen.

Es liegt in der Natur des Rechts, das die Interessensphären im Klassenstaat mit ihren unendlichen Verwicklungen und Kollisionen auf mechanischem Wege abgrenzen soll, daß es sich mit seinem Prinzip, der Gerechtigkeit, niemals deckt und manchmal zu Konsequenzen führt, die dieser in's Gesicht schlagen. Schon die Alten spotteten daher: Summum jus summa injuria (das höchste Recht ist das höchste Unrecht). Die Handhabung des Rechts, das selbst von den herrschenden Klassen in ihrem eigenen Interesse festgesetzt und formulirt wird, durch Angehörige dieser Klasse, trägt ebenfalls nicht wenig dazu bei, daß besonders den besitzlosen Klassen gegenüber Recht und Gerechtigkeit sich weit von einander entfernen. Auch ehrliche Richter sind Menschen und sehen durch die Brille ihrer Klasse. Aber über die flagranten Kontraste zwischen Recht und Gerechtigkeit, wie solche seit einer Reihe von Jahren die deutsche Strafrechtspflege immer häufiger zeitigt und die bis in die konservativsten Kreise hinein Mißbilligung und Besorgniß hervorgerufen haben, kommt man mit Schlagwörtern, wie juristischer Formalismus und Scholasticismus, nicht hinweg. Hier kommen noch besondere Umstände in Betracht, die freilich mit der Zersetzung der bestehenden Gesellschaft auf's Engste zusammenhängen.

Schon in unserer Nummer 50 vom 28. Februar dieses Jahres zitirten wir eine beachtenswerthe Stimme in der „Kreuzzeitung“, des Greifswalder Professors Dr. Stampe, der über das Sinken des wissenschaftlichen Niveaus im Juristenthum klagt und darlegt, daß unter dem Einfluß des Milliardentaumels der 70er Jahre, der alle Welt ergriffen hatte, jenes „ruchlose Verlottern“ der Studienjahre (wie es v. Liszt genannt hat) begann, und namentlich die Vornehmen und Wohlhabenden unter dem juristischen Nachwuchs die Gewohnheit annahmen, ihre Universitätszeit in permanenter Faschingsstimmung hinzubringen. Dieser wissenschaftliche Zusammenbruch unseres Juristenstandes in einer Zeit, wo das geistige Können die Großmacht im Leben darstellt und die Wahrnehmung aller höheren Berufe komplizirte wissenschaftliche Bildung voraussetzt, sagt Stampe, bedeutet natürlich eine furchtbare Gefahr für das Gemeinwohl; denn das moderne Staatsregiment liegt ja ausschließlich in den Händen der Juristen.

Seitdem haben sich derartige Stimmen aus juristischen Kreisen selbst gehäuft. Eingehend hat sich eine solche vor mehreren Monaten in der „Fr. Z.“ vernehmen lassen. „Zum juristischen Studium; Beobachtungen aus dem akademischen Leben“, war der Artikel betitelt, worin der Verfasser zunächst auf die von oben liebevoll gepflegten überspannten Standesbegriffe unter den juristischen Studenten hinweist. Der Jurist, sagt er, kommt eben immer gleich nach dem Offizier. Das ist die Grundanschauung, die immer wieder zu Tage tritt. „Ein guter Bekannter von mir, Sohn eines ostelbischen Grundbesitzers, erklärte mir ganz naiv: Rittergutsbesitzer kann ich nicht werden, weil ich der jüngere Sohn bin; Offizier zu werden, gestatten mir meine schlechten Augen nicht; was bleibt da anders übrig, als Jurist zu werden!“ Und so wie er denken nur allzu viele, wenn sie es auch nicht so offen auszusprechen wagen. Während also zu den anderen Berufsarten neue Jünger strömen aus Liebe (oder doch aus Neigung) zu dem betreffenden Fach, bleibt für das juristische Studium (großentheils) jene blasirte, indifferente Masse, die ihren künftigen Lebensberuf womöglich nach der Hofrangordnung wählt.

Wie benutzt nun ein junger Mensch, der mit solchen Ansichten in das akademische Leben eintritt, seine Studienzeit? Der Verfasser, ein Göttinger, giebt darauf aus eigener Beobachtung folgende Antwort. In den ersten vier Semestern (Halbjahren) existirt für ihn das Studium gar nicht; höchstens im ersten zeigt er sich im Kolleg, so lange väterliche Ermahnungen vorhalten. Dagegen wird die Zeit auf jene Weise vergeudet, wie sie sich in den letzten Jahrzehnten auf den deutschen Hochschulen eingebürgert hat. Besonders in den Korps finden diese Elemente am häufigsten Unterschlupf. Der Verfasser theilt aus einer Unterhaltung folgendes, sehr karakteristische Stückchen mit. Ein Korpsstudent äußerte, bei seiner vielen freien Zeit beschäftige er sich täglich eine Stunde mit der Geschichte des Rechts. Darauf ein Kommilitone: „Aber ich verstehe Sie nicht; Sie sind doch erst im vierten Semester und streben schon so!“ Also wer im vierten Semester ein wenig zu studiren anfängt, wird als „Streber“ angesehen. Und häufig werden eben Jene, die auf solche „Streber“ geringschätzig heruntersehen, später die ärgsten Streber, ohne Gänsefüßchen.

Wenn so zwei Drittel der Studienzeit verbummelt sind, wird dann in den beiden letzten oder auch erst im letzten Semester aus Kompendien, Repetitorien u. dgl. Alles zusammengerafft, was im Examen nöthig ist, und nachdem der „Einpauker“ das Vorbereitungswerk nothdürftig vollendet, geht's in's Examen, das mit Ach und Krach bestanden wird — freilich manchmal auch nicht.

Grade in unserer Zeit, sagt der Verfasser, sind die Aufgaben des Juristen besonders hohe. Wir verlangen von ihnen eine auf gründliche juristische und allgemein wissenschaftliche Kenntnisse gestützte Bildung, aber dazu auch ein eben durch diese Bildung gefördertes Verständniß für unsere sozialen Verhältnisse, für die Verhältnisse des täglichen Lebens; mit anderen Worten: einen juristisch-wissenschaftlich geschärften, aber zugleich gesunden und vorurtheilsfreien Blick. Es sei Pflicht des Juristen, sich schon in der Studentenzeit mit den Anschauungen aller Kreise vertraut zu machen, die Denkweise auch des kleinen Mannes kennen zu lernen, die Art und Weise seines täglichen Lebens zu verstehen. — Man sieht, der Verfasser ist ein rechter Utopist und Schwarmgeist, der Trauben von den Dornen und Feigen von den Disteln lesen will. Er müßte zuallererst den Klassendünkel und Kastengeist der Kreise ausrotten, aus denen der juristische Nachwuchs hervorgeht. Aber seine Kritik ist durchschnittlich zutreffend, auch darin, daß er sagt: Ihr politisches Verständniß befähigt sie zur kritiklosen Hinnahme des Bestehenden und ihre Kenntnisse der sozialen Verhältnisse sind eminent gering und höchst eigenartig. „So kannte ich Einen, der allen Ernstes und mit Verve die strenge Scheidung der „drei Stände“, Adel, Bürger, Arbeiter, verfocht und in der Absonderung des einen vom anderen den Kernpunkt der Staatsraison erblickte. Und der stand im 7. Semester!“ Im Allgemeinen fängt bei ihnen der Mensch bei dem an, der täglich die Wäsche wechselt. Auf den Reserveoffiziersstitel legen sie natürlich das größte Gewicht und bilden so jenen gefährlichen Nährboden des immer tiefer sich einfressenden Militarismus.

Die Folge dieser Zustände ist nach des Verfassers Worten: Entweder wird ein solcher Mann — der doch schließlich fühlen muß, daß er den Anforderungen nicht genügt — sich nach unten durch schneidiges Auftreten, nach oben dagegen im Bewußtsein der eigenen inneren Schwäche durch Rückgratlosigkeit auszeichnen. Oder er spinnt sich schließlich in einen solchen Dünkel ein, daß sein Selbstbewußtsein bis zu der Ueberspanntheit gelangt, er sei wirklich etwas Bedeutendes und Hervorragendes.

Der Verfasser meint schließlich, unter den heute herrschenden Verhältnissen sei allein Abhülfe zu erwarten durch die Wiederbelebung eines freien Bürgersinns, durch das Wiedererstarken eines unabhängigen Bürgerthums. Was für ein Schwarmgeist und Romantiker! Er könnte ebenso gut à la Don Quixote die Wiederbelebung der irrenden Ritter, die alles Ungrade grade machten, erwarten.

Die Arbeiterklasse und ihre Vorkämpfer wissen, daß sie überhaupt, daß von Richtern, die der ihr feindlichen Klasse angehören, in der jetzigen Zeit heißen Klassenkampfes, kein Recht im Geiste der Gerechtigkeit erwarten können; am allerwenigsten aber freilich von Richtern, bei welchen die vorstehende Schilderung zutrifft. Sie tragen ihr Kreuz mit der Würde politischer Märtyrer und im erhebenden Bewußtsein, daß jeder Akt der Klassenjustiz, unter dem einzelne Proletarier leiden, mit verstärkter Wucht das herrschende System trifft und seinen Untergang beschleunigt.

Karl Grillenbergers Bestattung.

Zum Abschiednehmen just das rechte Wetter war's, als am Freitag Nachmittag die Münchener Arbeiter in Schaaren hinauswanderten zum Friedhof, um dem verstorbenen Freund und Genossen die letzte Ehre zu erweisen. Bleigrauer Nebel lagerte über den feuchten Straßen und der scharfe Herbstwind fegte das welke Laub von den Bäumen. Drinnen in der Friedhofshalle stehen schweigend die Deputationen, die vielen Kranzträger. In das Mittelgewölbe trägt man den Sarg, rechts und links bewachen ihn die Fackelträger. Im Kreis umstellen ihn die Angehörigen und nächsten Freunde des theuren Todten. Die schweren Tonwellen eines Trauerchors erfüllen den Raum. Das Grablied, gesungen vom Arbeiter-Sängerbund, vertieft, wenn sie überhaupt sich noch vertiefen läßt, die weihevolle Trauerandacht.

Dann nähert sich dem Sarge ein Freund und Schüler des Verblichenen, einer von der Schaar, die Grillenbergers Fürsorge der Partei erzog: unser Freund und Parteigenosse Segitz aus Fürth. In warmen, zu Herzen gehenden Worten schildert er das Wirken des Entschlafenen, spricht von dem Parteimanne und von dem Menschen und giebt der Trauer Ausdruck, die sein Tod in tausend und tausend Herzen erregt.

Nassen Auges haben die Kampf und Noth gewohnten Männer, laut schluchzend die Frauen diese erschütternden Worte angehört. Nun erschallt, wieder von den trefflichen Sängern des Arbeiter-Sängerbundes gesungen, Pfeils herrliches Arbeiterlied: „Ein Sohn des Volkes will ich sein und bleiben“.

Der Sarg wird in den Wagen gehoben, der mit Riesenkränzen geschmückt ist, darunter der der Landtagsfraktion und der von der Münchener Sozialdemokratie gewidmete.

Nach den Klängen von Beethovens Trauermarsch setzte sich der gewaltige Zug in Bewegung. Voraus eine Gruppe der wackeren Ordner, hinter dem Musikkorps eine schier unabsehbare Reihe von Kränze tragenden Deputationen.

Den Leichenwagen geleiten sechsunddreißig Fackelträger, darunter waren zwölf vom Landtag gestellt, vierundzwanzig von den Gewerkschaften. Dann folgen als nächste Leidtragende Bruder und Sohn des Unvergeßlichen, begleitet vom Reichstagsabgeordneten Gen. Birk, Gen. Erhardt, Scherm und Oertel-Nürnberg. Darauf das Direktorium der baierischen Abgeordnetenkammer, eine große Anzahl von Mitgliedern der Kammer aus den verschiedenen Parteien, darunter die Parteiführer Dr. Aub und Dr. Daller, Abordnungen des Magistrats der Stadt München, des Leichenverbrennungs-Vereins u. A. m.

Es folgen die Wagen mit der schwergeprüften Gattin und Tochter, sowie der sonstigen näheren Angehörigen und Freunde, darunter die Genossen Vollmar und Löwenstein. Und dann hinter dem zweiten Musikkorps, angeführt vom Vertrauensmann und einem Vertreter des Gewerkschaftsvereins, von den Ordnern flankirt, lawinengleich die Armee der Münchener Parteigenossen und Arbeiter.

In imposanter Ruhe bewegt sich der unermeßliche Zug in den Abend hinein, den das elektrische Licht der Straßen erhellt, auf seinem vorgeschriebenen Wege zum Bahnhof.

Rechts und links auf den Straßen staut sich eine tausendköpfige Menge, in stummer Bewunderung und würdiger Theilnahme, schauend, wie das werkthätige Volk die Seinen ehrt. Wie auf Kommando entblößen die Männer das Haupt, da der Leichenwagen vorbeifährt.

„So wird kein Fürst geehrt,“ tönt's hie und da von den Lippen verwunderter Zuschauer.

Und in der That, eine gewaltigere Trauerkundgebung, eine tiefere Ergriffenheit, eine mächtigere Ehrendemostration der Massen hat die Stadt München kaum jemals erlebt.

* * *

Aus Gotha schreibt man uns unterm 24. Oktober:

Ein wunderbarer Sonntag. Die Herbstsonne lacht vom wolkenlosen Himmel, als wolle sie den Freund des Lichts, dessen Körper hier zum Verbrennungsprozeß erwartet wird, auch noch die letzten Grüße spenden. Am Bahnhof finden sich von 12 Uhr ab die Leidtragenden ein. Da sind Deputationen aus fast allen Thüringischen Städten, ferner aus Berlin, Hamburg, Leipzig, Darmstadt, Nürnberg, Chemnitz, Hannover, Braunschweig u. s. w. Die Fraktion und die Parteileitung sind vertreten durch Bebel, Liebknecht, Singer, Fischer, Frohme, Meister, Schönlank, Bock, Reißhaus, Wurm und Pëus. Um 12½ Uhr trifft der Zug mit der Leiche ein, welche Genosse Landtagsabgeordneter Ehrhardt von München aus begleitet hatte. Die sämmtlichen in München am Sarge niedergelegten Kränze, über 200, sind mitgeführt und werden auf einem großen offenen Wagen gruppirt. Die Deputationen und die hiesigen Genossen fuhren weiter, Dutzende von Kränzen mit sich. Unter den Klängen der von einer Musikkapelle intonirten Trauermelodie wird der metallene Sarg in den geschlossenen Wagen der Feuerbestattungs-Gesellschaft gebracht, und dann geht es langsamen Schrittes vorwärts dem dreiviertel Stunden entfernten Friedhofe zu, wo das Krematorium sich befindet. Den baierischen Genossen folgen die Vertreter des Parteivorstandes und der Fraktion, der Delegirten, und schließlich in langem Zuge, der auf seinem Wege stetig wächst, die hiesigen Parteigenossen. Der Kondukt erreicht kurz vor 2 Uhr den Friedhof, wo bereits bedeutende Menschenmassen versammelt sind. Da noch eine volle Stunde bis zu dem auf 3 Uhr angesetzten Verbrennungsprozeß übrig ist, so wird der Sarg von Vertretern der hiesigen Gewerkschaften zunächst in der Leichenhalle niedergesetzt, wo immer mehr der Kränze sich über ihn häufen. Wir benutzen diese Frist, um dem Kolumbarium einen Besuch abzustatten, in dem weit über 1000 Urnen mit der Asche, hier durch Feuer Bestatteter aufbewahrt sind. Auch die Asche unseres Genossen Dr. Dulk hat hier ihre Stätte gefunden. Zwar ernst und wehmüthig stimmt dieser Ort, aber doch bleiben uns die düsteren Gedanken fern, die uns ergreifen, wenn wir zwischen moderbergenden Gräbern wandeln. Präzise 3 Uhr wird der Sarg wieder aufgenommen und unter den Klängen des Chopin'schen Trauermarsches in das Krematorium überführt, wo er, inmitten herrlichen Grüns, auf die Versenkung niedergesetzt wird, durch die er zu den verzehrenden Flammen gelangt. Die Leidtragenden füllen schnell die ziemlich weite Halle. Ein Sängerchor, gebildet aus Mitgliedern hiesiger Gesangvereine, stimmt das ergreifende Lied „Ruhe im Tod“ an. Nachdem dasselbe verklungen, tritt Genosse Oertel aus Nürnberg zu Häupten des Sarges, um Namens der Nürnberger Parteigenossenschaft dem entschlafenen Freund in schmerzdurchwehten Worten die letzte Ehre zu erweisen. Der Redner schilderte mit öfter durch Thränen fast erstickter Stimme den edlen Karakter und das uneigennützige Wirken Grillenbergers. Die Sozialdemokratie habe einen ihrer tüchtigsten Vertreter verloren; speziell für die baierische Sozialdemokratie sei der Verlust grade zu unersetzlich. Vollauf verdient habe er die Ehrung, die ihm in diesen Tagen von Hunderttausenden und Millionen bereitet worden. „Wir werden uns bemühen, ihm nachzueifern, unablässig zu wirken in dem Geiste, welcher ihn erfüllt hat bis zum letzten Augenblick.“ Nunmehr trat unser alter Liebknecht vor, um Namens der Sozialdemokratischen Parteileitung und Reichstagsfraktion den Gefühlen herzinnerlicher Trauer um den verstorbenen Mitkämpfer Ausdruck zu geben: Mit Karl Grillenberger ist die Parteigeschichte seit 25 Jahren verwachsen. Erfüllt vom Drange nach Wahrheit, hat er schon in seiner Jugend die Bahnen gefunden, auf denen er, ein treuer Anwalt des Volkes, gewandelt ist bis an seinen Tod. Er war nicht nur Agitator, der echte, der richtige Volkstribun, sondern in hervorragender Weise auch Organisator und Lehrer. Muthig und opferfreudig hat er zu jeder Zeit den Gefahren Trotz geboten, die das Eintreten für unsere Sache mit sich bringt. Er war ein Soldat der Wahrheit, der in Erfüllung freiwillig übernommener schwerer Pflicht selbstlos seine höchste Befriedigung fand. Eine gewaltige Kraftnatur, ging er im besten Mannesalter zu Grunde unter dem Uebermaß des Schaffens für die Sache des arbeitenden Volkes. Unser Kampf erfordert einen ungeheueren, ja gradezu erschreckenden Kräfteverbrauch. Weitaus die meisten unserer Kämpfer sterben in Folge ihrer Hingebung an die Sache jung oder im besten Mannesalter; nur Wenigen von uns ist es vergönnt, ein hohes Alter zu erreichen. Redner erinnert an York, Bracke, Geib, Kräker, Kayser, Hasenclever und schließt seine ergreifende Rede mit den Worten: „Du, wackerer Freund, lebst fort in unseren Herzen. Jetzt kehrst Du zurück zu den Elementen, woraus Du entstanden bist, Du wirst geliebt und geehrt werden, so lange das Volk seiner Vorkämpfer gedenkt. Es ist nicht die letzte Ehre, die wir Dir hier erweisen; fortgesetzt wirst Du geehrt werden, indem wir zu vollenden bemüht sind, was Du mit angefangen hast. Das geloben und das halten wir.“

Als Dritter trat zu Häupten des Sarges Landtagsabgeordneter Ehrhard, um Namens der baierischen Landtagsfraktion der vorzüglichen Eigenschaften und des Wirkens Grillenbergers, der ihm persönlich ein lieber Lehrer und Rathgeber gewesen, zu gedenken. Man merkte ihm an, daß er oft vergeblich nach Worten rang, um die ihn erfüllenden Gefühle zum Ausdruck zu bringen. Nachdem dann noch der Genosse Reichstagsabgeordneter Bock im Namen der Gothaer Parteigenossen dem Todten Worte der Freundschaft und Anerkennung gezollt, stimmte der Sängerchor das Lied „Ein Sohn des Volkes“ an. Als die Schlußakkorde erklangen, sank der Sarg geräuschlos in die Tiefe. Die Versenkung schloß sich. Von unten herauf ein leises Rollen — und die Flamme begann ihr Werk. In tiefernster Stimmung verlassen die Leidtragenden das Krematorium, um sich Bahn zu machen durch die Tausende, welche sich auf dem Friedhofe angesammelt hatten ..... Der ernste und schwere Freundschaftsdienst ist vollbracht .....

Am Montag werden unsere Nürnberger Genossen die Asche nach Nürnberg überführen, wo sie auf einem der Friedhöfe in einem entsprechenden Denkmal Aufstellung finden soll.

Von der Weltbühne.

Erhält der Prozeß Stenzel ein Gegenstück in Belgien? Durch die belgische Presse geht augenblicklich ein Artikel, welcher der „Revue von Montreal“ entstammt und sich mit dem Unfall, der den Kaiser an Bord der „Hohenzollern“ getroffen, und mit dem Tode des Lieutenants Hahnke befaßt. Bei unserer deutschen „Preßfreiheit“ ist es nicht möglich, auch nur andeutungsweise zu sagen, in welcher Weise diese beiden Ereignisse in Zusammenhang gebracht werden. Genug — ein deutscher Polizist oder Staatsanwalt muß, wenn er diesen Artikel zu Gesicht bekommt, einfach und kurzerhand — um einen bezeichnenden Ausdruck zu gebrauchen — aus der Haut fahren.

Was wird nun geschehen? Die Ehre der belgischen Majestät ist vom Hamburger Gericht glänzend wieder hergestellt worden; ob der Anstoß zu dem Verfahren von der deutschen oder von der belgischen Regierung ausging, ist einstweilen noch umstritten. Was wird nun aber in Belgien geschehen, um dem deutschen Kaiser Genugthuung zu verschaffen? Werden die schuldigen Redaktöre vor Gericht gestellt werden, um die Gegenseitigkeit nicht nur auf dem Papier, sondern auch durch die That zu bekunden? Wir sind sehr gespannt auf das, was nun geschehen wird. Stellt die Reichsregierung Strafantrag und wird diesem von den belgischen Gerichten Folge gegeben? Es würde sich ja im Wesentlichen nur um die Bekundung des guten Willens der belgischen Regierung handeln, denn praktische Folgen dürfte auch ein gerichtliches Verfahren für die Journalisten nicht haben, da die belgischen Geschworenen, nach dem das ganze Volk beherrschenden Geiste zu urtheilen, die Majestätsbeleidiger freisprechen würden.

Wo das Hinderniß liegt, welches die Militärstrafprozeßreform aufhält, hat jetzt die „Post“ verrathen, wenigstens für Den, der noch bislang daran zweifelte. Es liegt dieses Hinderniß auf „preußisch-militärischer Seite“, was nur heißen kann beim Militärkabinet, welches sich gegen die Einführung der Oeffentlichkeit des Gerichtsverfahrens stemmt. Die „Post“ enthüllt dies mit den Worten, daß, wie ihr mitgetheilt werde, nicht nur von preußischer militärischer Seite, sondern auch von der Regierung eines anderen Bundesstaates starke Bedenken gegen die Oeffentlichkeit des Verfahrens bei der Reform der Militärstrafprozeßordnung geltend gemacht worden sind. Das Blatt sagt leider nicht, welcher Bundesstaat außer Preußen der widerstrebende ist. Das ist aber auch nebensächlich gegenüber der Feststellung, daß Preußen nach wie vor gegen die Oeffentlichkeit ist. Die offiziösen Stimmen, welche in letzter Zeit betheuerten, daß die vom Reichskanzler versprochene „moderne“ Militärstrafprozeßordnung kommen würde, haben einmal wieder gelogen. Denn eine moderne Prozeßordnung ohne Oeffentlichkeit des Verfahrens ist undenkbar.

Die in letzter Zeit so scharf in den Vordergrund gedrängte Frage des baierischen Reservatrechts war deshalb auch wohl nur herbeigezerrt, um die Aufmerksamkeit von dem Kernpunkt der Sache abzulenken und den Anschein zu erwecken, als ob an jener Nebensächlichkeit die endliche Erfüllung des reichskanzlerischen Versprechens scheitere. Dieses unwürdige Spiel läßt schließlich auch sehr „gutgesinnten“ Leuten den Geduldsfaden reißen. So läßt sich der nationalliberale „Hann. Courier“ aus Berlin schreiben:

„Durch das Aufwerfen der Frage des vermeintlichen baierischen Reservatrechts ist die Erörterung der Militärstrafprozeßreform dermaßen verwirrt, daß die Hauptsache völlig in den Hintergrund gedrängt worden ist. In der Hauptsache kommt es darauf an, ob der seit mindestens einem halben Jahre in den Bundesrathsausschüssen steckende Gesetzentwurf abgefaßt ist in Uebereinstimmung mit der vom Fürsten Hohenlohe am 18. Mai v. J. im Reichstage abgegebenen Erklärung, d. h. ob derselbe den modernen Rechtsanschauungen Rechnung trägt? Ist dies der Fall? Niemand weiß es! Man streitet sich wegen des baierischen Reservatrechts und des baierischen obersten Gerichtshofs seit Wochen oder Monaten hin und her und übersieht ganz, daß dieser eine Punkt doch nur eine „große Nebensache“ ist. Weit wichtiger wäre es, zu wissen, wie weit in der Vorlage die Einführung der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit des Hauptverfahrens in Aussicht gestellt und ob die Beseitigung des Bestätigungsrechts vorgesehen ist. Wenn der Gesetzentwurf in diesen drei Punkten den modernen Rechtsanschauungen nicht entsprechen sollte, was scheert uns dann das angebliche baierische Reservatrecht? Vor einigen Monaten verlautete mit großer Bestimmtheit, die Frage der Reform des Militärstrafprozesses habe sich zu einem fast als persönlich zu bezeichnenden Konflikt zwischen dem Kaiser und dem Bundesrath zugespitzt. Die Mehrheit des letzteren sei geneigt, das Bestätigungsrecht preiszugeben; der Kaiser aber wolle in diese Beeinträchtigung seiner bisherigen Rechte als oberster Kriegsherr unter keinen Umständen willigen. Hiervon ist es alsbald ganz stille geworden, statt dessen beschäftigt sich die Presse mit der künstlich aufgebauschten Angelegenheit des baierischen Reservatrechts. Ein Gesetzentwurf aber, der die Beibehaltung des Bestätigungsrechts verfügt, hat weder in diesem noch in einem anderen Reichstag Aussicht, angenommen zu werden. Man gebe uns also zunächst volle Klarheit über diese Seite der verwickelten Angelegenheit und lasse uns mit dem baierischen Reservatrecht bis dahin hübsch in Ruhe. Die Offiziösen der „Post“ und der „Berl. Polit. Nachr.“ mögen sich die Finger wund schreiben; es wird ihnen doch niemals gelingen, den wirklichen Thatbestand zu verdunkeln. Man glaubt vielfach, daß die zur Zeit maßgebenden militärischen Kreise in Preußen überhaupt Gegner jeder Reform des Militärstrafprozesses sind, und daß sie nur hieran für jetzt scheitert. Gegen das Ausspielen des baierischen Reservatrechtes haben wir insofern nichts einzuwenden, als es dem Fürsten Hohenlohe ermöglichen soll, bis auf Weiteres in seinen Aemtern auszuharren. Dieser Zweck ist ja nun anscheinend erreicht, natürlich auch nur „bis auf Weiteres“, ohne welche Einschränkung heutzutage keine politische Ankündigung Anspruch auf Glaubwürdigkeit erheben kann. Nun aber lasse man uns endlich mit Baiern ungeschoren und gebe uns Klarheit über die viel wichtigeren Punkte, welche die Beseitigung der preußischen Vorurtheile betreffen.“

Diese Klarheit ist wenigstens zum Theil in den oben zitirten Auslassungen der „Post“ gegeben. Es ist der preußische Partikularismus, der preußisch-militärische Geist, der ein einheitliches militärisches Gerichtsverfahren in modernem Geiste nicht zulassen will.

Staatssekretär Tirpitz scheint schon eine Niederlage erlitten zu haben, ehe er mit seinen Marineplänen an die Oeffentlichkeit gekommen ist. Kürzlich ging durch die Zeitungen die Meldung, im Reichsmarineamt sei man nicht gewillt, der Presse über den Inhalt der neuen Flottenpläne weitere Mittheilung zu geben, obgleich in Anbetracht der in letzter Zeit bekannt gewordenen, zum Theil einander widersprechenden Meldungen eine authentische Auskunft über die „Kernpunkte“ der Vorlage gewiß erwünscht wäre. Demgegenüber kann die offiziöse „Marine-Polit. Korr.“ hervorheben, daß der Wunsch nach voller Veröffentlichung der Vorlage grade im Reichsmarineamt gehegt wurde. Wenn irgendwo — heißt es in der Auslassung — so wird grade im Reichsmarineamt bedauert, daß man die Vorlage aus dem oben ausgeführten Grunde vor der Hand nicht veröffentlichen darf. Die Marineverwaltung befürchtet von der Veröffentlichung der Vorlage nicht allein keinerlei ungünstigen Eindruck, sondern erwartet grade das Gegentheil.“

Wie man sich erinnert, ist aber im letzten Kronrath ausdrücklich die Nichtveröffentlichung der Vorlage beschlossen worden. Wenn man im Reichsmarineamt sich von der Veröffentlichung Vortheil verspricht, so ist anzunehmen, daß Herr Tirpitz demgemäß im Kronrath für die Veröffentlichung eingetreten ist. Wie die Erfahrung lehrt, vergebens. Das wäre aber die erste Niederlage des von den Marine-Enthusiasten als „Roon der Marine“ begrüßten Chefs des Reichsmarineamts.

Wir leben im Zeichen des Verkehrs! Dieses seinerzeit so viel kommentirte Wort des Kaisers scheint von der Eisenbahnverwaltung nicht verstanden zu sein. Es zeigt sich von Tag zu Tag deutlicher, daß sie den Bedürfnissen des Verkehrs durchaus nicht in genügendem Maße gerecht werden kann. Von allen Seiten häufen sich die Klagen über Wagenmangel. So schreibt man der „Frankf. Ztg.“ aus dem Ruhrkohlenbezirk, 21. Oktober: „Der mit dem Eintritt des diesmaligen Herbstes im ganzen Industriegebiet besonders stark hervorgetretene Wagenmangel scheint zu einer schweren Kalamität zu werden. Täglich fehlen bis zu 20 pZt. der angeforderten Wagen, und auf einer ganzen Reihe von Zechen sind schon zahlreiche Feierschichten eingelegt worden. Allein am gestrigen Tage mußte auf nachfolgenden Zechen die Förderung eingestellt werden: „Julius Philipp“ bei Bochum, „Graf Bismarck“, „Unser Fritz“, „Recklinghausen“. Die Zeche „Königsgrube“ erklärt, daß es den durch den Wagenmangel betroffenen Zechen gänzlich unmöglich sei, irgend welche Dispositionen zu treffen. Die genannte Zeche mußte in der abgelaufenen Woche nicht weniger als drei Mal feiern und außerdem einen großen Theil der Förderung direkt abstürzen lassen, weil es an leeren Wagen gänzlich fehlte. Diese Uebelstände treffen am härtesten die Arbeiter, und die Zeche spricht daher in einer Zuschrift an die „Rhein.-Westf. Ztg.“ die Befürchtung aus, daß Unruhen unter den Arbeitern entstehen könnten. Das sind die Folgen des auch rechnerisch falschen Verhaltens des Staatsbahnbetriebes, der thatsächlich nicht im Stande ist, den Anforderungen des Kohlen- und Kokesversandts nachzukommen.“

Das zitirte rheinische Zechenorgan sieht jedenfalls in der Hinsicht zu schwarz, wenn es Unruhen bei den Arbeitern befürchtet. Die von dem Wagenmangel in ihrem Profit bedrohten Zechenkönige wollen mit der ausgesprochenen Befürchtung offenbar nur die Eisenbahnverwaltung grau lich machen, um sie anzuspornen, energischer auf die Abstellung des Wagenmangels hinzuwirken. Vielleicht wären aus diesem Grunde den Grubenbesitzern einige „Unruhen“ gar nicht so ganz unangenehm. Wir sind überzeugt, daß momentan die Eisenbahnverwaltung ihr Möglichstes thut, um aus der Patsche herauszukommen. Ist es doch für sie nichts weniger als angenehm, zu den Angriffen über die Häufung der Eisenbahnunfälle nun noch die entrüsteten Klagen über den Wagenmangel hinnehmen zu müssen. Aber augenblickliche Maßnahmen können nicht gutmachen, was jahrelange mangelnde Voraussicht gesündigt hat. Eisenbahnunfälle und Wagenmangel sind ein und derselben Ursache entsprungen: dem falschen Sparsystem, der Ueberschußpolitik der Eisenbahnverwaltung. Beide Erscheinungen dokumentiren den Bankerott dieser Eisenbahnpolitik.

Ueber die Postkonferenz, welche am Freitag in Berlin unter Theilnahme von Vertretern von 16 deutschen Handelskammern, des Deutschen Handelstages, der Aeltesten der Kaufmannschaft von Berlin und des Vereins Berliner Kaufleute und Industrieller stattfand, wird Folgendes mitgetheilt: „Gegenstand der Besprechung waren die Reformen, welche der Staatssekretär im Postarifwesen vorzunehmen, bezw. dem Herrn Reichskanzler vorzuschlagen beabsichtigt. Diese Reformen betreffen: die Erhöhung des einfachen Briefgewichts, die Ermäßigung des Briefportos für den Nahverkehr und die Gebühr für Postanweisungen über kleine Beträge. Neben diesen Fragen, die voraussichtlich eine allgemein zufriedenstellende Lösung finden werden, wurden seitens des Herrn Staatssekretärs Vorschläge gemacht, welche eine Vereinfachung des technischen Betriebes bezwecken. Ueberall war das Bestreben ersichtlich, den Wünschen der betheiligten Kreise durch Schaffung zeitgemäßer und praktischer Erleichterungen Folge zu geben.“

Die Privatposten, welche in fast allen Großstädten gegründet sind, haben die Aufmerksamkeit des preußischen Handelsministers auf sich gelenkt. Der Minister hat Erhebungen über diese Anstalten zu dem Zwecke angeordnet, über die Frage Entscheidung zu treffen, ob und inwieweit es rathsam erscheine, solche Betriebe einer staatlichen Aufsicht zu unterstellen. Nach den Beobachtungen und Ermittlungen der Reichspostverwaltung habe der Betrieb solcher Anstalten, deren Errichtung selbst in kleineren Orten des Staatsgebietes immer mehr an Ausdehnung gewonnen habe, in mehreren Fällen hauptsächlich dadurch zu Unzuträglichkeiten und zu Schädigungen des Publikums geführt, daß die Gründer oder Leiter mehrfach schlecht beleumundete Personen gewesen seien, oder daß Leute, denen die nöthige Sachkenntniß oder das zum ordnungsmäßigen Betriebe erforderliche Vermögen gemangelt habe, Anstalten der bezeichneten Art errichtet hätten. Der Minister wünscht Aufschluß über folgende Punkte zu erhalten:

1) Vorleben, Vertrauenswürdigkeit, Vermögensverhältnisse und Sachkenntniß der Leiter und des Personals.

2) Sind mangelhafte Betriebseinrichtungen und unzureichende Leistungen zu Tage getreten? (Nichtbesorgung von Briefen, Unregelmäßigkeiten in der Leerung der Briefsammelkasten und Unpünktlichkeit bei der Bestellung der darin vorgefundenen Sendungen.)

3) Sind Zahlungsverbindlichkeiten nicht erfüllt, insbesondere Löhne des Bestellpersonals nicht bezahlt worden?

4) Sind Werthzeichen bei der Betriebseinstellung nicht eingelöst worden?

5) Sind Unterschlagungen und Vernichtungen von irrthümlich den Briefkasten der Privatanstalt übergebenen, mit Postwerthzeichen versehenen Sendungen vorgekommen?

6) Sind etwa die von den Bediensteten der Anstalt hinterlegten Kautionen durch die Leiter der Anstalt veruntreut worden?

Die arme nationalliberale Partei verliert ihre Führer, d. h. diejenigen Personen, die noch nationalliberal sind, schon vor den Wahlen. Außer R. v. Bennigsen will auch Dr. Hammacher sich aus dem parlamentarischen Leben zurückziehen. Beide Führer geben das hohe Alter als Grund ihres Rücktritts an. Nun leidet aber die nationalliberale Partei daran, daß der Nachwuchs nicht mehr nationalliberal ist. Wohl waren die Nationalliberalen von jeher die Kompromißmacher, wie sie im Buche stehen; sie opferten einen freiheitlichen Grundsatz nach dem anderen, behielten aber immer das Interesse der Kapitalisten im Auge. Der junge Nachwuchs hat nur die schlechten Eigenschaften übernommen. Die Pausche, Placke, Friedberg u. s. w. sind nichts als Streber. Um ein Mandat zu erhaschen, gehen sie heute mit dem Bauernbund für den Antrag Kanitz, morgen mit den Bimetallisten für Doppelwährung. Sie sind für jeden Schutzzoll, für Zünftlerei und jede reaktionäre Maßregel zu haben. Bei den Abstimmungen über die Handelsverträge mußten die alten Führer erleben, daß sich die Partei selbst vernichtete, indem eine gleiche Anzahl für und gegen stimmte. Der Anfangs nur auf politischem Gebiet von den Führern geübte Servilismus ist allgemein geworden, und da kann man es den alten Führern nicht verdenken, wenn sie nicht mehr mitmachen wollen. Die Mittelparteien sind thatsächlich schon zerrieben, w

ihren Interessen allein dienstbar zu machen. Der Bund der Landwirthe für das Königreich Sachsen hat in einer am 22. d. M. in Dresden abgehaltenen Delegirtenversammlung eine Resolution beschlossen, welche an die auf dem wirthschaftspolitischen Boden des Bundes stehenden politischen Parteien und Parteigruppen „die ergebene Aufforderung" richtet, bei den nächstjährigen Reichstagswahlen zu Gunsten der Wiederherstellung einer nationalen Wirthschaftspolitik im Sinne des Fürsten Bismarck die brennenden Programmpunkte möglichst zurückzustellen und den Kampf um die „formalpolitischen" Fragen bis nach den Reichstagswahlen zu vertagen. Die wirthschaftliche Wahlparole soll sein: „Zusammenschluß der produzirenden Stände zur Vertretung ihrer Interessen unter Wiederherstellung ausreichender Fürsorge für die Landwirthschaft durch die Gesetzgebung." Mit anderen Worten: Der Zusammenschluß der produzirenden Stände soll lediglich als Vorspann für die Bestrebungen des Großgrundbesitzes dienen! In demselben Augenblick, wo der Bund der Landwirthe diese „ergebene Aufforderung" an die auf dem wirthschaftspolitischen Boden des Bundes stehenden politischen Parteien erließ, beschloß die Generalversammlung des konservativen Landesvereins für das Königreich Sachsen: „Es ist dringend zu wünschen, daß das Kartell (aller politischen Parteien gegen die Sozialdemokratie) auch bei den künftigen Wahlen, insbesondere den Reichstagswahlen, in vollstem Maße erneut durchgeführt würde." Die beiden Beschlüsse stehen, wie man sieht, in unlösbaren Widerspruch und die „Politik der Sammlung" wird darum eine unerfüllte Hoffnung des Herrn Miquel bleiben.

Die Anti-Polen-Politik arbeitet mit gradezu niederträchtigen Mitteln. Die „Berl. Pol. Nachr." des bekannten Herrn Schweinburg fordern den preußischen Kultusminister auf, den Oberlehrer Fricke in Dirschau zu versetzen, weil er als Wahlmann bei der Landtagsersatzwahl sich der Abstimmung enthalten hat. — Hier wird also angenommen, einen Wahlmann wegen der Ausübung seines politischen Mandats von Amtswegen zu bestrafen. Bekanntlich hat Oberlehrer Fricke in Dirschau sich bei der letzten Landtagsersatzwahl in Dirschau der Abstimmung enthalten, weil nur zur Wahl standen ein Pole und ein Freikonservativer und eine Stimme dazu beitragen konnte, dem Abgeordnetenhause eine Verstärkung der Minorität für die Vereinsnovelle zu verschaffen.

Die „Volksztg." ruft den Hetzern gegen die Polen Folgendes in die Erinnerung zurück: Vor dem Jahre 1866 hatten bekanntlich auch die Militärpersonen das aktive Wahlrecht, das jetzt „ruht". In Städten mit starker Garnison kam sogar die politische Haltung der Offiziere, die zu Wahlmännern gewählt waren, erheblich in Betracht. Nun stand in der Festung Thorn in der ersten Hälfte der 60er Jahre der fortschrittliche Kandidat Pfefferküchler Weese zur Wahl gegen den Polen v. Slaski. Was thaten die Offiziere als Wahlmänner. Sie enthielten sich nicht etwa der Stimmabgabe wie der Wahlmann Fricke; nein, sie stimmten gegen den deutschen Kandidaten für den Polen v. Slaski, der einer der fanatischesten polnischen Agitatoren zu einer Zeit war, wo der polnische Aufstand den Kabineten und Truppen Rußlands und Preußens harte Nüsse zu knacken gab. Und die Offiziere von damals waren doch gewiß über allen Zweifel hinaus regierungsfreundlich und patriotisch! Oder nicht? U. A. w. g."

Wir haben schon früher darauf hingewiesen, welch' unerhörte Ungerechtigkeit in der grundsätzlichen Bekämpfung des Polenthums liegt. Ein Staat, der sich Bestandtheile fremder Nationen „angliedert", hat kein Recht, Jenen die Ausübung ihres Rechts in den gesetzlichen Formen zu erwehren oder nur zu erschweren. Will man die Polen nicht als Polen ihr Recht ausüben lassen, dann möge man doch die polnischen Gebietstheile wieder vom preußischen Staate trennen. Die Polen werden schon damit einverstanden sein. Will man das nicht, dann darf man wenigstens nicht die Ausübung politischer Rechte seitens der Polen gewissermaßen zum Verbrechen stempeln wollen. Das ist nur ein Ausfluß maßloser Unterdrückungssucht. Und der erwirbt sich ein Verdienst, der dem entschieden entgegentritt.

Der württembergische Landtag ist zum 23. November einberufen worden.

Deutsch-niederländische Auslieferungsverträge. Am Sonnabend hat in Berlin die Auswechslung der Ratifikationsurkunden zu dem deutsch-niederländischen Auslieferungsvertrage vom 31. Dezember 1896 und zu dem die Auslieferung zwischen den deutschen Schutzgebieten und den Niederlanden regelnden Vertrage vom 21. September d. J. stattgefunden. Beide Verträge werden drei Monate nach Auswechslung der Ratifikationsurkunden, also mit dem 23. Januar 1898, in Kraft treten.

Die englische Bimetallisten-Liga hat an den Schatzkanzler ein Schreiben gerichtet, in dem die Denkschrift, die die Monometallisten der City am 13. d. M. dem Schatzkanzler unterbreitet haben, einer Erörterung unterzogen wird. Die Bimetallisten-Liga, die der Ansicht ist, daß die Rückkehr zur freien Prägung von Silber-Rupien mit durch internationales Uebereinkommen gesichertem Paritätsde des Wechselkurses die richtige Lösung der Währungsfrage ist, hält die Einführung des Goldstandard in Indien für unthunlich.

Der Meinungsausdruck wird an der geschaffenen Sachlage nichts mehr ändern. Alle schönen Theorien der Bimetallisten sind von den Thatsachen über den Haufen geworfen worden.

Wegen der Steigerung der Brotpreise interpellirte am Sonnabend in der französischen Kammer vor stark besetztem Hause der sozialistische Abgeordnete Gerault Richard die Regierung. Der Interpellant betonte, daß das Steigen der Brotpreise ein schamloses Manöver von Spekulanten sei, woraus nur die Gruppe der Großgrundbesitzer Nutzen ziehe. Redner fragte die Regierung, ob sie willens sei, den Getreidezoll zu ermäßigen, und warf dem Ministerium vor, daß es ein Hungerministerium sei. (Stürmischer Widerspruch.) De Folleville verlangte, man solle die Getreidezollerträge dazu verwenden, die Wirkung der gegenwärtigen Krisis abzuwenden. Die Regierung müsse sofortige Maßnahmen gegen die Spekulanten ergreifen. (Beifall auf der äußersten Linken.)

Ministerpräsident Méline entgegnete: Er habe die Eingangszölle für Getreide nicht herabgesetzt, weil der Brotpreis dies nicht rechtfertige. Die Herabsetzung der Getreidezölle, die 1881 versucht wurde, habe eine unheilvolle Nachfolge gehabt. Das ausländische Getreide hätte den französischen Markt überschwemmt, ohne jedoch ein Herabsinken der Brotpreise herbeizuführen. Man dürfe deshalb an den bestehenden Zöllen nicht rühren. Bei dem gegenwärtigen Stande des Marktes schiene übrigens der Getreidepreis sich nicht merklich erhöhen zu sollen. Man werde vom Januar ab die Ernteerträge aus allen großen Getreide produzirenden Ländern eintreffen sehen. Was die angebliche Verschwörung der Kapitalisten angehe, um die Bevölkerung auszuhungern, so sei ein Steigen der Getreidepreise in ganz Europa erfolgt. Die französische Regierung habe den Mißbrauch der Spekulation so viel wie möglich unterdrückt. Die Hausse sei durch die Nachrichten aus Paris und durch die sozialistische Campagne hervorgerufen. (Zwischenruf auf der äußersten Linken). Alle Anschuldigungen, die gegen die Spekulanten hervorgebracht wurden, hätten zu einer Untersuchung Veranlassung gegeben, und die Regierung gehe gegen die Schuldigen vor, gleichviel wer sie seien. Oft seien indessen die Anschuldigungen ungenau. Wenn die Sozialisten Energie anwenden würden, um zu organisiren, anstatt zu zerstören, würde eine Brotfrage nicht vorhanden sein.

Graux sprach seinen Dank aus für die Erklärung, die der Landwirthschaft und dem loyalen Handel das Vertrauen wiedergeben werde. Viger sprach sich gegen eine Herabsetzung der Getreidezölle aus, die allein den Amerikanern zu Gute kommen würde, denn diese würden alsbald den Preis des Getreides erhöhen. Professor Jaurès (S.) wollte die Haltung der Sozialisten rechtfertigen, das Haus beschließt aber mit 252 gegen 192 Stimmen die Debatte zu schließen. Méline erklärte sich mit einer Tagesordnung Graux einverstanden, die die Erklärung der Regierung billigt und von den Erklärungen des Ministerpräsidenten über die unerlaubten Geschäftsoperationen Akt nimmt. Diese Tagesordnung wurde sodann mit 398 gegen 76 Stimmen angenommen.

Französische Steuer-„Reformen". Um der progressiven Einkommensteuer zu entgehen, ist man in den kapitalistischen Kreisen Frankreichs seit Langem auf der Suche nach allerlei Steuerobjekten, welche das Defizit im Staathaushalt beheben können. Am Sonnabend gab der Finanzminister Cocherie in der Budgetkommission Erklärungen ab über das zwischen der Kommission und der Regierung erzielte Einverständniß hinsichtlich der Mittel, durch die eine Steuererleichterung im Betrage von 29 Millionen erzielt werden könne. Das Einverständniß bezieht sich auf folgende Punkte: Aufrechterhaltung der Taxe auf fremde Werthe, Erhöhung der Steuer für Uebertragung der auf Namen lautenden Werthe von 0,50 Frks. auf 1 Frk. sowie Erhöhung des Stempels auf fremde Werthe ebenfalls von 0.50 Frks. auf einen Frank. Cocherie erklärte, er glaube nicht, daß die auswärtigen Regierungen hiergegen Widerspruch erheben würden.

Der Verband der sozialistischen Gemeinderäthe Frankreichs hält seinen fünften Jahreskongreß vom 31. Oktober bis 2. November in Dijon ab. Die Tagesordnung weist folgende Punkte auf: Die Arbeitsbedingungen in den kommunalen Werkstätten und in den von der Kommune an Unternehmer vergebenen Arbeiten; Abschaffung der Verzehrungssteuern und der Naturalleistungen; kommunales Referendum; Alters- und Invaliden-Versorgung durch die Gemeinde; Nutzen der Organisation von kommunalen Verbänden in den einzelnen Departements; Mittel und Taktik der Durchführung des sozialistischen Kommunalprogramms (es handelt sich um einen Vorschlag, jeweilig einen bestimmten Programmpunkt von sämmtlichen sozialistischen Gemeinderäthen Frankreichs zu gleicher Zeit votiren zu lassen, um so den Widerstand der Regierung zu brechen); schließliche Gründung eines „Interkommunalen Bulletins", eines Zentralorgans der sozialistischen Gemeinderäthe.

Spaniens zukünftige Kuba-Politik. Die dem General Blanco gegebenen Instruktionen umfassen zwei Theile. Im ersteren erkennt der Minister Moret an, daß die militärische Aktion ausschließlich von den Entschlüssen des Generals abhängig sei, aber er empfiehlt demselben, auf eine Besserung der Lage der Truppen und der ihnen hülfeleistenden Einwohner bedacht zu sein, damit die Letzteren besser ihr Eigenthum verthedigen können. Der zweite Theil enthält die Grundsätze für die Umwandlung der Insel in einen autonomen Landestheil. Hierzu würde man an alle Parteien, die vor dem Mutterlande gleich seien, appelliren müssen, aber das Werk der Umwandlung nicht Denen anvertrauen dürfen, die dasselbe angegriffen hätten. Dies würde heißen, die Vertheidiger des Mutterlandes beleidigen. — Der Minister werde die Verwaltungsbeamten nicht mehr von Madrid aus ernennen. Das Regime, das der Presse gegenüber zu beobachten sei, müsse energisch, ohne Willkür sein.

Von der Insel Kreta meldet die „Agence Havas", daß der Admiral Canevaro mehreren Mitgliedern der kretischen Nationalversammlung erklärte, die kretische Frage würde in einem Monat gelöst sein, und ihnen zur Mäßigung und Eintracht rieth. Er habe ihnen auch bestätigt, daß die Kreter die Wohlthaten einer vollständigen Autonomie genießen würden.

Von den Kämpfen an Indiens Nordgrenze meldet der Korrespondent des Reuter'schen Büreaus unter'm 24. Oktober aus dem Lager im Khankithale: Der Feind griff in der letzten Nacht das Lager an, wurde aber mit beträchtlichen Verlusten zurückgeschlagen. Eine große Streitmacht der Afridis und Orakzais hält das Defilé von Sempagha besetzt. Dort wird auch voraussichtlich der nächste Zusammenstoß stattfinden.

Die Konferenz wegen der Robbenfischerei im Behringsmeer zwischen den Delegirten der Vereinigten Staaten, Rußlands und Japans ist am Sonnabend eröffnet worden.

New-York, 12. Oktober. Der Gründer und hauptsächlichste Führer der „Social Democracy of America", Debs, hielt sich letzthin mehrere Tage hier in New-York auf zwecks Unterhandlungen wegen des Baues einer Eisenbahnstrecke zwischen Nashville und Lebanon in Tennessee, wozu er die nöthigen Kräfte aus den Reihen der Arbeitslosen, besonders der früheren Mitglieder der „Am. Railway Union" nehmen will. Seine Anhänger hatten mehrere Versammlungen arrangirt, in deren jeder er den gleichen Vortrag hielt, dessen Inhalt lediglich aus einer Kritik der heutigen gesellschaftlichen Verhältnisse bestand, ohne daß er auf die Mittel und Wege zu sprechen kam, wie dieselben zu ändern seien. Die „Geldmacht" spielte in diesen Vorträgen eine hervorragende Rolle, und den „Kolonisationsplan" berührte er mit keiner Silbe. Der Refrain war: Die Arbeiter würden nicht länger bitten und betteln, sondern handeln und sich „ihre Rechte nehmen, nicht mit Gewalt und Gesetzlosigkeit, sondern, mit Gottes Hülfe, durch den Stimmzettel".

Die erste der Versammlungen war von za. 350 Personen besucht; in derselben regte der als einer der widerlichsten Demagogen in der hiesigen Arbeiterbewegung bekannte Barondeß an, selbstständig in die bevorstehenden Wahlen einzutreten, wovon Debs indessen abrieth, ohne aber Stellung zu der schon im Felde stehenden Arbeiterpartei, der unseren, zu nehmen. Für die zweite Versammlung war das größte hiesige Lokal, das „Grand Central Palace", welches 350 Doll. Miethe für einen Abend kostet, genommen worden, doch hatten sich nicht die erwarteten Massen eingefunden, so daß die erschienenen za. 800 Personen sich in dem gewaltigen Raum sehr dünn ausnahmen. Und wie sich sehr bald herausstellte, bestand die große Mehrzahl derselben aus Anhängern unserer Partei, was sich aus dem allseitigen stürmischen Beifall entnehmen ließ, der jedesmal erfolgte, wenn derselben „lobende Erwähnung" geschah. In dieser Versammlung war der erste Redner ein in unseren Kreisen nicht bekannter junger Mann, welcher die bei den bevorstehenden Stadtwahlen im Felde stehenden Parteien kritisirte und schließlich erklärte, die Sozialistische Arbeiterpartei sei die einzige, welche Prinzipien vertrete, und die einzige, welche von den Arbeitern am Stimmkasten unterstützt werden sollte. Es kam dann der aus der 1886er „Henry George-Bewegung" bekannte „Colonel" Hinton an die Reihe, der damals als einer der unseren betrachtet wurde, sich aber nach jener Kampagne von der republikanischen Partei durch Zuschusterung eines Aemtchens „das Maul stopfen" ließ. Er besuchte s. Z. die Konvention, auf welcher die „S. D. o. A." gegründet wurde (welche Mandataren er hinter sich hatte, ist nicht bekannt geworden) und ward in das Kolonisations-Komite derselben gewählt. Er machte Mittheilung darüber, daß das Komite seine Arbeit vollendet habe*) und daß man „mit Jemand" in Unterhandlungen stände und es so „aussähe", als ob in sechs Wochen 5000 Familien auf einem großen Landkomplex angesiedelt werden könnten. Innerhalb der nächsten Wochen würden „vielleicht" 100 000 bis eine Million Acre Landes für eine genossenschaftliche Ansiedlung erlangt werden. Debs selbst, der nun das Wort ergriff, ließ sich über diesen Punkt nicht aus. Ebenso wenig sagte er, wie schon erwähnt, etwas über die Taktik seiner Partei bei den bevorstehenden Wahlen, sowie über den Stand Jener, so daß die große Mehrzahl der Anwesenden, die seine lange Rede in aller Andacht angehört hatten, sehr enttäuscht waren.

Die dritte Versammlung fand im jüdischen Stadttheil in einem mittelgroßen Lokal statt. In derselben empfahl der oben erwähnte Barondeß, für die Kandidaten der „S. A. P." zu stimmen, aber lediglich aus dem Grunde, weil alle dadurch gemachten Fortschritte schließlich doch der Debs'schen S. D. zu Gute kämen! — Debs hielt seinen regulären Vortrag, knüpfte aber daran die Prophezeiung, daß New-York in kurzer Zeit das Rückgrat seiner Partei sein werde! Es sieht also ganz danach aus, als ob er des Glaubens sei, daß die vorherige große Versammlung aus Anhängern seiner Partei bestanden habe; anderenfalls ist nur anzunehmen, daß er einen Glauben besitzt, der „Berge versetzen" kann! — Er theilte ferner mit, daß in New-York ab 1. Januar ein wöchentliches Organ der Partei in englischer Sprache herausgegeben werde, das ab 1. Januar 1899 täglich erscheinen solle. — Zu dem vorhin erwähnten Verhalten Barondeß' diene übrigens als Erklärung, daß schon seit mehreren Wochen im jüdischen Stadttheil unsere Agitatoren in Thätigkeit sind, die oft an einem Abend gleichzeitig an einem halben Dutzend Plätzen Versammlungen unter freiem Himmel abhalten mit einem massenhaften und enthusiastischen Publikum.

Wollte Debs sich über die Bedeutung unserer Partei in der Arbeiterbewegung dieser Stadt informiren, so müßte er heute Abend deren Ratifikations-Versammlung im historischen Cooper-Institut besuchen — dann würden seine Illusionen bezüglich des „Rückgrats" sicherlich schwinden!

*) Welche übrigens nur in der Abfassung eines Schriftstückes bestand, in dem „Winke über die praktische Leitung kolonisatorischer Gründungen" gegeben waren; von geschehenen Schritten zu solchen war zur Zeit keine Rede, doch scheint inzwischen das „Bitten und Betteln" seitens der Parteibeamten selbst praktizirt worden zu sein!

Hamburger Neuigkeiten.

Hamburg, 25. Oktober.

Zum Verkehr mit Feuerungsmaterial. In entsprechender Abänderung der Bekanntmachungen vom 16. September 1889, 21. Januar 1890 und 25. April 1890 wird abseiten der Polizeibehörde auf Grund des § 22 der Straßenordnung vom 26. Oktober 1881 das Folgende verfügt: Der Verkehr von mit Feuerungsmaterial beladenem Fuhrwerk aller Art ist für die Zeit vom 1. April bis 30. September in den Stunden von 10 Uhr Vormittags bis 4 Uhr Nachmittags und für die Zeit vom 1. Oktober bis 31. März in den Stunden von 12 Uhr Mittags bis 4 Uhr Nachmittags in den unten aufgeführten Straßenzügen verboten. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu M. 60 oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft. Straßenzüge: Hermannstraße, Bergstraße, Rathhausstraße, Speersort, Steinstraße, Steindamm, St. Georg, Große Reichenstraße, Große Johannisstraße, Große Burstah, Hopfenmarkt, Grimm, Catharinenstraße, Cremon, Deichstraße, Adolphsbrücke, Bleichenbrücke, Großer Bleichen, Poststraße, Schleusenbrücke, Neuerwall, Graskeller, Ellernthorsbrücke, Alter Steinweg, Neuer Steinweg, Bei der kleinen Michaeliskirche, Michaelisbrücke, Große Michaelisstraße, Admiralitätstraße, Dammthorstraße und (Alter) Jungfernstieg.

Testaments-Publikationen. Am Donnerstag, 28. Oktober 1897, Nachmittags um 2 Uhr, werden im neuen Rathhause, Zimmer Nr. 447, die Testamente der verstorbenen: Johann Heinrich Barth; Franziska Caroline, richtig Carolina Franciska, Eckhold, geb. Meyer; Johann Joachim Heinrich Ohrt; Luise Buck, geb. Fock, fr. verw. Hauschild; Auguste Rudolphine Franziska Alexandrine Wilhelmine Dietrich, geb. Pfund; August Julius Heim; Johann Friedrich Christian Heinrich Lehnhoff; Julius Christian Carl Franz Lohse; Palm Siemsen publizirt werden.

Die zweite Hälfte der Einkommensteuer für den 12., 13., 14., 15. und 16. Distrikt (Eilbek, Borgfelde, Hamm-Horn, Billwärder Ausschlag, Steinwärder, Kl. Grasbrook und Veddel) ist laut Bekanntmachung der Steuerdeputation bei Vermeidung des gesetzmäßigen Zuschlages bis zum 30. d. M. zu entrichten.

Das Konkursverfahren über das Vermögen der aufgelösten offenen Handelsgesellschaft, in Firma Fritz Pape u. Ko. (in Liquidation) ist aufgehoben. — In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Schlachters John Christian Spiro, ist Termin bezw. Schlußtermin auf Freitag, 12. November 1897, Vormittags 10 Uhr, vor dem Amtsgerichte hierselbst, Dammthorstraße 10, 3. Stock, links, Zimmer Nr. 56, bestimmt.

Umzug in's neue Rathhaus. Das Büreau der Deputation für Handel und Schifffahrt wird am Freitag, 29. Oktober d. J., in das neue Rathhaus verlegt werden. Der Geschäftsbetrieb wird, soweit thunlich, bis zum 28. Oktober in den alten Räumen, Bleichenbrücke 25, Erdgeschoß, aufrecht erhalten und am 29. Oktober, Nachmittags 2 Uhr, im neuen Rathhause, 2. Stock, Zimmer Nr. 3, Eingang im Durchgang von der Großen Johannisstraße, eröffnet werden.

Am heutigen fünften Ziehungstage der 7. Klasse der 312. Hamburger Stadt-Lotterie wurden nachstehende Nummern mit nebenstehenden Hauptgewinnen gezogen:

Nr. 104563 mit M. 200 000.

Nr. 19944 52967 101320 mit je M. 10 000.

Nr. 27818 38267 83052 mit je M. 5000.

Nr. 4175 12886 17436 18097 22248 40605 99624 100256 mit je M. 3000.

Nr. 1370 4112 5357 11922 36588 47750 82401 83786 88510 94546 94683 102670 103592 mit je M. 2000.

Nr. 2597 10231 11296 14075 16123 28671 31489 33419 42996 44215 45165 45862 46187 53393 54605 54868 55573 61321 62477 63592 64468 66018 67266 69320 75441 75444 76698 80649 85596 86756 87175 87326 87372 90212 91744 95858 97163 98404 98545 101703 102264 103172 103409 105533 106482 111728 111999 115575 116040 116144 117063 mit je M. 1000.

Nr. 1726 1829 3431 3874 6632 8898 8969 9220 10572 10700 11798 11809 14450 15073 17070 17965 18806 22321 23065 24318 25150 25263 26995 27620 30952 32358 32973 34322 35885 35941 36686 38242 39672 40219 40563 40756 41901 43183 44439 45220 48538 48579 48679 50073 52114 52877 53327 54947 55588 59413 59898 60937 63614 64452 64627 64865 64699 68671 68977 69447 71679 71871 72710 73071 73265 81056 81865 81989 81996 82145 84949 85135 86591 87822 88316 90072 91072 91429 93416 97191 97582 98931 99389 99898 100042 101906 109711 110089 110868 112610 114834 116356 117388 117926 mit je M. 400.

Aus der Theaterwelt. „Eine vornehme Ehe" das fünfaktige Schauspiel von O. Feuillet, das im Thalia-Theater am Donnerstag zum ersten Male in Szene geht, ist mit den Damen Doré, Witt, Sanden, Horvath, Hofer und den Herren Nhil, Bozenhard, Schumann, Zimmermann, Hallenstein, Flashar u. s. w. besetzt. Am Dienstag werden „Helga's Hochzeit" von Schönthan und Koppel-Ellfeld und „Die Verlobung bei der Laterne" wiederholt. — Im Ernst Drucker-Theater wird am Dienstag, 26. d. M., „Eine jungfräuliche Frau" aufgeführt, welches Stück in der „Zentralhalle" eine einmalige Aufführung erlebt hat.

Der Verein hamburgischer Musikfreunde hat während der Sommermonate mit Herrn Renz wegen Ueberlassung des Zirkus Renz zur Abhaltung der Volks-Konzerte Verhandlungen gepflogen, um einem möglichst großen Theil des musikliebenden Publikums den Besuch der sogenannten Volks-Konzerte zu ermöglichen. Es ist bisher nicht gelungen, die entgegenstehenden Schwierigkeiten zu beseitigen, doch wird versucht werden, wenigstens die letzten drei Volkskonzerte im Zirkus Renz zu veranstalten, in welchem Falle fast die doppelte Anzahl von Eintrittskarten ausgegeben werden könnte.

Der Barmbeker Geflügelzuchtverein Hamburg hielt vom 23.—25. Oktober seine erste Geflügel-Ausstellung im „Viktoria-Garten" in Barmbek ab. Dieselbe ist mit sehr guten Exemplaren beschickt worden. Es erhielten für Hühner Ehrenpreise folgende Herren: Herr A. Völkel für Gesammtleistung schw. Minorka den Vereins-Ehrenpreis, weitere Ehrenpreise Herr Horstmann für Andalusier, Herr Steiger für rebhuhnfarbige Italiener, Herr Schröder für Holländer, Herr Lehmann für Bergische Kräher, Herr Trost für Hamburger Goldsprenkel, Herr Schröder für Zwergkämpfer, Herr A. Knedel für Spanier, Herr Klupp für Holländer. Für Tauben erhielt Herr Thieß den Vereins-Ehrenpreis, Herr Thieß einen Ehrenpreis für blaue kappige Kopenhagener, Herr Schütt für blaue Schildmöwchen, Herr Pruns für gelbperlige Kopenhagener, Herr Preuß für rothe kappige Weißschläge, Herr Thieß für blaue geschuppte Satinetten, Herr Knedel für weiße Indianer, Herr Preuß für rothe kappige Weißschläge, Herr Klupp für Gesammtleistung Gänse den Vereins-Ehrenpreis und Herr Perleberg einen Ehrenpreis für Enten.

Literarischer Verein in Hamburg. Der erste diesjährige Vereinsabend findet am 28. d. im Sagebiel'schen Theatersaal statt und bringt außer einem Vortrage unseres Hamburgischen Schriftstellers Max Beyer: „five sisters Barrison" Rezitationen von Frau Gertrude Wolff und A. Meltz.

= **Das Fahrradmusikwerk „Troubadour",** auf welche Erfindung wir vor einigen Tagen bereits hingewiesen haben, wurde gestern Mittag im Zoologischen Garten den Vertretern der Presse, sowie einigen eingeladenen Aerzten vom Direktor der Fabrik patentirter Fahrradmusikwerke, Herrn Claussen, vorgeführt. Das Musikwerk, welches an jedem Fahrrad angebracht werden kann, funktionirte vorzüglich. Zwei Angestellte der Fabrik fuhren zwei Fahrräder, an welchen die Musikapparate unterhalb der Lenkstangen angebracht waren. Durch die Rotation des Vorderrades, an welchem sich ein kleines Rad befindet, welches durch eine Transmission mit dem Musikwerk verbunden ist, wird letzteres in Thätigkeit gesetzt. Der „Troubadour" kann durch einen leichtwirkenden Hebel an- und abgestellt werden. Der Musikapparat hat eine Anzahl auswechselbarer Notenscheiben, welche nach Belieben ergänzt werden können. Für Sportfexe, welche auf den Landstraßen mit ungeheurer Geschwindigkeit dahinzujagen pflegen, dürfte die von vielen Aerzten vorgeschlagene Tourengeschwindigkeit von 15 Kilometer pro Stunde, welche nicht überschritten werden darf, wenn keine Disharmonie eintreten soll, zu gering erscheinen. Eine weitere Kontrole dafür, daß die richtige Tourengeschwindigkeit vom Fahrer nicht überschritten wird, bewirkt ein mit dem Musikwerk in Verbindung stehender Zyklometer, dessen Kilometerzahlen der Fahrer vom Sattel aus ablesen kann. In der Stadt dürfte der „fahrende Troubadour" wohl kaum seine Weisen ertönen lassen, trotzdem ihm dies nicht von der Polizeibehörde verboten wird, aber auf den Landstraßen dürfte das Musikwerk Radlern und Radlerinnen ein angenehmer Zeitvertreib sein und vielleicht auch belebend auf die erschlafften Wadeln wirken, sodaß der „Troubadour" geeignet erscheint, das Angenehme mit dem Nützlichen zu verbinden.

Das große Loos von M. 200 000 fiel in die Kollekte der Herren Rob. Th. Schröder, Altenwallbrücke, und Gebr. Masse, Großer Burstah 25.

Auf die Hebung des Torpedoboots „S 26" muß, wie die „Hamb. Nachr." von zuständiger Seite erfahren, mit Rücksicht auf die entgegenstehenden großen Schwierigkeiten und die unverhältnißmäßig hohen Kosten verzichtet werden. Die kaiserliche Werft in Wilhelmshaven ist dagegen angewiesen worden, zu versuchen, die im Boote noch vorhandene Leiche des Torpedo-Oberheizers Hampel noch zu bergen, eventuell im Verein mit dem Nordischen Bergungsverein. — Im Anschluß hieran theilen die „Hamb. Nachr." aus Dithmarschen, 22. d., mit: „Der letzte heftige Südwestwind hat in diesen Tagen bei dem Hedewigenkoog, südlich der Eidermündung, drei menschliche Leichen an den Strand getrieben, und zwar zuerst die des Oberfeuerwerksmaaten Riechert und die eines Marinesoldaten, welcher sehr wahrscheinlich ebenfalls zur Besatzung des verunglückten Torpedobootes „S 26" gehörte. — Gestern fanden Fischer auf einer Sandbank in der Nähe der Küste des genannten Kooges die Leiche einer vornehm gekleideten Dame. Man vermuthet, daß es diejenige einer Frau aus Polen ist, welche vor einiger Zeit mit dem Dampfer „Auguste Victoria" von New-York kam und unweit der Wesermündung über Bord stürzte.

Schließung der öffentlichen Badeanstalten. Die öffentlichen Badeanstalten werden am 31. Oktober d. J. geschlossen. Die den Anstalten zur Aufbewahrung übergebene Badewäsche ist bis zu diesem Termine zurückzufordern, widrigenfalls sie als herrenloses Gut behandelt werden wird.

Nach den Listen des Germanischen Lloyd sind in der Zeit vom 9. bis 15. Oktober insgesammt 127 Seeschäden gemeldet worden. 2 Dampfer und 16 Segelschiffe gingen total verloren und 66 Dampfer und 43 Segelschiffe erlitten Beschädigungen.

w. **Vom Hafen und von der Schifffahrt.** Die Arbeitsgelegenheit am Hafen hat sich noch nicht gebessert. Größere Ladungen treffen selten ein. In den Häfen lichtet sich von Tag zu Tag der Bestand an Schiffen und neue kommen nur sehr spärlich hinzu. In der letzten Woche passirten Cuxhaven ankommend 145 Dampfer und 13 Segelschiffe, abgehend 156 Dampfer und 25 Segelschiffe. Im Hamburger Hafen lagen heute Mittag 102 Dampfer und 61 Segelschiffe, im Altonaer Hafen 14 Schiffe, im Harburger Hafen 15 Schiffe, bei Brunshausen und im Hafen von Cuxhaven je 1 Schiff. Durch den Nordostseekanal passirten 72 Schiffe. — Der Dampfer „Andalusia" ging am Sonnabend nach New-York ab und der Dampfer „Venetia" trat heute seine Reise nach Westindien an. — Der Salondampfer „Prinzessin Heinrich" ist gestern Morgen im Tau eines Schleppdampfers in den Reiherstieg eingeschleppt und an der Seite des Dampfers „Cobra" in's Winterquartier gelegt worden. — Der Seeschleppdampfer „Seeadler" ist heute Morgen nach dem Mittelmeer abgegangen, woselbst der Nordische Bergungsverein eine Taucherarbeit auszuführen hat. Der genannte Dampfer ist Eigenthum des Nordischen Bergungsvereins. — Der Dampfer „Banda" der Hamburger Pacific-Dampfschifffahrts-Gesellschaft ist heute Morgen aus dem Dock bei H. Brandenburg geholt worden, wo das Schiff 140 neue Platten im Schiffsboden erhielt. Die Reparatur hat vom 11. September bis zum Sonnabend gedauert. Der Dampfer „Banda" ist in der Magellanstraße auf Grund gerathen und hat dabei eine große Zahl Bodenplatten durchgestoßen. Die Reparatur, die volle sechs Wochen in einem Schwimmdock ausgeführt wurde, war eine sehr kostspielige. — Der Tonnenleger „Rüter" hat heute Morgen die letzten bisher noch auf dem sogenannten Pulvergrund bei Klein-Kattwik am Köhlbrand liegenden Bojen entfernt, welche dort für die Fahrzeuge zum Festlegen lagen, die mit Pulver oder sonstigen feuergefährlichen Stoffen beladen waren. Jetzt sind zum Festlegen dieser Fahrzeuge auf einer Stelle Pfähle eingerammt worden.

w. **Unglücksfälle.** Auf dem Dampfer „Mauricia" stürzte ein Matrose in den Raum und erlitt mehrere Rippenbrüche. Der Verunglückte ist nach dem Seemannskrankenhause gebracht worden. — In dasselbe Krankenhaus wurde der Matrose Tieß vom Fischdampfer „Gadus" gebracht. Der Mann ist in den Raum gefallen und hat eine Fußverletzung erlitten.

w. **Seitens der Ewerführer** wird Klage geführt, daß es ihnen an einigen Stellen im Hafen unmöglich ist, sich mit ihren Schuten vorwärts zu bewegen, weil man hohe Kaimauern aufführt und die alten dort befindlichen Pfähle, woran die Ewerführer ihre Fahrzeuge mit ihren Haken vorwärts bewegten, entfernt, jedoch vergessen oder es nicht für nothwendig befunden hat, sogenannte Klammern anzubringen, in welche die Ewerführer mit ihren Haken eingreifen können. Eine solche Mauer befindet sich bei der Umfahrt vom Hansahafen nach dem Amerikahöft. Es ist wirklich gefährlich für die Ewerführer, bei Fluth und westlichem Winde um jene Ecke zu kommen. Mehrere Ewerführer sind bei dem Bemühen, an der Kaimauer Halt zu finden, abgeglitten und rücklings in ihre Schute gestürzt, wobei sie mehrfach Verletzungen davontrugen.

w. **Das Modell des Patent-Davits,** sowie mehrere Schiffsmodelle, die von dem bekannten Schiffbauer Frick, Erbauer der Modelle des Fünfmastschiffes „Potosi" und des „La Rochelle", sind in der „Hafenbörse" von O. Gerisch, Stubbenhuk, ausgestellt worden.

Unglücksfälle. Ein taubstummer Schneider stürzte Abends auf dem Kattrepel in Folge eines Krampfanfalles zu Boden und trug eine bedeutende Kopfverletzung davon. Er fand Aufnahme im Kurhause. — Beim Waschen von Handschuhen mittels Benzins erlitt ein Kommis, in der Schlachterstraße 22, erhebliche Brandwunden, indem das Benzin in Brand gerieth. Der Verletzte wurde in's Kurhaus gebracht. — Ecke Lombardsbrücke und Alsterdamm kollidirte am Sonntag Mittag 12 Uhr ein Radfahrer mit einem Straßenbahnwagen, wobei der Radler kopfüber auf das Straßenpflaster flog, jedoch nur leicht verletzt wurde, während sein Rad erhebliche Beschädigungen erlitt. — Eine junge Wittwe, welche am Sonntag Abend einer befreundeten Familie in der Kurzenstraße einen Besuch abgestattet hatte, kam beim Nachhausegehen auf der dunklen Etagentreppe so unglücklich zu Fall, daß sie sich die Kniee und einen Fuß erheblich verletzte. Man brachte sie in ihre Wohnung auf den Kohlhöfen. — Als der Bei den Hütten 4 wohnende Arbeiter F. am Sonnabend Abend in Begleitung seiner Ehefrau den Fahrdamm Bei den Hütten überschritt, wurden Beide von einem Bleicherwagen überfahren und leicht verletzt. Man brachte die Verunglückten in ihre Wohnung.

= **Die düpirte Polizei.** Am Sonnabend Abend verbreiteten einige Passanten an der Wandsbeker Chaussee die Nachricht, daß sich im Hause Ecke Roßberg und Wandsbeker Chaussee Diebe befänden. Man wollte die Einbrecher schließlich auf dem Dach des Hauses gesehen haben. Alsbald sammelte sich eine nach Hunderten zählende Menschenmenge an, der sich auch sechs Schutzleute zugesellten. Unter dem Rufe „Haltet die Diebe!" wurde das große Haus abgesucht. Da nirgends ein Einbrecher zu entdecken war, tauchte die Meinung auf, daß diese über die Nachbardächer geflüchtet seien, weshalb man auch diese einer Besichtigung unterzog. Aber auch hier war nichts Verdächtiges zu erblicken, so daß die Polizeimannschaften unverrichteter Sache abziehen mußten.

Diebstähle. Gestohlen wurden: Aus dem Maschinenhaus des Eisbahnterräns an der Sternschanze mehrere Oelbehälter; einem in der Bahrenfel

in Streit und Thätlichkeiten gerathen, weil Letzterer seine Miethe nicht prompt bezahlt haben soll. Im Verlaufe dieses Auftrittes zog Schulz einen Revolver und feuerte auf seinen Gegner einen Schuß ab. Schwerverletzt sank dieser zu Boden; die Kugel war ihm in die Brust hineingedrungen. Er wurde im höchst bedenklichen Zustande nach dem städtischen Krankenhause gebracht. Daselbst ist er bereits seiner Verletzung erlegen. Schulz, der in Nothwehr gehandelt haben will, wurde verhaftet. Eine Untersuchung wegen Körperverletzung mit tödtlichem Ausgange ist gegen ihn eingeleitet worden. Wie es heißt, kann von Nothwehr gar keine Rede sein. Die eingeleitete Untersuchung dürfte ergeben, ob er schuldig ist oder nicht.

Selbst verletzt. Der Arbeiter Moyse hat sich gestern in der Friedhofsallee derartig mit einer Flasche auf den Kopf geschlagen, daß er besinnungslos zusammenbrach und liegen blieb. Er wurde durch die Sanitätskolonne der städtischen Feuerwehr in's städtische Krankenhaus gebracht.

Verhaftete Paletotmarder. Zwei Kellner, die beschuldigt werden, in verschiedenen hiesigen Lokalitäten Paletots gestohlen zu haben, wurde durch die Kriminalpolizei ermittelt und verhaftet.

Aus Wandsbek.

× **Die Wahl eines besoldeten Stadtraths** fand heute Nachmittag unter großer Betheiligung der Zensuswähler statt. Es wurden insgesammt 598 Stimmen abgegeben. Davon erhielten Rechtsanwalt Schoppen-Greifswald 310, Magistratsassessor Dr. Harbeck 288 Stimmen. Auf Stadtrath Putzer-Merseburg entfiel keine Stimme. Herr Schoppen ist mithin auf die Dauer von 12 Jahren zum Stadtrath gewählt. Hunderte von Wählern konnten in Folge der starken Wahlbetheiligung bis zum Schluß der Wahlhandlung nicht mehr abgefertigt werden und gingen deshalb ihres Wahlrechtes verlustig.

× **Schwerer Unglücksfall beim Fensterputzen.** Als am Sonnabend Nachmittag das Dienstmädchen einer in der Schloßstraße wohnenden Millionärin mit dem Klären eines Fensters der ersten Etage beschäftigt war, ersuchte Letztere das Mädchen, recht vorsichtig zu sein. Lachend erwiderte dieses, daß ihm nichts passiren könne. Im nämlichen Augenblicke stürzte das Mädchen zu Boden, wo es mit zerschmetterten Gliedmaßen liegen blieb. Schwerverletzt wurde die Bedauernswerthe dem städtischen Krankenhause zugeführt.

× **Eine Rauferei,** bei der verschiedene Betheiligte Verletzungen erlitten haben, fand gestern Abend in der Lübekerstraße zwischen Husaren und Zivilisten statt. Vier der Letzteren wurden auf die Polizeiwache befördert.

× **Selbstmord.** In der Nähe des Ohlendorff'schen Schießstandes in Volksdorf, beim sogenannten „Allhorn" wurde gestern die Leiche eines in den mittleren Jahren stehenden unbekannten Mannes aufgefunden, der in der Hand einen Revolver hielt. Die Leiche, die bereits stark in Verwesung übergegangen ist, wurde dem Volksdorfer Spritzenhause zugeführt.

Aus dem Hamburgischen Landgebiet.

Da in Geesthacht ein Fall von Rothlaufseuche unter dem Schweinebestande des Einwohners Ruckslo, Hafenstraße 2, sich gezeigt hat, so wird auf Grund der Bekanntmachung des Senats vom 29. Januar 1896, Ziffer 9, die Zuführung von Schweinen zu dem auf den 1. November d. J. anstehenden Geesthachter Jahrmarkt und zu den in der Umgegend stattfindenden Viehmärkten untersagt.

Der Ausbruch der Rothlaufseuche in Bergedorf unter dem Schweinebestande des Zimmermannes Schieweck, daselbst, Brunnenstraße 136, ist amtlich festgestellt worden.

Der Ausbruch der Schweineseuche bei einem Schweine des Einwohners Hinrich Hinsch in Bergedorf, Sanderstraße 5, ist amtlich festgestellt worden.

Aus Harburg und Wilhelmsburg.

r. **Eine Volksversammlung** fand gestern Nachmittag im Brüllau'schen Lokale im Kirchdorf Wilhelmsburg statt, in welcher der Genosse Baerer einen Vortrag über die innere politische Lage und die bevorstehenden Reichstagswahlen hielt. Der Vortrag wurde mit gespannter Aufmerksamkeit verfolgt und sehr beifällig aufgenommen. In der Diskussion sprach Genosse Mühle, der für die Wahl des Genossen Baerer zum Reichstagsabgeordneten eintrat.

s. **Der „Norddeutsche Volkskalender" für 1898** wurde am Sonntag im Landgebiet des 17. Hannoverschen Wahlkreises in etwa 6000 Exemplaren verbreitet. Die Genossen fanden, soweit bis jetzt bekannt ist, allenthalben freundliche Aufnahme. An einigen Stellen wurden sie sogar gastfreundlich bewirthet. Der „Norddeutsche Volks-Kalender" hat sich längst die Sympathie der Landbevölkerung erworben. Die Genossen haben bei dieser Gelegenheit es selbstverständlich nicht unterlassen, die Landbevölkerung mit der Idee des Sozialismus vertraut zu machen.

r. **Gestohlen** wurde vor einigen Nächten dem Käthner Clasen zu Gätjensort eine Zeugleine, zwei Milcheimer und eine Milchkanne.

s. **Diebstahl.** Vor etwa vierzehn Tagen wurde, wie wir mittheilten, dem Möbelhändler St. am Sande ein achteckiger Salontisch im Werthe von M. 90 gestohlen. Als nun dieser Tage dem Arbeiter G. in der Lindenstraße Kohlen entwendet wurden, lenkte sich der Verdacht auf einen dortigen Kellerbewohner. Es fand eine Haussuchung statt, bei welcher Gelegenheit der gestohlene Salontisch entdeckt wurde.

Moderne Höhlenbewohner. Die „Harb. Anz." schreiben: Am Freitag wurde in dem H. C. Meyer'schen Parke eine Höhle entdeckt, welche mit Betten und Decken ꝛc. ausgestattet war. In dieser Höhle befand sich die Ehefrau Maus von hier, welche angab, obdachlos zu sein und schon seit längerer Zeit in Gemeinschaft mit dem Arbeiter Magnussen diese Höhle zu bewohnen. — Kürzlich wurde bekanntlich im Hamburger Freihafengebiet, am Berliner Ufer, ein Höhlenbewohner entdeckt.

Aus Lübek.

Die Lübeker Sozialdemokratie hat den Gefühlen, welche der Tod unseres Grillenberger in ihr wachgerufen, durch nachstehendes Telegramm an unser Nürnberger Parteiorgan Ausdruck gegeben: „Tief erschüttert durch den schweren Schlag, welcher der deutschen Arbeiterschaft einen ihrer wackersten Vorkämpfer, der Sozialdemokratie Baierns eine unersetzliche Kraft entrissen hat, sprechen aus Anlaß des Todes Karl Grillenbergers ihr herzlichstes, aufrichtigstes Beileid aus: Die Parteigenossen Lübeks.

Aus Bremen.

Einen der ältesten Parteigenossen Bremens hat der Tod aus diesem Dasein abberufen. Am Donnerstag starb der Zigarrenarbeiter Hermann Nordhold im Alter von 55 Jahren an der Proletarierkrankheit. Nordhold, der schon dem Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein als Mitglied angehörte und schon damals für unsere Sache tapfer eintrat, ist seiner Ueberzeugung bis zum letzten Athemzuge treu geblieben. Langjährige Krankheit zwang ihn jedoch in den letzten Jahren, sich jeder öffentlichen politischen Bethätigung zu enthalten, weshalb seine Person auch den jüngeren Genossen weniger bekannt sein dürfte. Die älteren aber, die ihn aus seiner Wirksamkeit kennen, wenden auf ihn das Wort an: „Er war der Besten einer," gewiß das höchste Lob, das über seinen Karakter, seinen Eifer für die Arbeitersache gesprochen werden kann. Die Beerdigung des Genossen fand am Montag unter großer Betheiligung statt.

Aus Schleswig-Holstein.

t. **Sande.** In der Versammlung der Gemeindevertretung am Sonnabend Abend wurde als einziger Gegenstand die Wahl von sechs Wahlmännern zur Wahl eines Kreistagsabgeordneten für die Amtsbezirke Sande, Reinbek und Ohe erledigt. Es wurden gewählt die Herren F. Harders, E. Siemers, E. Bruns, H. Peters, F. Delventhal und A. Stock.

t. **Eine Versammlung der Gemeindevertretung** ist zu Mittwoch, 27. Oktober, Abends 8 Uhr, im „Holsteinischen Hof" anberaumt. Die Tagesordnung ist wie folgt festgesetzt: 1) Anschaffung eines Dienstmantels für den Wächter Busack. 2) Bau des Händlers Puttfarken an der Billwärderstraße. 3) Antrag des Gastwirths Timm, ihm die Entnahme von Sand von der Gemeindekoppel zu gestatten. 4) Errichtung einer Spar- und Leihkasse. 5) Bebauungsplan. 6) Schaffung von Geschäftsräumen für die Gemeindeverwaltung. 7) Vergebung des Gefangenenhauses (eventuell).

Itzehoe. Im Konventgarten fand eine öffentliche Frauen- und Mädchenversammlung statt, welche von zirka 300 Personen besucht war. Vor Eintritt in die Tagesordnung macht Genosse Otte den Tod des Genossen Grillenbergers bekannt, dem zu Ehren sich die Anwesenden von ihren Plätzen erheben. Darauf erhielt die Referentin, Genossin Frau Zietz aus Hamburg, das Wort zu ihrem Vortrage über „Die Stellung der Frau zu den Reichstags- und den preußischen Landtagswahlen". Die Rednerin verstand es in meisterhafter Weise, die anwesenden Frauen wie Männer volle 1½ Stunden zu fesseln. Den reichen Beifall, welcher Frau Zietz gespendet wurde, hatte dieselbe somit redlich verdient. Diskussion fand nicht statt.

m. **Kiel.** Wir haben des großartigen Verlaufs der Versammlung, in der der englische Genosse Königs verhaftet wurde, schon Erwähnung gethan. Diese That Köllers hat ihre Wirkung ausgeübt. Das war ein Leben und eine Bewegung in der Versammlung und brausend stieg der Sturm der Entrüstung herauf, als der Kommissar mit dem Genossen Königs den Saal verließ. Vergebens mühte sich der Vorsitzende, mit seiner Glocke wieder Ruhe zu schaffen und fast schien es, als ob die Versammlung der Auflösung verfallen sollte. Doch die Ruhe kehrte wieder und stürmisch wurden die Ausführungen der einzelnen Redner durch Beifall begleitet. Die Begeisterung möchten wir uns für alle Versammlungen in dieser Weise wünschen. Und daß es in dieser Versammlung hierzu gekommen, haben wir unserer lieben Polizei zu danken. Sie hat sich bei der Affäre nichts weniger als geschickt benommen. Nachmittags schon fragt sie in der Expedition der „Schl.-Holst. Volksztg." eingehend nach den beiden Engländern. Natürlich waren die Genossen dadurch gewarnt; sie merkten, daß etwas geplant war und die Mühen der Polizei, unsere ausländischen Genossen ausfindig zu machen, waren vergeblich. Da der Genosse Königs, in der ganz richtigen, und nun auch eingetroffenen Annahme, daß eine Verhaftung viel agitatorischer wirken würde, als seine Rede, es auf eine Verhaftung ankommen lassen wollte, so galt es, die beiden Genossen von der Polizei ungesehen in das Lokal hineinzubekommen. In der Vermuthung, daß in Begleitung bekannter Parteigenossen die beiden Engländer erscheinen würden, hatte der Kommissar sich in der Nähe des Eingangs postirt und weitere Geheimpolizisten und Schutzleute waren in seiner Umgebung. Aufmerksam wurde jeder Eintretende betrachtet; aber als noch immer die Polizei mit Argusaugen die Thür bewachte, saßen unsere Genossen schon ganz vergnügt inmitten der Versammlung. Der Vorsitzende eröffnet die Versammlung und der Kriminal-Kommissar bahnt sich einen Weg zu ihm und wünschte die Bekanntschaft der beiden fremden Herren zu machen. Doch der Vorsitzende wußte nichts über deren Verbleib, und erst, nachdem der hiesige Vorsitzende der Metallarbeiter, Genosse Wissell, in einer Einleitung den Zweck der heutigen Versammlung dargelegt hatte, und zum Schluß die Versammlung aufforderte, unter allen Umständen sich nicht aus der Fassung bringen zu lassen und die Ruhe zu bewahren, „möge kommen, was da wolle", wurde Genosse Königs das Wort ertheilt, der sich aus der Versammlung erhob und sich anschickte, das Podium zu besteigen. Aller Augen waren natürlich auf ihn gerichtet. In diesem Augenblick nahm der Kommissar die Verhaftung vor. — Die „Schleswig-Holst. Volks-Zeitung" schreibt zum Schluß ihres ausführlichen Versammlungsberichtes: Dies ist die erste Aktion Köllers! „Das war kein Meisterstreich, Horatio!" rufen wir dem Herrn Oberpräsidenten zu. — Wir aber freuen uns der Wahrheit des Gröber'schen Witzwortes, daß die Sozialdemokratie doch ein Schweineglück hat! Noch ein Paar solche Aktionen als Einleitung der Wahlagitation im nächsten Jahre! Wir bitten wirklich darum!

In ihrer ganzen Größe haben sich die hiesigen bürgerlichen Blätter gezeigt. Vom freisinnigen Organ bis zum konservativen kein Wort der Entrüstung über diesen Polizeiakt, kein Wort über die imposante Versammlung, nur wenige Zeilen, daß in einer Versammlung ein Engländer verhaftet und alsdann ausgewiesen worden sei.

Lauenburg, 23. Oktober. Am Sonnabend Abend fand im Lokale des Herrn Fischer eine Parteiversammlung statt, in der Rosbitzki aus Wandsbek über die Verhandlungen des Parteitages in Hamburg Bericht erstattete. Nach kurzer Diskussion, an der sich die Genossen Schumacher und Peek betheiligten, forderte Letzterer die Anwesenden zum Abonnement auf die Arbeiterpresse auf.

Hamwarde (Lauenburg). Eine gutbesuchte Volksversammlung fand hier am Sonntag Nachmittag statt. E. Fischer-Hamburg sprach über die Sozialdemokratie und die bevorstehenden Reichstagswahlen. Genosse Schumacher-Lauenburg ermahnte zu reger Agitation, damit die nächste Reichstagswahl auch im Lauenburger Wahlkreise einen glänzenden Erfolg der Sozialdemokratie bringe.

Aus Meklenburg.

Güstrow. General Bronsart v. Schellendorff wird nach den Informationen der „Kreuzztg." doch im Wahlkreise Güstrow als Reichstagskandidat aufgestellt werden, nicht aber für den schleswig-holsteinischen Wahlkreis Pinneberg-Elmshorn, wie neuerdings gemeldet wurde. Auffallend ist, daß die „Mekl. Nachr." von der Meldung des preußischen Junkerblattes noch keine Notiz genommen haben.

Neueste Nachrichten.

Cuxhaven, 25. Oktober. (H. C.") Wie ich soeben erfahre, geht man doch mit dem Plane um, das Torpedoboot „S 26" zu heben. Nachdem gestern vom Nordischen Bergungsverein das Torpedoboot wieder aufgesucht war, gingen heute die Bergungsdampfer „Wilhelm" „Möwe" und „Reiher" hinaus. Die Taucher werden ihre Arbeiten voraussichtlich heute Nachmittag bei Eintritt der Ebbe aufnehmen.

Dresden, 25. Oktober. (R. T.) Das „Dresdner Journal" meldet: Von dem Personenzuge, der fahrplanmäßig um 1 Uhr 37 Min. von Bodenbach kommend in Dresden einzutreffen hat, sind heute Mittag bei der Ausfahrt in Pirna die beiden letzten Wagen entgleist. Verletzungen von Personen sind nicht vorgekommen. In Folge des Unfalles ist das Geleise gesperrt. Der Personenverkehr muß durch Umsteigen aufrecht erhalten werden.

München, 25. Oktober. (R. T.) In der Kammer der Abgeordneten begann heute die Berathung des Militäretats, wobei die Abgg. Dr. Schädler und Dr. Orterer die Frage der Militär-Strafprozeßordnung zur Sprache brachten und lebhaft betonten, daß der Oberste Gerichtshof ein Reservatrecht Baierns sei. Wenn man aus der jüngsten Erklärung des Kriegsministers im Finanzausschusse herauslesen dürfe, daß die baierische Regierung für die volle Wahrung dieses Reservatrechts eintrete, dann würde das ganze Volk hinter dem Minister stehen.

Bern, 25. Oktober. (R. T.) Der Beginn einer Referendumbewegung gegen das Eisenbahnrückkaufsgesetz wird von verschiedenen Seiten gemeldet. In Lausanne bildete sich ein eigenes Komite für Verbreitung der Bewegung. Das demokratische Wahlkomite von Genf beschloß die Unterstützung derselben. Auch die Volkspartei des Kantons Bern hat die Bewegung aufgenommen.

Wien, 25. Oktober. (R. T.) Wie die „Neue Freie Presse" aus Konstantinopel meldet, lassen sich die Vorschläge der Pforte zur Lösung der kretischen Frage in folgende Punkte zusammenfassen: Vollständige Autonomie der Insel unter Souveränität des Sultans, Ernennung des Generalgubernörs, der türkischer Unterthan, wenn auch christlicher Religion sein soll, durch den Sultan, Garantie des Lebens und des Eigenthums der muselmännischen Bewohner von Kreta, Aufrechterhaltung von türkischen Garnisonen und Belassung von Kriegsschiffen an den Punkten der Insel, wo dies nothwendig ist, Ausübung aller Akte der Verwaltung und Justiz im Namen des Sultans, Zahlung eines festen jährlichen Tributs an die Türkei, Beibehaltung der türkischen Flagge für alle kretischen Handelsschiffe.

London, 25. Oktober. (R. T.) Wie der „Standard" aus Kanea meldet, haben die Admirale auf die letzten Berichte über die Lage in Kandia hin ein Schreiben an den Obersten Chermside gerichtet, in dem sie um Auskunft über den wahren Stand der Dinge ersuchen. Chermside antwortete, daß die in Frage kommenden Vorfälle unbedeutender Natur gewesen seien, und schlug vor, es möge ein Admiral zur Untersuchung abgesandt werden.

Paris, 25. Oktober. (R. T.) Dem „Soleil" zufolge giebt die Lage in Madagaskar Anlaß zu mancherlei Beunruhigungen. Bei verschiedenen Hovahäuptlingen im Innern der Insel sei ein Wiedererwachen der Selbstständigkeitsgelüste unverkennbar.

Cherbourg, 25. Oktober. (R. T.) Mehrere Tonnen Pulver, die in einem Schiffe in der Nähe der großen Mole eingelagert waren, explodirten heute Nachmittag unter heftigem Knall. Die Erschütterung wurde in der ganzen Stadt verspürt und erregte eine lebhafte Panik.

Madrid, 25. Oktober. (R. T.) Die Regierung wird morgen dem Gesandten der Vereinigten Staaten eine Note überreichen lassen, in der sie sich darüber beschwert, daß die Unionsregierung nicht die jüngsten Flibustier-Expeditionen verhindert hat.

Madrid, 25. Oktober. (R. T.) Der „Imparcial" meldet telegraphisch aus Havana: Die Partei der Intransigenten sei entschlossen, trotz der gegentheiligen Befehle zu Gunsten des Generals Weyler Kundgebungen zu veranstalten. Die Gegner der Autonomie suchen der Thätigkeit Blancos Schwierigkeiten in den Weg zu legen. Die militärische Lage sei die gleiche wie seit einem halben Jahre. Die Operationen stockten, 40 000 Soldaten seien erkrankt. Die Finanz- und Handelslage sei eine sehr üble. — Diese Nachrichten haben in Madrid Bewegung hervorgerufen. Die Regierung hat nachdrückliche Maßnahmen getroffen, um in Havana bei Gelegenheit der Abreise Weylers einen Zusammenstoß zu verhindern. Weyler erhielt den Befehl, die Ankunft Blancos zu erwarten.

Lissabon, 25. Oktober. (R. T.) Der Sonderzug, mit dem der König von Siam fuhr, kam gestern in Folge der Regengüsse der letzten Tage bei Povoa de Santa Iria zur Entgleisung. Nach kurzer Zeit konnte jedoch der Zug seinen Weg fortsetzen. Ein Unfall von Personen ist nicht vorgekommen.

Konstantinopel, 25. Oktober. (R. T.) Meldung des Wiener Korr.-Büreaus: Bisher sind alle Artikel des endgültigen Friedensvertrages angenommen worden, mit Ausnahme der Konsularkonvention und der Behandlung der Prozesse zwischen türkischen und griechischen Unterthanen seit der Kriegserklärung. Die griechischen Delegirten verlangen vor der Annahme der redigirten Artikel 3 und 8 die Natur der Konsularkonvention kennen zu lernen. Die türkischen Delegirten sind anderer Ansicht. Die griechischen Delegirten besuchen heute die Botschafter, um über diese Differenzen zu berathen.

Pretoria, 25. Oktober. (R. T.) Meldung der „Agence Havas". Der Volksraad genehmigte den Entwurf über ein neues Einfuhrzollgesetz, das Nahrungsmittel beinahe vollständig frei giebt, aber Luxusgegenstände besonderen Abgaben unterwirft.

Briefkasten.

C. A. Seidel. Das Eingesandt ist leider nicht zu verwenden.

Zwei Dumme. Nein.

Treuer Genosse aus Hamm. Dem Verwalter steht ein gewisser Prozentsatz als Entschädigung zu.

Zwei Dumme, 2202. Ja.

Unwissender Zigarrenarbeiter. Gewöhnlich wird auf Geldstrafe erkannt, an deren Stelle im Unvermögensfalle Haft tritt.

1. Wahlkreis, 2. Distrikt. Ist von Niemandem stenographisch aufgenommen worden.

E. Jagusch, 30. Wenden Sie sich wegen Anberaumung eines Sühnetermins an das Schöffengericht, Holstenthor. Wenn dieser fruchtlos verlaufen, dann Klage bei demselben Gericht.

A. D. E. Die Rechnung entspricht den gesetzlichen Minimalsätzen.

Versammlungs-Anzeiger.

(Unter dieser Rubrik veröffentlichen wir alle Versammlungen von denen uns Kenntniß gegeben wird.)

Vereine:

Dienstag, den 26. Oktober, Abends 8½ Uhr: **Speicherarbeiter,** Gänsemarkt 35. — **Volksversammlung,** im Viktoria-Garten, Barmbek. — **Maurer, in** Koppelmanns Salon, Große Rosenstraße, Altona. — **Sozialdemokratischer Verein,** in der „Harmonie", Wandsbek. — **Freidenker,** bei von Salzen Wwe., Caffamacherreihe 6/7. — Abends 9½ Uhr: **Barbiere und Frisöre,** bei Pfabe, Hohe Bleichen 30.

Mittwoch, den 27. Oktober, Abends 8½ Uhr: **Kohlenarbeiter,** in der „Lessinghalle", Gänsemarkt 35. — **Volksversammlung,** im „Gilbeker Kasino", Wandsbeker Chaussee. — **Fabrik-Arbeiter u. -Arbeiterinnen,** bei Nesselt, Wandsbeker Chaussee 162. — **Oeffentliche Versammlung der Seelente,** im „Schweizer-Saal", Große Freiheit, Altona. — **Fabrik-Arbeiter und Arbeiterinnen,** bei Klatt, Friedrichsbaderstr. 9, Altona. — **Sektion der Modelltischler,** bei Holst, Eimsbüttelerstraße 13, St. Pauli. — **Oeffentliche Versammlung der Musikinstrumenten-Arbeiter,** bei Pfabe, „Harmonia-Gesellschaftshaus", Hohe Bleichen. — **Fabrikarbeiter Eimsbüttels,** bei Struck, Fruchtallee 70.

Donnerstag, den 28. Oktober, Abends 8½ Uhr: **Sozialdemokratischer Verein für Ottensen und Umgegend** bei Schümann, Bahrenfelderstr. 134. — **Gewerbegerichts-Beisitzer** bei Hilmer, Gänsemarkt 35. **Oeffentliche Versammlungen,** bei Tütge, Valentinskamp; Saubert, Rothenburgsort; „Viktoria-Garten", Barmbek; „Waterloo", Eimsbüttelerstraße, Altona. — **Oeffentliche Versammlung der Sozialdemokratischen Partei,** bei Koppelmann, Gr. Rosenstr., Altona. — **Altonaer Verein für Naturheilverfahren (Oeffentlicher Vortrag),** bei Metscher, Rosenstr. 4/6, Altona. — **Volksversammlung,** bei Johannsen, Fuhlsbüttel.

Freitag, den 29. Oktober, Abends 8½ Uhr: **Sozialdemokratischer Verein für den dritten Hamburger Wahlkreis,** bei Jacob, Besenbinderhof, St. Georg. — **Naturheilverein Hamburg. Oeffentlicher Vortrag** in der „Lessinghalle".

Sonntag, den 31. Oktober, Nachmittags 3½ Uhr: **Steinsetzer,** in der „Lessinghalle", Gänsemarkt 35. — Nachmittags 4 Uhr: **„Vorwärts", Produktiv-Genossenschaft der Bäckereiarbeiter,** bei Rothe, Wexstraße 32.

Krankenkassen:

Dienstag, den 26. Oktober, Abends 8½ Uhr: **Maurer, „Grundstein zur Einigkeit", Filiale Altona,** bei Sievers, Lohmühlenstr. 36, Altona. — **Kranken- und Sterbekasse Nr. 217,** gen.: **Verein der Stuhlmacher,** im „Hammonia-Gesellschaftshaus", Hohe Bleichen 30. — **Schneider, Filiale Hamburg,** bei Pfabe, Hohe Bleichen 30.

Mittwoch, den 27. Oktober, Abends 8½ Uhr: **Tischler, Filiale Hamburg I,** bei Hilmer, Gänsemarkt 35.

Sonnabend, den 30. Oktober, Abends 8½ Uhr: **Tischler, Filiale Hamburg III,** bei Mehrkens, Kielerstr. 62, St. Pauli. — **Tischler, Filiale Barmbek,** bei Bleßgen, Oberaltenallee 76, Barmbek. — **Tischler, St. Georg,** bei Wend, Banksstraße 51.

Meteorologische Beobachtungen.

W. Campbell u. Ko. Nachfolger.
Hamburg, 25. Oktober, 12 Uhr Mittags.

Thermometer (° C) Mittags	Maxim.	Minim.	Barom. (mm)	Wind	Atmosph.
+ 7,1	+ 9,4	+ 4,7	777,4	ONO.	bedeckt.

Eintritt der Fluth und Ebbe in Hamburg am 26. Oktober:
Fluth: 12 Uhr 45 Min. | Ebbe: 5 Uhr 30 Min.

Wasserstand der Oberelbe.

Bei Aussig	23. Oktober	+ 0,60	m.
„ Dresden	23. „	+ 0,82	m.
„ Pardy	23. „	+ 1,64	m.
„ Magdeburg	23. „	+ 1,44	m.
„ Wittenberge	23. „	+ 1,87	m.
„ Dömitz	22. „	+ 1,33	m.
„ Lauenburg	23. „	+ 1,47	m.

Allgemeine Prognosen der Wetterkarten der Seewarte.
Am 26. Oktober:
Nordwestdeutschland: Ziemlich kühles, ruhiges, theils heiteres, theils neblige s, sonst trockenes Wetter.

Auktionen.

26. Oktober.

9 Uhr: Freihafen, Block J 5/6, Kokostauwerk (L. Riedow).
10 „ Pickhuben 9, Tabak (Dose).
10 „ Bentoner Bahnhof, Blothner & Grafe, 15 Kisten Wein (Carl Wooge).
10 „ Bei den Hütten 94, Pfänder (Gerichtsv.)
10 „ Admiralitätstr. 3, Pfänder (Gerichtsv.).
10 „ Jungfernstieg 1/2, Ecke Plan, Kleiderstoffe ꝛc. (Bernh. Zeuliet).
10 „ St. Georg, Bergstr. 24, Mobilien, um 12 Uhr: drei Pferde, ein Bernhardinerhund ꝛc. (Gerichtsv.)
10 „ Altona, Rolandstr. 32, Hths., Hobelbänke, Arbeitstische, Gasarme ꝛc. (Chr. Larssen).
10½ „ Klefort-Allee 12, IV., Hausstand (J. Fürst).
10½ „ St. Pauli, Kielerstr. 6, Tapeten (L. Wiener).
10½ „ Große Bleichen 33, Möbel-, Polsterwaaren-, Spiegel-, Betten- ꝛc. Geschäft (A. Auer).
10½ „ Kleine Bäckerstr. 19, part., Mobilien (Cäsar del Banco).
10½ „ Ellernthorsbrücke 5, Mobilien, Zimmer-Einrichtung, Geldschrank ꝛc. (Dreyer).
10½ „ Jungfernstieg 22, Viktoria-Hotel, Roth-Weine ꝛc. (Landjunk).
10½ „ Steinstr. 127, Korbwaarenlager (H. Hamel).
10½ „ Groß-Neumarkt 10, Herrenhüte (J. Meyer).
4 „ Altona, Hamburgerstr., Hausstand, Herrengarderoben, Weine, Papagei (Grieb).
4 „ Ottensen, Bahrenfelderstr. 249, div. Mobilien, zwei goldene Herrenuhren, Schlachterei-Inventar ꝛc. (Dowe).

Verband der Hafenarbeiter Deutschlands.
Mitgliedsch. Schauerleute Hamburg.

Todes-Anzeige.
Am 24. d. M. verstarb unser Kollege
F. Westin.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 27. d. M., Nachmittags 2 Uhr, vom Sterbehause, 1. Erichstr. 5, statt.
Der Vorstand.

Todes-Anzeige.
Statt besonderer Mittheilung allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine liebe Frau
Rebecka Hugo, geb. **Jantzen,**
am Sonntag, Vorm. 10¾ Uhr, im 56. Lebensjahre nach langen, schweren Leiden sanft entschlafen ist. Tief betrauert von ihrem Gatten
Carl Hugo
und sämmtlichen Verwandten.
Beerdigung findet Mittwoch, Nachm. 2 Uhr, vom Krankenhause, Lohmühlenstr., aus statt.

Danksagung.
Für die reiche Theilnahme und Kranzspende bei der Beerdigung meines lieben Mannes sage ich allen Verwandten und Bekannten meinen innigsten Dank.
Frau R. Lunge und Kinder.

Zur
Umziehe-Zeit
empfehlen unser reichhaltiges
Möbellager und Betten, Gardinen und Teppiche,
Hängelampen,
Herren- und Kinder-Garderoben, Damen-Mäntel, Jackets, Kragen, modernste Façons, Hüte, Stiefel, Gold- und Silberwaaren ꝛc.
auf Abzahlung
unter koulantesten Bedingungen.
M. Charmatz & Co.,
117 Steinstraße 117, I.

Pfandscheine, alt. Gold u. Silber kauft Neuer Steinweg 6, Laden.

„Schröder's Glück ist kolossal."
M. 200,000
Neuester Glückserfolg!
Bei heute stattgefundener Ziehung fiel abermals
das grosse Loos
von
Mk. 200 000
auf No. 104 563.
Hamburg, den 25. Oktober 1897.
Rob. Th. Schröder,
Altenwallbrücke 2–4,
Ecke Graskeller.
„Schröder's Glück ist kolossal."

Rath u. Auskunft in Rechtsf., zuverl. Anf. b. Verkaufsakt., Kontr., Test., Gesuchen ꝛc., schnelle Besorgung v. Heimathsp., Einzieh. faul. Schulden. Zeughausmarkt 2, v. 9 Morg. b. 8 U. Abds., Sonnt. 11—1.

Tuch- u. Buckskinlager, Gebr. Wallen. Einzelb. z. Engrosp. Reste z. Anz. ꝛc. unt. Preis. Altona, Adolfstr. 153.

Borstelmannsweg 115 zu vermiethen Unterh. mit 3 Zimm., Küche und Garten.

Nähm., gut erh., u. Gar., M. 10. Kattrepel 35, I.

Altes Gold und Silber kauft zu höchsten Preisen J. G. Clasen, Juwelier, Kl. Johannisstr. 14.

Ausbild. a. gratis i. Schwed. Heilgymn. und Massage-Kuren. Dir. Wilczek, Reeperbahn 44, 1. Et. Sprechz. 5—7 Uhr.

Hübsche Garnitur m. Salont. f. M. 75 zu verk. Kreuzweg 9, beim Steindamm.

Ein Rockschneider sucht Beschäftigung außer dem Hause. Näh. in der Exp. d. Bl.

Rest **Brasil Blatt** zu verk., zu besehen Abends von 5—9 Uhr. Rostockerstr. Hof 8, p. r.

Ges. Reste Sumatr., Mexik. u. Grus. H. Neelsen, Gr. Johannisstr. 58/58a, Alt.

Hübsch. Sopha M. 16, Stühl. 2,50, Tische M. 4, 1th. Kleiderschr. M. 12, dito 2th. M. 26, Bettst. m. Federr. M. 12 u. 16, Wascht. m. Marmorpl. M. 14, Kom., Fantasieschr. b. Alt. Steinweg 56, K.

Guterhaltene Hobelbank zu kaufen gesucht.
A. Wannecke, Caffamacherreihe 31.

Seltener Ausverkauf.
Wegen Ausmiethung und Verlegung meiner Wirthschaft von Papenstraße Nr. 126 nach vis-à-vis Nr. 115 Verkauf v. 26. bis 29. d. M. zu herabges. Preisen. 2 Kümmel und Bier 10 ₰, 3 Kümmel und Bier 15 ₰, 2 Glas Bier 15 ₰. Lade a. m. Freunde u. Gönner z. Freitag, 29. Oktober, z. Einweihung im neuen Lokale ein. Freibier, so lange d. Vorrath reicht.
C. Bargsten.

Verpfuschte Uhren werden gut u. billig unter Garantie wieder hergestellt. **J. H. Panz,** Altona, Gr. Bergstr. 34.

Plüschgarn., Trüm., Fant., Tische, Chaisel. billig zu verkauf. **Banksstr. 152, 3. Et.**

Aufsehen
erregen die Beinkleider nach Maß à M. 10,50 in den Schaukasten der Firma **Adolph Lion,** Neustädter Fuhlentwiete 104, I., von Gr. Bleichen links das 3te Haus.

Nähmasch. aller Systeme. Neue hocharm. Tretmasch. M. 42. K. Reisende. Allein-Verkauf d. a. Fach- u. Weltausstlg. höchst präm. **Victoria- u. Meissen-Nähmasch.** Abz. b. M. 1,50 pr. Woche. Reparat. billigst. Gebr. Nähmasch. v. M. 10. **Wm. Leifermann,** Stadthausbrücke 19/21.

St. Georgs ältestes und größtes
Pfand-Leihhaus
von **H. Rosenthal,** Bremerstraße 3.
Höchster Vorschuß auf Werthgegenstände aller Art.
Zu mäßigen Zinsen.

St. Georger Leihhaus,
Spadenteich 8, I., vis-à-vis Ernst Merckstr. Ungen. Eingang. Sonnabends geöffnet.

Wandsbekerstraße 129 ein Laden mit Wohnung, M. 430, geeignet für ein Milchgeschäft, eine 1. Etage, M. 280, zu vermiethen.

Wohn- und Geschäfts-Keller M. 500. Amandastraße 48. Näh. das. Part.

Ausstand der englischen Maschinenbauer.

Große öffentl. Volks-Versammlungen

am Donnerstag, 28. Oktober, Abends 8½ Uhr,
in
Tütge's Etablissement, Valentinskamp.
Saubert's Salon, Rothenburgsort.
Victoria-Garten, Barmbek.
Waterloo, Altona, Eimsbüttelerstraße (für Eimsbüttel).

Tages-Ordnung:

Der Ausstand der engl. Maschinenbauer und der Achtstundentag.

Vertreter der englischen Ausständigen werden Bericht erstatten.

Die Kartell-Kommission.

Holzarbeiter-Verband.

Zahlstelle Hamburg.
Sektion der Musikinstrumenten-Arbeiter.

Oeffentl. Versammlung

am Mittwoch, 27. Oktbr., Abds. 8½ Uhr, im Lokale des Herrn Pfabe, „Hammonia-Gesellschaftshaus", Hohe Bleichen.

Tages-Ordnung:
1) Sozialpolitische Streiflichter. (Fortsetzung der Diskussion vom 22. September.) 2) Der Kampf der englischen Maschinenbauer um den Achtstundentag und die Bedeutung der Verkürzung der Arbeitszeit. 3) Wie sind die Instrumenten-Arbeiter im übrigen Deutschland organisirt?

Der Sektionsführer.

Sozialdemokratischer Verein für Ottensen und Umgegend.

Generalversammlung

am Donnerstag, 28. Oktbr., Abends 8½ Uhr, bei Hrn. Schümann, Bahrenfelderstr. 134.

Tages-Ordnung:
1) Aufnahme neuer Mitglieder. 2) Abrechnung. 3) Wahl des Vorstandes. 4) Wahl der Obleute und der Revisoren. 5) Verschiedenes.

Der Vorstand.

Arbeitsmarkt.

Gesucht e. tüchtige Federkräuserin auf Stück. Offerten u. **G. D. O.** a. d. Exped. d. Bl.

Rockschn. f. sch. h. Pl. erh. Valentinsk. 44/45, H. E, 2.

Tagschneider außer dem Hause auf dauernde Arbeit gesucht. Gr. Burstah 29, 1. Et.

Ges. e. Schneiderg. a. Konfektion. Kirchenstr. 14, III.

Ges. ein Tagschneider; derselbe kann auch Logis erhalten. Valentinskamp 37, 2. Et.

Schneider f. hell. Pl. erh. Bleichenbrücke 6, 4. Et. r.

Ges. ein tüchtiger Schneidergeselle a. Woche. Bebdel, Slomanstr. 52.

Ges. e. Rockschneider. Schaarsteinweg 36, 2. Et.

Gesucht ein junger Rockschneider auf Woche. 2. Marktstr. 16—18, 4. Et.

Gesucht Tagschneider außer dem Hause. **F. Kreuzberg**, Schleusenbrücke 11.

Ges. Schneidergef. Kraienkamp 22, Hs. 3, 1. Et.

Schneider f. hell. Platz erh. Königstr. 48, 3. Et.

Ges. e. Schneidergef. Gr. Rabenstr. 8, 2. Et., Ott.

2 Schneider f. Platz erh. Spitalerstr. 81, 3. Et.

Ges. Schuhm. a. g. Herrenarb. Mühlendamm 14, p.

Ges. Einrollerinnen a. F. u. Zurichter a. ½ T., Nachm. Altonaerstr. 42, Hs. 9, 1. Et.

Ges. e. Mädchen o. Frau z. Zuricht., d. gleichz. d. Hausst. führen k. Altona, Gr. Freiheit 56, p.

E. Frau f. Tabak i. H. z. str. Bartelsstr. 31, H. 2, 2. Et.

E. Frau w. Tabak i. H. z. str. Adolfstr. 144, H. 3, 2. Et.

Ein Hausknecht, gelernter Tischler, für ein Möbel-Magazin gesucht.
Nur solche, welche schon eine ähnliche Stelle bekleidet und gute Zeugnisse haben, wollen schriftliche Offerten einreichen unter **A. 7516** bei **Heinr. Eisler, Alter Steinweg 24.**

Hamburg.

Ges. Zig.-Arb. a. F. M. 11,50. Zippelhaus 20.
G. Zig.-Arb. a. Sum. M. 13,20. Carolinenstr. 11, 4..
Ges. Zig.-Arb. M. 15,75. Langestr. 48, 1. l., St. P.
Ges. Zig.-Arb. M. 12,75. Schulterblatt 12, 2. l.
Ges. Zig.-Arb. M. 15. Fettstr. 26, p. l.
Ges. Zig.-Arb. a. F. M. 10,50. 2. Parkstr. 24, p.
Ges. Zig.-Arb. M. 16,50, 14,25. Parkallee 25, 1. l.
Ges. Zig.-Arb. M. 14 u. 15. Schäferstr. 19, 3.
Ges. Zig.-Arb. a. H. M. 14,50. Vierländerstr. 27.
Ges. Zig.-Arb. a. H. M. 12. Kiebitzstr. 12, p., Eilb.
Ges. Z.-A. a. F. M. 10,50. Mittelweg 65, p. r., Borgf.
Ges. Zurichterin a. ½ T. Kampstr. 38, 2.

Altona.

Ges. Z.-A. M. 18 u. Zur. a. ½ T. Gählerstr. 28, H. 3, p.
Ges. Zig.-Arb. M. 13,20. Gustavstr. 99, p.
Ges. Z.-A. a. Schr. M. 17,50. Langenfelderstr. 36, p. l.
Ges. Z.-A. a. H. M. 13 Schr. Schumacherstr. 57, 1.
G. Z.-A. schr. S. M. 22,50 u. 16. Waterloohain 15, 2. l.
Ges. Z.-A. a. schr. S. M. 13. Winklersplatz 2, Hochp. r.
Ges. Zig.-Arb. M. 14,25. Winklersplatz 4, 2. r.
G. Einr. o. Einrollerin a. F. Langenfelderstr. 16, 3. l.
Ges. Wickelmacherin a. F. ½ T. Hamburgerstr. 10, 4.
Ges. Zurichterin a. g. T. Bürgerstr. 36, 1.
Ges. Zur. a. ½ T. Winklersplatz 8, Hochp. r.
Ges. Zurichter a. Rap. a. ½ T. Langenfelderstr. 39, 3. l.
Ges. Rapperstreifer a. g. T. Winklersplatz 2, 3. l.

Ottensen.

Ges. Zig.-Arb. M. 13,50. Arnoldstr. 27, 2. l.
G. Z.-A. 13,50, Zur. ½ T. Bahrenfelderstr. 198, 1, 1. r.
Ges. Zig.-Arb. a. F. M. 11,25. Karl Theodorstr. 5, p.
Ges. Zig.-Arb. a. Schr. M. 15. Gr. Karlstr. 56, 2.
G. Z.-A. a. kl. Schr. Mex. 13,25. Lagerstr. 11 b, p. r.
Ges. Zig.-Arb. a. H. M. 16. Lagerstr. 11 b, 1. r.
Ges. Zig.-Arb. a. Sum. M. 12. Papenstr. 40, 2. r.
Ges. Zig.-Arb. a. Sum. M. 13,50. Kl. Rainstr. 40, 1.
G. Z.-A. a. kl. schr. Sum. M. 13,50. Schulstr. 9, 4. l.
Ges. Zig.-Arb. M. 14,50 u. 15. Schulstr. 14, 2. l.
Ges. Rapperstr. a. Nachm. Schulstr. 15, p. l.

Verein zur Förderung des Naturheilverfahrens von 1884 zu Hamburg.

Freitag, 29. Oktober, Abds. 8½ Uhr, in der „Lessinghalle", Gänsemarkt 35:

Vortrag

des Hrn. Dir. Albert Neumann aus Halle a. S. über Stottern, Schreibstottern (Schreibkrampf) und verwandte Muskel- und Nerven-Störungen.

Eintritt frei.

Mitglieder werden an folgenden Stellen aufgenommen: 1. Vors. Hrn. **H. Perro**, Henriettenstr. 16, II. Kassenverwalter Hrn. **J. Willing**, Bundesstr. 46, Hs. 19, I. Hrn. **M. Fenerlein**, Admiralitätstraße 3/4, und in den Hamburg-Altonaer Naturheilanstalten.

Der Vorstand.

Heuerstelle des Vereins Hamburger Rheder im Seemannshause.

Eröffnung am 1. November 1897.

Arbeitsnachweis für Seeleute.

Gebühren: Bootsmann, Zimmermann, Koch u. s. w. . . M. 4,—.
Matrosen, Feuerleute u. s. w. . . . . „ 3,—.
Leichtmatrosen, Jungen . . . . . „ 2,—.

Bei Wiederanheuerung für dasselbe Schiff oder Versetzung auf ein anderes Schiff derselben Rhederei sind keine Gebühren zu zahlen.

Den Wünschen der Seeleute in Bezug auf Schiffe und Fahrt wird weitmöglichst Rechnung getragen.

Anmeldungen werden **kostenfrei** entgegengenommen **vom 1. bis 6. November, täglich von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.**

Für später wird die Stundenzeit der Anmeldungen noch festgesetzt.

Mittheilung!

Auf vielfache Anfragen zeigen wir hierdurch an, dass unser

„Fahrrad-Musikwerk Troubadour"

Ende November 1897 in den Handel kommt.
Ordres werden der Reihenfolge des Eingangs nach effektuirt.
Fabrik patent. Fahrrad-Musikwerke.
Holstenplatz 14, part. **Rubert & Co.**

Nur 8 Tage.

Wirklicher Ausverkauf
von **Möbelstoffen** und **Tapezierer-Artikeln**
wegen **Vergrösserung** meines Geschäftslokales.
S. Behrend, Grosser Neumarkt 30. (Neben der Post.)

Billigstes Harmonika-Angebot!

Für gute Qualität bürgt der bedeutende Umfang meiner Fabrikation.
Garantie: Zurücknahme bei Nichtbefriedigung.
Die besten Harmonikas
sind meine unter Nr. 71775 patentamtlich geschützten
Accordinas (Name gesch.); sie haben weicheren, schöneren Ton und sind leichter, bequemer zu spielen als alle anderen Harmonikas und dabei **billiger!** — Eine 10klappige **Accordina** mit 2 Bässen, 2chörig, unverwüstlich, 11faltiger Doppelbalg mit Metallschutzecken 2c. kostet **nur Mk. 4,50** gegen Nachnahme. Porto 80 ₰. Verp. u. Schule zum Selbsterl. frei! — Naturgetreu in Bunt ausgef. Abbild. über 2- u. 3chör., 17- 19- u. 21klapp. Instrumente z. Ansicht franko durch
Karl Adolf Meinel, Untersachsenberg Nr. 4.

Ges. Zurichter a. ganze Tg. Arnoldstr. 47, 4.
Ges. Blatt- u. Rapperstr. ½ Tg. Gr. Karlstr. 5, 1. l.
G. Zurichterin z. Einlgstr. a. Nachm. Schulstr. 23, 3. l.
Ges. Rapperstr. ½ Tg. Nachm. 2. Bornstr. 16, 1. r.
Ges. Rapperstr. a. Nachm. Hörmannstr. 5, 1. l.
Ges. Rapperstr. g. Tg. Rothestr. 28, Hth. 1.
Ges. Rapperstr. ½ Tg. Schulstr. 14, 1. l.

Geschn. Brasil, rein, gesund u. sandfrei, pr. Pfund 80 ₰. **F. C. Kroeger**, Neust. Neuerweg 9.

Rohtabak-Lager
Alois Douriné, Lornsenstr. 29, pt. r., Alt.

Rohtabak-Lager. Ottensen, Papenstraße 22, **Hengfoss & Maak.**

Am 5. Ziehungstage Hamburger Lotterie wurden folgende Nummern meiner Hauptkollekte gezogen:

111728 mit M. 1000
71679 mit M. 400
117388 mit M. 400

5742	18398	61290	101476
5757	18503	66953	101496
8606	25590	69866	101844
8612	25598	75934	108675
8661	28717	75956	112760
12038	30599	76613	115114
12044	32855	80352	116837
16137	33141	92418	117370
18388	33166	92926	117375
18391	44604	92977	à M. 155
18396	57072	92995	

Gezogene Loose können gegen noch im Glücksrade befindl. umgetauscht werden.

Philipp Fürst,
Hauptkollekte,
82 Große Bleichen 82.

Am gestrigen Ziehungstage wurden folgende Nummern aus unserer Kollekte gezogen:

12886 mit M. 3000
82401 mit M. 2000
31489 mit M. 1000

1536	31449	45794	51213	65340	82435
55	73	95	52	75	42
6298	94	46690	51310	65447	94
12108	31552	46746	61060	65618	90933
12858	68	87	61004	65862	99025
87	76	46847	25	79131	59
20723	80	86	46	83	67
21060	32520	46924	53	97	74
21942	93	53	64	79422	77
60	32673	79	61848	80236	94
23427	45746	89	65059	82426	à
31384	84	51042	65312	28	155 M.

Die Ziehung wird heute fortgesetzt und währt bis zum 11. Nov.

Gezogene Loose können gegen noch im Glücksrade befindliche umgetauscht werden.

Jsenthal & Co.,
Haupt-Kollektöre.

„Union."
Allgemeine Versicherungs-Kasse z. Altona.
Das bei dieser Gesellschaft versicherte Sterbegeld habe ich anläßlich eines in meiner Familie vorgekommenen Sterbefalles **prompt ausbezahlt** erhalten.
Eine Versicherung bei genannter Gesellschaft kann ich empfehlen.
Kiel, Waitzstr. 78. **M. Jodehl.**

Leihhäuser,
Vorschuß auf Pfänder jeder Art,
48 **Pferdemarkt** **Amandastrasse** 48

Damen-Mäntel-Fabrik Sielmann & Rosenberg, Hamburg, Graskeller 6.

Wir empfehlen die hervorragendsten Neuheiten der Herbst- und Winter-Saison in größter Auswahl zu bekannt billigsten Preisen:

Jackets aus gutem Eskimo, Cheviot, in allen modernen Farben, tadellos sitzend, M. 5, 6, 8, 10, 12 und 15, aus Seidenplüsch, Wollplüsch, Woll- und Seiden-Astrachan, beste Qualitäten, M. 20, 25 und 30.
Krimmer-, Federplüsch- und Pelz-Kragen mit Seidenfutter, in größter Auswahl, M. 6, 8, 10, 15, 20 bis 25.
Seidenplüsch-Kragen und Capes, elegante Neuheiten, mit Seiden-Soutache und Pelzbesatz, M. 15, 20, 25 und 30.
Stoff-Kragen und Golf-Capes, in großer Auswahl, M. 4, 8, 10, 12 bis 15. **Stoff-Röcke,** neueste Façons, von M. 12 an.
Abend-Mäntel mit gutem Woll- und Seidenfutter, in größter Farben-Auswahl, M. 8, 10, 12 und 15 bis zu den elegantesten.
Regen-Paletots und Frauen-Mäntel, Kragen besonders zu tragen, letzte Neuheiten, sind wegen vorgerückter Saison im Preise **bedeutend** herabgesetzt.

Sonntags geöffnet von 8—9½ und 11½—3 Uhr.

Masse-Glück

200 000 M.

Nachdem wir erst im vorigen Jahre (28. Oktober 1896) unseren **geehrten Kunden**

das große Loos

auszahlen konnten, fiel heute wiederum in gegenwärtiger Ziehung abermals

das große Loos

von

Mk. 200000

auf Nr. **104563** 4/4

in unsere Hauptkollekte.

Gebrüder Masse,
Hamburg, 25. Oktober 1897. **Gr. Burstah 25, I.**

Masse-Glück

Am 5. Ziehungstage 7. Klasse 312. Hamburger Lotterie wurden folgende Nummern meiner Kollekte entschieden:

Nr. 38267 8/8 mit M. 5000
Nr. 22248 4/4 mit M. 3000
Nr. 94683 8/8 mit M. 2000

Nr. 45165 mit M. 1000
Nr. 80649 mit M. 1000
Nr. 103409 mit M. 1000

Nr. 14450 mit M. 400	Nr. 41901 mit M. 400
Nr. 17070 mit M. 400	Nr. 45220 mit M. 400
Nr. 17965 mit M. 400	Nr. 69447 mit M. 400
Nr. 24318 mit M. 400	Nr. 71871 mit M. 400
Nr. 34322 mit M. 400	Nr. 82145 mit M. 400
Nr. 38242 mit M. 400	Nr. 100042 mit M. 400
Nr. 39672 mit M. 400	Nr. 116356 mit M. 400

Nachstehende Nummern mit M. 155:

1305	18948	34200	42122	58736	76028	87640
3242	88	34356	42605	90	99	91991
3522	19626	99	43246	58911	76223	92151
85	52	36949	51	71	34	94659
4760	19975	84	43319	86	76373	95947
5151	22201	38277	43403	59067	76482	98011
65	24011	83	69	60820	84	52
77	94	39342	80	70	76953	98108
86	24112	39668	43724	61568	77184	15
94	41	39778	44306	69	77212	100166
6232	99	84	25	87	80502	94
6940	24200	41113	38	62190	80631	100201
7172	24304	41380	81	67603	41	8
9168	24400	41462	44667	10	85	100846
87	24493	73	73	11	80862	103314
10420	27115	41511	45136	68807	81269	54
10828	18	21	47	70046	98	103497
10900	27240	92	45269	76	81333	98
11128	28596	41628	46312	71821	81434	108189
43	29237	38	39	25	83	109174
11374	89	78	47155	71904	81524	109558
13529	91	94	53437	49	47	109789
13622	29962	41807	68	72324	63	112137
73	30219	21	54034	29	82033	112300
13813	27	31	67	74217	65	112365
14471	93	61	55159	58	81	115404
16770	30673	82	58514	75080	82199	115773
17009	31895	41988	39	75162	82563	116380
17998	31929	99	58623	75215	99	116701
18355	67	42006	30	29	84873	117901
69	34095	54	37	33	87472	8
71						

Die Richtigkeit obiger Nummern muß erst durch die heute Morgen erscheinende amtliche Gewinnliste bestätigt werden.
Fortsetzung der Ziehung: **Heute.**
Mit dem kleinsten Gewinne gezogene Loose können gegen noch im Glücksrade befindliche umgetauscht werden.

Julius Gertig,
Gr. Burstah 15 u. 17,
St. Pauli, Langereihe 76, St. Georg, Steindamm 77.

Butter
ist **billiger** geworden.

Meiereibutter .	M. 1,00
Feinste	„ 1,10
Abfallbutter . . .	50 ₰
F.F. Margarine .	50 „
Schweineschmalz	35 „

Plagt Husten Dich mit Ungestüm, Lutsch' nur **Kaschol**, los wirst Du ihn!

„Hamburger Echo", sowie sämmtliche Partei-Literatur liefert für Uhlenhorst und Barmbek **A. Flashaar**, Humboldtstr. 118, p.

„Hamburger Echo" liefert für **Barmbek** und **Uhlenhorst** **H. Pagel**, Kolportör, Bartholomäusstr. 55, p.

Krankheitshalber ein kleines gutgehendes **Zigarren-Geschäft** in Barmbek für Inventarwerth zu verkaufen. Adressen unter **M. O. 13** in der Exped. d. Bl. erbeten.

Brotgeschäft
mit 80 Kunden außer dem Hause, wöchentl. Verdienst za. M. 45 laut Bäckerbuch, ist sofort billig zu verkaufen. Näh. **Kielerstr. 5, I. links.**

Milchgeschäft
in Eimsbüttel, Umsatz 5—6 Eimer pro Tag, Reinverdienst za. M. 50 pro Woche, Miethe M. 350, sof. billig abzugeben. Näh. **Kielerstraße 5, I. links.**

Allen Genossen und Gönnern empfiehlt seine
Gastwirthschaft
H. Ströh, Heinskamp 5.

G. C. Busch,
Bäckerei und Konditorei,
Poolstraße 41,
empfiehlt seine Back- und Konditoreiwaaren in altbekannter Güte.

C. Kohz, Zigarren-Geschäft, Hamburgerstr. 93.

Die
Tivoli-Brauerei
Hamburg-Eidelstedt
empfiehlt ihre garantirt reinen, wohlschmeckenden Biere in **Gebinden** und **Original-Flaschen, Brauerei-Abzug.**
Telephon Amt VI, 133.

Wählt Original Pries' Bitters!

Theater.

Dienstag, den 26. Oktober:

Stadt-Theater. Die versunkene Glocke, Märchendrama in 5 Akten, von Hauptmann. Mittel-Preise. Anf. 7½ Uhr.

Thalia-Theater. Helga's Hochzeit, Lustspiel in 3 Akten, von Schönthan und Koppel-Ellfeld. Hierauf: Die Verlobung bei der Laterne, Operette von Carré und Battu. Musik von Offenbach.

Altonaer Stadt-Theater. Cavalleria rusticana, Oper in 1 Akt, von Mascagni. Hierauf: Heimchen am Herd, Oper in 3 Abtheilungen, von Karl Goldmark. Große Preise. Anfang 7 Uhr.

Ernst Drucker-Theater. Eine jungfräuliche Frau, Liebesdrama in 4 Akten, von Kanowski. Hierauf: Teufel auf Erden, Lokalposse. Anfang 7½ Uhr.

Mittwoch, den 27. Oktober:

Stadt-Theater. Die Zauberflöte, Oper in 3 Akten, von Mozart. Große Preise. Anfang 7½ Uhr.

Thalia-Theater. Die Sternschnuppe, Schwank in 4 Akten, von Moser und Girndt. Anfang 7 Uhr.

Altonaer Stadt-Theater. Das Gefängniß, Lustspiel in 4 Akten, von R. Benedix. Hierauf: Der Veilchenfresser, Lustspiel in 4 Akten, von Gustav v. Moser. Mittel-Preise. Anfang 7 Uhr.

Druck und Verlag: Hamburger Buchdruckerei und Verlagsanstalt Auer & Co. in Hamburg.

Beilage zum Hamburger Echo Nr. 250.

Dienstag, den 26. Oktober 1897.

Redaktion und Expedition: **Hamburg, Große Theaterstraße 44.** — Verantwortlicher Redaktör: **Gustav Wabersky** in **Hamburg.**

Die Bewegung zu Gunsten der englischen Maschinenbauer

nimmt immer größeren Umfang an, erfaßt immer weitere Kreise. Der „Vorwärts“ schreibt dazu: Wie in Deutschland, so begreifen auch in den übrigen Ländern des Festlandes von Europa die Arbeiter mehr und mehr, wie sehr sie selbst an diesem Kampfe betheiligt sind. Aus den englischen Kolonien, namentlich aus Australien, das seinerzeit dem Dockarbeiterstreik die Mittel zum Siege gab, kommen Sympathiebezeugungen und Geldunterstützungen im wachsenden Maße. In England steigt die Begeisterung, der Opfermuth und der Zorn der Arbeiter und die allgemeine Stimmung wird den Unternehmern von Tag zu Tag immer feindlicher. Auch Irland, das sich sonst um die englische Arbeiterbewegung nicht kümmert, macht diesmal eine Ausnahme. Wie wir einem von John Burns übersandten Berichte entnehmen, fand vorigen Sonntag in Belfast eine Riesenversammlung zu Gunsten der Maschinenbauer statt und wurde von Seiten der Organisation wirksame Hülfeleistung beschlossen, und auch sofort der Anfang gemacht.

Auch in Frankreich tritt die Arbeiterschaft lebhaft ein für die Streikenden. Die sozialistischen Abgeordneten zur französischen Kammer haben einen Aufruf zu Sammlungen erlassen, den soeben die „Petite République“ veröffentlicht. Sie weisen auf die Ursachen und den bisherigen Verlauf des gewaltigen Kampfes hin und fordern die französischen Arbeiter zu materieller Hülfe für die Engländer auf und sagen: „In England zwingt die Unnachgiebigkeit des Großunternehmerthums alle Arbeiter, sich endlich zur Klassenpartei zu formiren. In Frankreich koaliren sich alle reaktionären Parteien gegen den Sozialismus und die produzirende Klasse. Es hängt von Euch ab, französische Arbeiter, vereinigt mit den Arbeitern aller Länder, die allgemeine kapitalistische Reaktion zu brechen und mit allen Euren Kräften in den sich steigernden Kampf einzugreifen. Beweist von heute an durch Unterstützung Eurer englischen Kameraden die nothwendige Solidarität des kämpfenden Proletariats aller Länder.“ 43 Abgeordnete haben den Aufruf unterzeichnet.

Von unserem Londoner Mitarbeiter wird uns unterm 20. d. M. geschrieben: „Die „Chronicle“ will von einem einflußreichen Fabrikanten einen Brief bekommen haben, der vorschlägt, die Maschinenbauer sollen den ursprünglich in London gegen die drei ablehnenden Firmen verhängten Streik aufheben; damit fiele die von den Unternehmern verhängte Sperre von selbst zu Boden und es läge kein Hinderniß für eine Konferenz zwischen Unternehmerbund und Gewerkschaft im Wege. Der Bund habe sich nie geweigert, mit der Gewerkschaft selbst zu konferiren, er wolle nur „aus guten und triftigen Gründen“ von keiner Konferenz unter der Leitung des Gewerbeministeriums wissen. Eine Ankündigung, daß die Gewerkschaft dem Bund entgegenkommen und den Streik zu beendigen wünsche, würde sofort Berücksichtigung finden. „Wir haben nie abgelehnt, mit der Gegenpartei zusammenzutreffen.“ Die „Chronicle“ bemerkt dazu, er zweifle nicht im Mindesten, daß, wenn Mr. Barnes (der Führer der Maschinenbauer) sicher wußte, daß der Zurücknahme des Streiks die der Sperre folgen werde, man darauf rechnen könne, daß er diesen und jeden anderen Schritt zur Herbeiführung einer Konferenz thun werde. Die automatische Einstellung der Feindseligkeiten sei eine der zwei Bedingungen gewesen, die vom Gewerbeminister Ritchie für die Veranstaltung einer Konferenz vorgeschlagen und von den Arbeitern akzeptirt worden sei. „Wenn die Thür auf der Seite der Unternehmer offen ist,“ schließt das Blatt, „so soll unsererseits keine Mühe gespart werden, die Arbeiter zu bewegen, die Oeffnung zu erweitern.“

Die „Chronicle“ würde schwerlich in diesem Sinne schreiben, wenn es eine Abweisung von Seiten der Leitung der Maschinenbauer zu befürchten hätte. Uebrigens hat auch Burns gestern in einem Interview seine Ueberzeugung ausgedrückt, daß bald eine Konferenz zu Stande kommen werde. Oberst Dyer, der Vorsitzende des Unternehmerverbandes, sei unzweifelhaft dafür, und ebenso alle weitsichtigeren und billig denkenden Unternehmer. Genug, es konferenzelt.

Ob nun die Konferenz die Beilegung des Kampfes bringen, und wie der Friedensschluß voraussichtlich ausfallen wird, darüber will ich mich hier nicht in Vermuthungen ergehen. Sicher ist, daß die Bedingungen für die Arbeiter um so besser ausfallen werden, je besser ausgerüstet sie erscheinen, und schon darum sind die von Deutschland eingehenden Unterstützungen von größtem Werth. Diese Sendungen machen hier gewaltiges Aufsehen. Einige Blätter, so die konservative „Daily Mail“, sind kindisch genug, die deutschen Arbeiter zu verdächtigen, sie gäben das Geld, um den Streik im Interesse der deutschen Konkurrenz zu verlängern, indeß, wenn sich auch hier und da naive Seelen finden, die solch' trauriges Gewäsch glauben, so weiß man in den Reihen der betheiligten Arbeiter und ihrer Freunde die Hülfsbereitschaft der deutschen Arbeiter besser zu würdigen. Sie wird unter allen Umständen einen dauernden Eindruck hinterlassen. Neben Deutschland zeichnet sich Oesterreich aus, während Australien nur noch verhältnißmäßig wenig geleistet hat und Amerika sich grade zu rühren verspricht. Dagegen ergreifen die Sammlungen in England selbst immer weitere Kreise. Neben Geistlichen und Politikern betheiligen sich auch viele Geschäftsleute und Fabrikanten an ihnen. In Sheffield führte gestern auf einer zum Protest gegen die Arbeitssperre veranstalteten Versammlung der Hüttenbesitzer H. J. Wilson den Vorsitz und erklärte, er habe selbst den Achtstundentag auf seinen Werken, aber er habe sich bis jetzt gehütet, in dem Konflikt Stellung zu nehmen. Nachdem aber der Unternehmerbund in Leeds die Vermittlung abgelehnt habe, sehe er keinen Grund mehr, zurückzuhalten, und so werde er von jetzt ab den Ausgesperrten seine wöchentliche Unterstützung zukommen lassen. Von den zu der Versammlung eingeladenen Parlamentsmitgliedern für Sheffield waren nur die beiden Liberalen erschienen, die Konservativen schrieben Briefe, in denen sie jede Parteinahme in dem Konflikt ablehnten. Der Silber- und Stahlwaarenfabrikant Mappin, der einen Wahlkreis bei Sheffield vertritt, war weniger zurückhaltend und schrieb, die Arbeiter seien in kläglichem Irrthum, wenn sie glaubten, daß die Verkürzung der Arbeitszeit die Konkurrenzfähigkeit der englischen Industrie mit Amerika nicht beeinträchtigen werde. Herr Mappin ist, wie der vorgenannte Wilson, Mitglied der liberalen Partei. —

Aus Stockton am Tees kommt die Nachricht, daß eine dortige Schiffsbaufirma, die 1200 Leute beschäftigt, ihren Betrieb eingestellt hat, weil sie für ihre Schiffe keine Maschinen bekommen kann. Und nach einem Telegramm hätte die große Schiffsbaufirma Harland und Wolf in Belfast, die sich bis jetzt dem Vorgehen des Unternehmerbundes ferngehalten hatte, sich zum Anschluß an denselben entschlossen. Diese Firma beschäftigt u. A. gegen 2000 Mitglieder des Maschinenbauer-Vereins.

Arbeiterbewegung.

Der Buchbinderstreik in Bern dauert fort; die Unternehmer behaupten, wegen der ausländischen Konkurrenz keine Zugeständnisse machen zu können; außerdem seien sie gebunden durch die Satzungen des Meisterverbandes, wonch sie bei einer Konventionalstrafe von 5000 Franken verpflichtet sind, keine Verkürzung der Arbeitszeit eintreten zu lassen. Die Unternehmer hoffen, Arbeiter von Deutschland zu bekommen; die Streikenden erwarten jedoch, daß die deutschen Kollegen ihnen nicht in den Rücken fallen werden. Ferner bitten sie diese um materielle Unterstützung. Gelder sind zu richten an Emil Gründer, Bern, Volkshaus. Zuzug von Buchbindern, Lederarbeitern ꝛc. ist fernzuhalten. Für die Stadt Bern besteht eine Streikverordnung, die nach der Meinung der Arbeiter aber nur gegen sie in Anwendung kommt. In einer vom Arbeitersekretär Wassilieff einberufenen Versammlung wurde daher beschlossen, eine Protestbewegung gegen diese Verordnung in's Leben zu rufen.

Der Luzerner Maurer-Ausstand soll, wie der „Frankf. Ztg.“ aus Zürich gemeldet wird, beendet sein. Die Arbeiter hätten keinen Erfolg gehabt. — Näheres bleibt abzuwarten.

Der Streik der Lusterarbeiter in Wien dauert in unveränderter Stärke fort. Die Fabrikanten sind sehr in der Klemme, da sie von keiner Seite Guß erhalten, die Schleifer die Arbeit verweigern und für die Fabriken keine Leute aufzutreiben sind. Die Hülfe der christlich-sozialen Verräther ist auch nicht darnach angethan, die Fabrikanten zu trösten. Die einzige Hoffnung der Fabrikanten besteht jetzt darin, der kommende Zins werde die Streikenden mürbe machen und in die Fabriken treiben. Die Unternehmer mögen unbesorgt sein, auch für diesen Fall wurde vorgesorgt!

Zum Kampf der englischen Maschinenbauer. Der „Daily Chronicle“ veröffentlicht das Schreiben des Handelsamtes, das an die Leiter des Unternehmer- und des Arbeiterverbandes abgegangen war und in welchem das Amt neuerdings den Versuch macht, eine Konferenz zu Stande zu bringen. Das Handelsamt schlägt folgende Einigungsbedingungen vor:

1) Der Unternehmer-Verband, indem er sich jeder Einmischung in die rechtmäßigen Handlungen der Trades Unions enthält, erklärt, keine Einmischung in die Leitung der Geschäfte zu dulden. Die Trades Unions ihrerseits erklären, ihr Koalitionsrecht soll und ganz aufrecht zu erhalten, aber keinerlei Einmischung in die Leitung der Geschäfte zu versuchen.

2) Das Verlangen der Trades Unions auf Einführung des Achtstundentages, welches an die Londoner Unternehmer gestellt worden war, ohne vorherige Verhandlungen, ist zurückgezogen.

3) Eine Konferenz zwischen Vertretern der Unternehmer und der Arbeiter hat sofort zusammenzutreten, um die Frage der Arbeitszeit zu regeln.

4) Die Konferenz soll vorbereitet werden durch die beiderseitigen Vorsitzenden oder andere von beiden Parteien gewählte Personen.

Durch die Fassung des letzteren Punktes soll den Unternehmern entgegengekommen werden, die bekanntlich erklärt hatten, jede Einmischung von dritter Seite ablehnen zu wollen.

Der englische Arbeitsmarkt hat nach den Meldungen, die das Arbeitsamt (Labour Departement) in der „Labour Gazette“ veröffentlicht, im Monat September gegenüber dem Monat August einen kleinen Rückgang aufzuweisen. Das gilt besonders von den Gruppen, die direkt oder indirekt mit vom Maschinenbauer-Ausstande berührt werden. Auch die Baumwollen-Industrie liegt darnieder, dagegen ist die Kohlenproduktion eine lebhaftere gewesen. Bei den nachfolgenden Zahlen sind die direkt an dem Ausstand der Maschinenbauer betheiligten Personen nicht mitgerechnet. Die Zahl der Arbeitslosen betrug bei den 113 Gewerkschaften, welche für den Monat September Berichte an das Arbeitsamt einsandten, und die über eine Mitgliederzahl von 462 292 verfügen, 20 228 oder 4,38 pZt. gegen 3,55 im Monat August und gegen 3,5 pZt. im September 1896. Neue Konflikte zwischen Kapital und Arbeit wurden gemeldet 49, bei denen 9067 Personen betheiligt waren, gegen 66 Konflikte mit 15 303 Personen im Monat August. 12 der Differenzen betrafen das Baugewerbe, 10 die Bergbau-Industrie, 11 die Metall-, Schiffs- und Maschinenbaugewerbe (nicht gerechnet die mit dem großen Kampf im Maschinenbaugewerbe zusammenhängenden), 8 die Textil- und 8 verschiedene Industrien. Von den 70 neuen und alten Konflikten mit 12 968 Personen, welche im Monat September als beigelegt gemeldet worden sind, endeten 21 mit 2756 Personen zu Gunsten der Arbeiter, 26 mit 4836 Arbeitern erfolgreich für die Unternehmer, während 23 mit 5376 Arbeitern durch Vergleich zu Ende kamen. An den Veränderungen der Lohnhöhe waren im September 36 200 Arbeiter betheiligt; für 12 700 trat eine Erhöhung, für 23 500 eine Herabsetzung ein. Die hauptsächlichste Verkürzung erlitten 20 000 Metallarbeiter.

Auswärtiges.

Die Häufung der Majestätsbeleidigungsprozesse scheint neben einer indirekten Förderung des Denunziantenthums auch dem Erpresserhandwerk willkommene Gelegenheiten zur Bethätigung zu bieten. Einen Fall dieser Art theilt die deutsch-hannoversche „Niedersächsische Zeitung“ mit, indem sie folgende einem Geistlichen der Stadt Hannover zugegangenen Schriftstücke publizirt:

C., 28. 8. 97.

P. P.

In einer für Sie und Ihre Partei sehr wichtigen Sache muß ich Sie sprechen und erwarte Sie Sonntag Abend 7½ Uhr in Hannover vor Café Robby.

Hannover, 29. 8. 97.

P. P.

Ich traf Sie in Hannover nicht. Um kurz zu sein, theile ich Ihnen Folgendes mit:

Ich bin beauftragt, Sie wegen Majestätsbeleidigung zu denunziren. Sie haben S. M. unseren hochseligen Kaiser Wilhelm in einer Gesellschaft „.....“ genannt, ebenso titulirten Sie den Fürsten Bismarck. Im Uebrigen nennen Sie S. M. den hochseligen Kaiser Wilhelm nie anders als „.....“ Sie werden nun wohl wissen, was Sie als ein Mann in Ihrer Stellung zu erwarten haben, wenn diese Sache anhängig gemacht wird; erschwerend für Sie wirkt noch Ihre Zugehörigkeit zu der Welfenpartei, deren sehr thätiges Mitglied Sie ja sind, außerdem Ihr Verhalten bei der Centenarfeier. Bemerken möchte ich noch, daß meine Auftraggeber bereit sind, diese Ihre (!) Aussage vor Gericht zu beschwören.

Was Sie zu thun gedenken, um diese für Sie schlimme Sache aus der Welt zu schaffen, wollen Sie in Form eines Inserates im „Hannov. Cour.“ am nächsten Donnerstag unter F. A. mit nicht verfänglichen Worten einsetzen lassen.

Die Zeitung bemerkt hierzu, daß die Briefe mit flotten Schriftzügen geschrieben und daß der benutzte Briefbogen des ersten in Celle zur Post gegebenen Briefes am Kopfe in Druck die Worte „Haus der Abgeordneten“ (!) trägt. Da der Pastor auf die beiden Schreiben nicht geantwortet hat, so ist der dunkle „Ehrenmann“ bis jetzt leider unbekannt geblieben.

Aus „besseren Kreisen“. Aus Genua meldet das „Kleine Journal“: Wegen umfangreicher Betrügereien im Betrage von mehreren Hunderttausenden wurden hier der Universitätsprofessor Pipia sowie der junge Graf Dattili in Haft genommen.

Das Duell! Dr. med. Biß und Referendar Dr. Ziemßen aus Flensburg, die bekanntlich wegen Zweikampfs zu mehrmonatlicher Festungshaft verurtheilt waren, sind jetzt, zwei Monate vor Ablauf ihrer Strafe, begnadigt und wieder in ihre Heimath entlassen worden. Dr. Biß war in Magdeburg, Dr. Ziemßen in Wesel internirt. — Ein Duell mit eigenartigen Nebenumständen hatte am 22. d. M. die Strafkammer in Bonn abzuurtheilen. Zwischen den Studenten Dechant und Mühlens hatte es wegen eines geringfügigen Wortwechsels eine Kontrahage abgesetzt. Das ist nicht ungewöhnlich. In den schattigen Gründen des Kottenforstes wurde die verletzte Ehre mit blanken Schlägern wieder reingeschlagen. Auch das ist nicht ungewöhnlich. Aber daß vier junge Damen sich eingefunden hatten und dem blutigen Schauspiel zusahen, ist ungewöhnlich, ebenso daß ein Fäßchen Wein seinen stärkenden Inhalt hergeben mußte, um die Kräfte der Kämpfenden und die Stimmung der Zuschauer zu erhöhen. Mächtig wurde drauf losgeschlagen, bis schließlich der Arm schwer und das Fäßchen leicht wurde. Zu einer richtigen Abfuhr aber kam man nicht und ließ es endlich genug sein des grausamen Spiels, das durch die Anwesenheit der Damen eine höhere Weihe erhalten hatte. Die Strafkammer faßte das Ganze nach dem nüchternen Paragraphen des Strafgesetzbuches auf und erkannte gegen jeden der Duellanten auf 4 Monate Festungshaft. Ein Begnadigungsgesuch dürfte nicht ganz aussichtslos sein; siehe oben! — Wegen Zweikampfs wurden der Sekondelieutenant Robert Merkl vom 1. baier. Jägerbataillon in Straubing und der Portepeefähnrich Alfred Mustier vom 4. Feld-Art.-Reg. in Augsburg am 22. Oktober vom Militärbezirksgericht Würzburg zu je 3 Monaten Festungshaft verurtheilt. Der Zweikampf war am 15. Februar nach den „hergebrachten und vereinbarten Regeln“ in Fürth ausgefochten worden, wobei der Geforderte, Mustier, leicht am Kopfe verwundet wurde. Von Interesse ist ein Passus in einem Schreiben des Kriegsministeriums an das Generalkommando des 2. Armeekorps in Würzburg, der in der Verhandlung zur Verlesung kam. Er lautete: „daß (das Kriegsministerium) in Rücksicht auf die Kammerverhandlungen gegen alle ihm zur Kenntniß kommenden Duelle vorgehen müsse“, weshalb das Generalkommando ersucht wurde, „gegen Merkl und Mustier Strafeinschreitung zu veranlassen“.

Schneidiger Schutzmann. Der Landwirth und Mineralwasserhändler Ludwig Guth aus Wilbel stellte sein Fuhrwerk vor eine Wirthschaft in Frankfurt a. M. und legte den Pferden ein Bündel Heu vor. Der Wind zerstreute das Futter, ein Schutzmann nahm Veranlassung, G. aufzuschreiben. G. gab seinen Namen an, verweigerte aber die näheren Personalien mit der Motivirung, daß der Schutzmann ihn ja genau kenne. Daraufhin erklärte ihn der Schutzmann für verhaftet, packte ihn am Genick und fesselte ihm die Hand mit einem Knebel. G., durch das scharfe Vorgehen des Schutzmannes gereizt, äußerte, das sei ja „der reinste Bengelstreich“. Die Sache kam am Sonnabend vor das Schöffengericht. Ein Zeuge bestätigte die Schroffheit des Schutzmannes. Der Staatsanwalt ließ die Anklage, soweit sie sich auf groben Unfug, Ruhestörung und Widerstand erstreckt, fallen und beantragte wegen der Beleidigung M. 30 Geldstrafe. Es wird aber nur auf die Mindeststrafe von M. 3 erkannt. — Was geschieht denn mit dem überschneidigen Polizisten?

Der fahrplanmäßige Eisenbahnunfall. Miesterhorst, 24. Oktober. Amtlich wird gemeldet: Heute gegen 3 Uhr früh fuhr auf der Haltestelle Miesterhorst in Folge Nichtbeachtung des Haltesignals der Eilgüterzug 802 in den dort überholten und in der Ausfahrt begriffenen Güterzug 823. Beide Geleise sind gesperrt. Eine Maschine und 7 Wagen sind beschädigt. Menschen sind nicht verletzt. Der Betrieb wird durch Umsteigen aufrecht erhalten. Die Geleise werden voraussichtlich um 12 Uhr wieder frei werden.

Großes Eisenbahnunglück. Der Expreßzug von Buffalo nach New-York der New-Yorker Zentrallinie stürzte am 24. Oktober früh in der Nähe von Jarrisond (?) in den Hudson. Der Damm, der die Schienen trägt, ist wahrscheinlich vom Wasser unterspült gewesen und hat nachgegeben. Die Geleise sind dann mit der Maschine und 7 Wagen in den Fluß gerutscht. Die Zahl der getödteten Personen wird auf 28 geschätzt. Einige Reisende wurden dadurch gerettet, daß man von Booten aus die Wagendächer einschlug und die Personen herauszog.

Ein bedürftiger Wasserkalamitose. Den „Neuesten Nachrichten“ wird aus Döbeln (Sachsen) geschrieben: Ein Gutsbesitzer in Westewitz, Besitzer eines Vermögens von gegen M. 200 000 und mit einem Einkommen von zirka M. 8000, hat seinen Schaden auf M. 12 000 angegeben. Er ist in Klasse 2 eingereiht und erhält vom Hülfskomite M. 6000. Der Mann ist das einzige Kind seines noch lebenden alten Vaters, von dem er zirka M. 70 000 erben wird. Seine Frau ist die einzige Tochter ihres Vaters, von dem sie gegen M. 150 000 erben muß. Sprechen diese Zahlen nicht? Wie mancher arme Mann, der froh und glücklich sein würde, den 1000. Theil dieses Vermögens zu besitzen, hat sein Scherflein zu diesen M. 6000 gegeben.

Bodensenkung. In Rosdzin ist am Freitag Mittag nach der „Schles. Ztg.“ auf dem Ockschen Felde, zwischen dem evangelischen und katholischen Kirchhofe eine sechs Quadratmeter große Fläche, neun Meter tief, zu Bruch gegangen und zwar auf dem Terrain, welches von der Luisenglück-Grube abgebaut worden ist.

Wieder ein Habererprozeß. Das Landgericht München II verhandelte am 22. d. M. gegen 42 Landbewohner, die angeklagt sind, in der Nacht vom 24. zum 25. September 1892 in Egmating an einem Haberfeldtreiben, das dem Wirthe und dem Pfarrer galt, theilgenommen zu haben. Eine Anzahl der Angeklagten ist schon wegen anderer Haberfeldtreiben verurtheilt. Der Bauernsohn Killi, der eine hervorragende Rolle in den Haberfeldtreiben der letzten Jahre spielte, steht hierbei zum sechsten Male vor Gericht und wird natürlich wieder zu einer hohen Strafe verurtheilt. Killi behauptete im Verhör, die verlesenen Verse hätten auf Wahrheit beruht. Der Vorsitzende des Gerichts stellte dies in Abrede. Den Angeklagten wird zur Last gelegt, daß auch scharf geschossen worden sei. Das geben sie nicht zu. In der Kuppel des Kirchthurmes waren Kugelspuren gefunden worden, was wohl anzeigt, daß in die Luft geschossen worden ist. An die Kirchthüre, deren Schlüssellloch verstopft worden war, befand sich ein Zettel mit der Inschrift: „Warnung. Wer diese Thüre während des Haberfeldtreibens öffnet, wird erschossen.“ Die Warnung wurde nicht beachtet, vielmehr die Thüre geöffnet und die Glocken geläutet. Aber die Drohung wurde auch nicht wahr gemacht. Die verkündeten Urtheile lauteten auf 1 Jahr bis 3 Monate Gefängniß.

Ein Elendsbild gewährt die Darstellung eines Unfalls, der zwei Menschen das Leben gekostet hat. In dem Orte Hüls wohnte in einem kleinen Häuschen in den unteren Räumen der Musiker Ludwig Artz mit seiner Frau und drei kleinen Kindern. Artz übte am 19. d. M. auswärts seinen Beruf aus. Die Frau begab sich Abends mit ihren drei Kindern in die gemeinsame Schlafstube, einen niedrigen, kleinen Raum. Als Nachtlampe diente eine kleine Flasche, die mit einem Korken verschlossen war, durch den der Docht hindurch ging. Das Zimmer füllte sich nach und nach mit Lampendunst an, wodurch die Schläfer in Betäubung fielen, aus der die Frau und ihr jüngstes Kind, ein vier Monate alter Säugling, nicht mehr erwachen sollten; Beide erstickten. Als sich am Morgen Niemand in der Wohnung rührte, drang man gewaltsam ein; starker Petroleumgeruch drang den Betheiligten entgegen. Die Lampe brannte noch. Alle vier Personen waren betäubt worden; die Frau und ein Kind waren schon todt. Von den übrigen beiden kleinen Kindern im Alter von etwa zwei und drei Jahren hat sich eins wieder erholt; auch das zweite Kind dürfte mit dem Leben davonkommen.

Menschenquälerei und Thierquälerei. Von dem kürzlich wegen empörender Mißhandlung und Freiheitsberaubung eines polnischen Mädchens zu M. 150 Geldstrafe verurtheilten Rittergutsbesitzer John auf Leschkowitz im Kreise Glogau wird eine neue „Heldenthat“ berichtet. Nach dem „Niederschl. Anz.“ hat der Gensdarmerie-Wachtmeister Thol in Gramschütz dem Herrn Rittergutsbesitzer die weitere Benutzung eines auffällig elenden und kranken Pferdes zum Ziehen eines Milchwagens untersagt. Herr John kümmerte sich darum jedoch nicht, sondern ließ das arme Thier weiter arbeiten. Als es nun eines Tages vor Schwäche zusammenbrach und nicht wieder zu heben war, ließ Rittergutsbesitzer John ein Bund Stroh unter das Pferd legen und zündete es höchsteigenhändig an, um das Thier so zum Aufstehen zu bewegen. Dem gequälten Geschöpf wurden dadurch der Leib und die Hinterknochen schwer verbrannt, die Brandwunden eiterten, und nach acht Tagen mußte das Thier erstochen werden. Was mit dem Herrn Rittergutsbesitzer nun geschehen wird, ist noch nicht bekannt, doch wird seine Furcht vor Strafe in Rücksicht auf den Ausgang des oben erwähnten Prozesses wegen grausamer Behandlung eines Menschen kaum sehr groß sein.

Jugendlicher Beamter. Gelegentlich eines Veruntreuungsprozesses, der kürzlich in Algier verhandelt wurde, kam es zu Tage, daß der Bürgermeister einer benachbarten kleinen Stadt seinen neunjährigen Enkel als Sekretär angestellt hatte. Dieser Miniaturbeamte bezog ein Jahresgehalt von 1800 Frks.

Alt gefreit. Nicht zu den Alltäglichkeiten kann es gezählt werden, wenn eine Jungfrau von 70 Jahren zum Altare geht. Und wenn dieser „jungen Braut“ dann prophezeit würde, sie werde noch den Silberkranz des fünfundzwanzigjährigen Ehejubiläums tragen, so dürften Wenige solcher Vorhersagung Glauben schenken. In dem Dorfe Bracht bei Düsten (Regierungsbezirk Düsseldorf) ist aber dieser seltene Fall zu verzeichnen. Am Montag, dem 18. Oktober, waren 25 Jahre verflossen, seit der damals 59jährige Bräutigam Math. Domges mit der 70jährigen Jungfrau Katharina Borsch sich vermählte. Jetzt zählt der Mann 84, die Ehefrau der Jahre 95, und beide Ehegatten erfreuen sich noch heute einer Rüstigkeit, um die mancher Jüngere sie beneiden könnte.

Ein Taifun, von Wolkenbrüchen begleitet, hat in Japan großen Schaden angerichtet. 88 Häuser sind in Tokio vollständig unterspült und zerstört worden, 160 Häuser wurden schwer beschädigt. In Yokohama hat der Taifun großen Schaden angerichtet; in dem Hafen von Yokohama wurden drei Schiffe vollständig zerschellt, und eine große Anzahl Kähne erlitten schwere Beschädigungen.

Russische Sektirer. Es sind in der That abscheuliche Blüthen, die das russische Sektirerunwesen treibt. Obgleich der Staat mit allen seinen ungeheuren Machtmitteln und die orthodoxe Kirche mit großem Eifer die Sektirer verfolgen, taucht plötzlich hier oder dort ein Vorfall auf, der durch seine Scheußlichkeit überrascht. Den Unglücklichen, die sich bei Teraspol so beeilten, ihre Seelen vor dem Antichrist zu retten, daß sie lebend in die Grube stiegen oder sich kunstgerecht einmauern ließen, reihen sich die Würger von Kasan auf nicht viel niedrigerer Stufe der Sektirerei an. Nur diejenigen, das ist ein Glaubenssatz der Würger, sind würdig in das Himmelreich einzugehen, die gleich dem Erlöser einen Märtyrertod sterben. Logisch wäre es nun, wenn die ganze Sektirergemeinde sich schleunigst kreuzigen ließe. Allein ein kleines Zugeständniß macht man dem schönen Leben: der Tod soll ein Martyrertod, aber nicht ein vorzeitiger sein. Es werden also nur die Sterbenden dazu ausersehen. Sobald man glaubt, daß ein Mitglied der Sekte dem Tode nahe ist, erscheinen seine Verwandten und Freunde. Ein Jeder trägt versteckt ein Sandsäckchen. Dem mit dem Tode Ringenden werden nun unter frommen Gebeten die Säckchen auf den Mund, auf das Gesicht, den Kopf und die Brust gelegt, bis der arme Dulder ausgelitten hat. Dann trägt man ihn heimlich hinaus und verscharrt ihn, ohne eine Spur des Grabes zu hinterlassen. So wurde neulich gegen einen Bauern die Anklage wegen Ermordung seiner Mutter anhängig gemacht, und obschon manche Anzeichen darauf hindeuteten, daß sie auch den Märtyrertod der Würger gestorben war, erfolgte doch Freisprechung wegen Mangels an Beweisen. So lange das Volksschulwesen in Rußland nicht gehoben ist, wird man wohl noch oft so traurige Verirrungen zu berichten haben.

Spitzbubenhumor. Ein lustiges Stückchen wird dem „Berl. Lok.-Anz.“ aus dem Passage-Panoptikum berichtet. Unter den dort ausgestellten Wachsfiguren befindet sich auch die bekannte Dichterin der „Goldenen Hundertzehn“, die in sitzender Haltung wiedergegeben ist, den Kopf sinnend gebeugt, in der einen Hand eine Papierrolle, in der anderen einen Bleistift. Vor Kurzem verschwand dieser, und auch in der Folgezeit wurden die stets erneuerten Bleistifte eskamotirt. Die Direktion ersetzte darauf den Bleistift durch einen an der Spitze geschwärzten Holzstift von gleichem Aussehen. Auch dieser verschwand spurlos. Dafür erhielt die Direktion gestern einen Brief aus Magdeburg des folgenden Inhaltes: „Anbei sende Ihnen die Imitation des Bleistiftes, den ich bei meinem Dortsein in der Annahme, daß es ein echter sei, der „Dichterin der Goldenen 110“ (siehe Katalog 126) für immer entliehen habe, zurück. Solche harte Nummer ist mir noch nicht vorgekommen. Sie haben mich entschieden damit betrogen. Von einem Strafantrag wegen Vorspiegelung falscher Thatsachen will ich vorläufig noch absehen. Ich bin allwöchentlich in Kleptomanie-Angelegenheiten drüben und werde beim nächsten Dortsein kontroliren, ob dann ein Original (ich empfehle Faber Nr. 2 als meine Lieblingsnummer) an Stelle dieser raffinirten Imitation getreten ist. Ich überlasse es Ihren Gerechtigkeitsgefühlen, mir das Porto zurückzuerstatten. Auf Wiedersehen! Fränzchen Langfinger, Schriftführer des Internationalen Verbrecherverbandes.“ In dem Briefumschlag, der den Vermerk „Vorsicht! Ausstellungsobjekt!“ trug, befand sich der falsche Bleistift. — Reklame?

Sturmwind im Westen.

Ein Berliner Roman. Von Felix Hollaender.

(8. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Der Advokat stand plötzlich auf und trat an den Kamin, wo er schweigend ein paar Minuten verharrte.

Endlich stieß er hervor: „Ich bitte um Verzeihung, Sie . . . . Sie haben diesen Dingen nachgespürt. . . . . Sie sprechen aus Erlebnissen heraus. Es thut Einem nur so furchtbar weh, wenn man solche Bekenntnisse hört.“

Frau Heller strich sich mit der schmalen Hand die Locken zurück. Ein mütterliches Mitleid trat für eine Spanne Zeit auf ihr erregtes Gesicht.

Aber sie raffte sich im Nu.

„Sie meinen,“ sagte sie hart, „daß, wer solches spricht, seinen Auflösungsprozeß verräth. Und Sie fühlen ein menschliches Rühren in dem Sinne etwa, wie wenn man einen Bekannten zu Grabe trägt. Sie irren, Herr Rechtsanwalt, das Alles hat mit mir nicht das Mindeste zu thun.“

Advokat Gent senkte die Augen und entgegnete nichts.

„Uebrigens,“ fuhr sie leicht fort, „ist das eine nette Art, Besuche zu empfangen. Sie kommen das erste Mal zu uns, und ich schneide, man sagt doch so, die Frage über Leben und Tod an.“

„Ich bin Ihnen in jedem Falle für diese Anregung dankbar.“

Sie lächelte trübe.

„Ich wollte Sie nicht anregen, ich wollte mich nur wehren. Ich wehre mich,“ wiederholte sie noch einmal, „gegen solche generellen Urtheile, hinter denen Denkträgheit und nicht selten sogar eine gewisse Rohheit sich verbirgt.“

Der Advokat trat dicht auf sie zu.

Seine dicken Lippen bewegten sich unaufhaltsam, auf seinen Zügen lag jene Scheu, die einen inneren Kampf verräth.

Nach einer geraumen Weile entgegnete er endlich in mühsam gewonnener Fassung: „Das Alles klingt so streng, so abstoßend, ja fast boshaft, ich hatte den Eindruck, verzeihen Sie das harte Wort, als ob Ihre ganze Persönlichkeit von Verbitterung durchsetzt wäre.“

Und nach einer kleinen Pause fügte er hinzu: „Halten Sie es denn allen Ernstes für gut und möglich, daß ein Jeder in jedem Ding zu eigenen Ansichten kommt?“

Sie sah ihm fest und durchdringend an.

„Ja, das halte ich für gut und möglich. Ich habe eine Verachtung gegen die satte Gedankenlosigkeit, die beständig von altem Konfekte nascht. Nur wer selbstständig denkt, zählt für mich; denn nur so“ — und bei diesen Worten wurden ihre Züge hell und heiter — „kommt man zu Verständniß und Mitleid.“

„Das mag wohl so sein,“ entgegnete er ernsthaft. „Aber die Wenigsten kommen zum Mitleid. Die Meisten gehen an ihrer kleinen Verbitterung, ihren erbärmlichen Verhältnissen zu Grunde. Nur wer allem Schicksal zum Trotz mitleidsfähig sich erhält — findet Erlösung.“

Advokat Gent athmete erleichtert auf. Seine kleinen Augen leuchteten. „Und was suchen wir Anderes, als Erlösung, Frau Heller?“ fragte er gedämpften Tones.

Sie antwortete nicht unmittelbar, sondern wandte sich ein wenig zur Seite.

„Ein Nazarener sind Sie,“ sagte sie alsdann statt jeder Erwiderung und blickte, während sie die Augen halb schloß, in die kleine Flamme der hohen Lampe.

„Wenn Sie wollen, so bin ich das!“ entgegnete er warm, „und glauben Sie mir,“ fügte er hinzu, „keine Wissenschaft hat so tiefe Formeln wie dieses Nazarenerthum hervorgebracht. In ihm liegt so viel Güte und Selbstüberwindung, ich möchte beinahe sagen, etwas Antifleischliches.“

Frau Heller zuckte empor. Es fröstelte sie. Und als wollte sie sich wärmen, verschränkte sie die Arme.

„Etwas Antifleischliches?“ wiederholte sie flüsternd und starrte vor sich nieder. „Ich will mir das Wort merken, ich will dem Worte nachgehen. Sie Priester der Askese.“

Und eigenthümlich lächelte sie. Der Ton ihrer Stimme aber klang verschleiert und räthselhaft, so seltsam, daß er ihn lange . . . lange noch im Ohre hatte. Er wollte ihr sagen, was er bisher nur sich selbst gestanden, daß er die Idee der Askese für eine sehr tiefe halte und in bedingtem Sinne ihr in der That anhänge, als plötzlich von draußen mit so ungestümer Gewalt an der Glocke gerissen wurde, daß die junge Frau zusammenfuhr und in verhaltener Angst nach der Thür blickte.

Und gleich darauf erschien das Dienstmädchen und meldete mit etwas rathlosem Gesichtsausdruck, daß Frau Dr. Berger die gnädige Frau zu sprechen wünsche.

Mit einem jähen Ruck schnellte Frau Heller von ihrem Sitze empor, „bitte, entschuldigen Sie mich auf eine Minute,“ sagte sie, indem sie sich gewaltsam beherrschte, und wie es dem Advokaten schien, die Farbe wechselte.

Und ehe er noch ein Wort antworten konnte, hatte sie die Thür hinter sich geschlossen.

Gent blieb in einer beklommenen, eigenthümlichen Stimmung zurück.

Er glaubte ein abgerissenes Schluchzen und dazwischen leise Trostworte zu hören. Wie ein Alp lag es ihm auf der Brust, als wenn er in einen eisernen Panzer geschnallt und ihm die Möglichkeit zu athmen genommen wäre, dazu die Erinnerung an das soeben geführte Gespräch, tausende von wirren Vermuthungen, eine hülflose Bewunderung über sich selbst, daß er dieser Frau seine Ansichten aus einem in

r. **Ein „Fabrikanten-Attentäter" vor dem Schwurgericht in Winterthur** (Schweiz). Am 13. August, Morgens 8 Uhr, wurde in der großen Winterthurer Maschinenfabrik von Gebrüder Sulzer der Mitbesitzer Ziegler von dem Hobler Tolidon aus Belfort (Frankreich) mit einem Gleichmaß in die rechte Brustseite gestochen, so daß er sofort in ärztliche Behandlung genommen werden mußte, während der Arbeiter Tolidon verhaftet wurde. Der Fall wäre für phantasievolle und von verzehrendem tödtlichen Haß gegen die Sozialdemokratie erfüllte Leute sehr geeignet gewesen, an alle Gutgesinnten zu einer Hetze gegen die genannte Partei zu appelliren, allein hier geschah nichts Derartiges, ja nicht einmal das Leiborgan der Fabrikanten machte den Versuch, den Vorfall gegen die sozialdemokratische Arbeiterschaft zu fruktifiziren. In der vergangenen Woche fand nun vor dem Schwurgericht in Winterthur die Verhandlung gegen den „Fabrikanten-Attentäter" statt. Da stellte sich aber heraus, daß der Tolidon ein sehr ordentlicher und musterhafter Arbeiter und Familienvater ist, seine Arbeit stets zur Zufriedenheit ausführte, dagegen von seinem vorgesetzten Meister Merz, einem Streber und Hausknecht des Kapitals ersten Ranges, der ihn nicht leiden mochte, schikanirt, ungerecht gebußt und bei den Fabrikanten wiederholt angeschwärzt wurde, so daß er von der Maschine weggenommen und zum Handlanger degradirt werden sollte. Diese Strafversetzung wollte am erwähnten Morgen der Fabrikant Ziegler vornehmen, dessen Befehl Tolidon nicht sofort gehorchte und wobei er, einer üblen Gewohnheit gemäß, mit den Fingern vor den Augen Zieglers herumgestikulirte, wodurch sich dieser bedroht fühlte und dem Arbeiter die Hand herunterschlug. Daraufhin passirte der Unfall, über dessen näheren Hergang aber weder Ziegler noch Tolidon etwas zu sagen wußten. Tolidon wurde von den Geschworenen freigesprochen, worüber nun die kapitalistischen Kreise sehr entrüstet sind. — Seine Mitarbeiter hatten für Tolidons Familie 350 Fr. gesammelt.

Ueberschwemmung. Aus Italien sind noch folgende Nachrichten über verheerende Ueberschwemmungen eingelaufen: Ferino, 24. Oktober. Wolkenbruchartige Regengüsse haben die Landstriche in der Umgegend von Porto Sant' Elpidio überschwemmt. 40 Häuser sind eingestürzt. — Ascoli, 24. Oktober. Die Flüsse, namentlich der Tronto, sind in Folge der Regengüsse stark angeschwollen; der Tronto, dessen Wasser sich nicht so schnell in das Meer ergießen konnte, hat die Ebene bis zum Hafen von Ascoli überschwemmt. Die Eisenbahnlinien Ascoli-San Benedetto und San Benedetto-Giulianova sind unterbrochen. Der angerichtete Schaden ist bedeutend. — Giulianova, 24. Oktober. In Folge wolkenbruchartiger Regengüsse sind die Flüsse Salinello und Tordino aus den Ufern getreten und haben das anliegende Gebiet in einer Ausdehnung von 8 km verwüstet. Die Eisenbahnverbindung ist an mehreren Punkten unterbrochen; zahlreiche Landhäuser sind eingestürzt. — Rom, 25. Oktober. Nach den letzten Meldungen über die Ueberschwemmungen sind in Chravalle viele Häuser und Magazine fortgeschwemmt. Bei Ancona stürzte die Brücke über den Musone ein; bei Loreto ist jede Kommunikation unterbrochen; in Gatteo in der Provinz Forli kam ein Kind unter den Trümmern einstürzender Häuser um. In Forli überschwemmte der Fluß Montena die Felder und riß Bäume um. In der Nähe von Meldola stürzte ein Haus ein und begrub 9 Menschen unter seinen Trümmern. In der Provinz Stradella in der Nähe von Faenza durchbrach der Fluß Lamone den Deich in einer Breite von 80 Metern. In der Provinz Teramo stürzten 3 Brücken ein. Man hält diese Ueberschwemmung für die größte seit dem Jahre 1842. Ueberall betheiligen sich die Truppen mit bewunderungswürdiger Hingebung an den Rettungsarbeiten.

Der eingeschneite Monarch. Seit zwei Tagen ist der in den Alpen jagende König von Italien, sowie der Kronprinz und der Herzog der Abruzzen im Jagdschlosse von Santanna Valdieri eingeschneit. Furchtbare Schneestürme hinderten bisher die Rückkehr der Jagdgesellschaft. Vom Schneesturm und Nebel wurden auch 200 Treiber überfallen. Die Leute konnten sich indessen, theilweise in einem traurigen Zustande, retten. Mit großer Anstrengung haben endlich Soldaten und die Bergbevölkerung einen Fußweg nach dem Thal gebahnt, so daß der König wieder in's Freie gehen und regieren kann.

Auf der Fahrt in's Goldland. Von Fort Yukon in Alaska wird gemeldet, daß der Dampfer „Hamilton", der vor 14 Tagen mit 150 Fahrgästen nach Klondyke segeln wollte, im Eise stecken geblieben ist. Das Schiff muß überwintern. Es hat 4000 Zentner Lebensmittel an Bord, deren die Einwohner von Klondyke so dringend bedürfen. In dieser Stadt ist eine Hungersnoth fast unvermeidlich.

Aus dem Reichsgericht.

L. Leipzig, 22. Oktober.

Der Hausdiener gehört in Preußen zum „Gesinde". Diese Feststellung wurde vom Reichsgerichte getroffen in der Strafsache gegen den Hausdiener Hermann Burghardt, der vom Landgerichte Liegnitz am 11. August wegen Unterschlagung und wissentlich falscher Anschuldigung zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt worden ist. Der Angeklagte, bei dem Hotelbesitzer B. angestellt, erhielt eines Tages M. 4,50, um Eis zu kaufen. Er kaufte aber nur für M. 3,50 Eis, behielt die M. 1 und verschwieg seine Handlungsweise. Als es sich später herausstellte, daß er zu wenig Eis erhalten resp. gebracht, beschuldigte er den Lehrling des Eishändlers der Unterschlagung der Mark. — In seiner Revision beschwerte er sich darüber, daß nicht bezüglich der Unterschlagung das Verfahren gegen ihn eingestellt worden sei. Da es sich um einen geringfügigen Betrag handle, so habe der Dienstherr, wenn er seine Bestrafung gewollt hätte, einen Strafantrag stellen müssen, was aber nicht geschehen sei. — Das Reichsgericht hob das Urtheil auf, soweit es sich auf die Unterschlagung bezieht und eine Gesammtstrafe festgesetzt hat. Nach der Gesindeordnung von 1810 müsse der Hausdiener dem Gesinde zugerechnet werden, da er zur Leistung häuslicher oder wirthschaftlicher Dienste angestellt sei. Eine Bestrafung könne deshalb im vorliegenden Falle nur eintreten, wenn ein Strafantrag vorliege.

Schutzleute als Gesetzesübertreter. Das Landgericht Danzig hat am 18. Mai die Schutzleute Lehmann I und Seele wegen Freiheitsberaubung und Körperverletzung im Amte zu 6 bezw. 4 Monaten und den Schutzmann Hilpert wegen Körperverletzung im Amte in zwei Fällen zu 5 Monaten Gefängniß verurtheilt. Zwei Studenten der Rechtswissenschaft, Dr. E. und M., welche von einem Familienausfluge in etwas animirter Stimmung zurückgekehrt waren, unterhielten sich Abends in den Straßen von Danzig damit, daß sie die Firmenschilder in's Englische übersetzten. Die beiden erstgenannten Schutzleute, von denen einer auch etwas Englisch versteht, mischten sich in diese Unterhaltung und kamen bald mit den Studenten in Konflikt. Schließlich verhafteten sie, gereizt durch den Widerspruch, der ihnen zu Theil wurde, die beiden Studenten, obwohl sich diese hinreichend legitimirten. Sie transportirten dann die Herren, die sich keiner strafbaren Handlung schuldig gemacht hatten, unter Mißhandlungen nach dem Arrestlokale. Dort hat der dritte Angeklagte den Studenten M. zwei Mal mißhandelt. Erst um 5 Uhr Morgens erhielten die Gefangenen ihre Freiheit wieder. Das Gericht hat bei der Strafausmessung die große Rohheit berücksichtigt, welche alle drei Angeklagte an den Tag gelegt haben. — Die Revision der drei Schutzleute, welche behaupteten, nur nach ihrer Instruktion gehandelt zu haben ꝛc., wurde heute vom Reichsgericht verworfen.

Aus dem Gerichtssaal.

Landgericht.

25. Oktober.

Strafkammer II. Vorsitzender: Direktor Dr. Riecke. Staatsanwalt: Assessor Dr. Söhl.

Einer Beamtenbestechung soll sich der Heizer Gustav Hermann W. schuldig gemacht haben. Er hat sich heute deswegen zu verantworten. Der Angeklagte W. wurde am 28. Mai d. J. von dem inzwischen flüchtig gewordenen und steckbrieflich verfolgten Polizeioffizianten v. Wurzen auf dem Seemannsamte wegen von ihm an Bord seines Schiffes begangener gefährlicher Körperverletzung verhaftet und an die Wache gebracht. Hier nahm ihm der Offiziant seine, aus M. 192,03 bestehende Baarschaft ab, und zwischen den Beiden entspann sich ein Gespräch über die Strafthat des W. Der Offiziant sagte ihm, daß er sich auf mindestens 1 Jahr Gefängniß gefaßt machen müsse, jedoch sei es ihm möglich, die Sache so zu drehen, daß er nicht nur billiger davon komme, sondern auch sofort aus der Untersuchungshaft freigelassen werde, wenn ihm etwas daran gelegen sei. Er gab dem W. allmälig zu verstehen, wenn er nicht knickrig sei, würde er, der Offiziant, den Bericht so zu seinen Gunsten gestalten, daß er sogleich auf freien Fuß gesetzt werde. Darauf erklärte der Verhaftete, wenn das möglich sei, komme es ihm auf M. 50 nicht an. Als er dann Abends von einem anderen Offizianten von der Wache abgeholt worden sei, hat v. W. ihn auf die Schulter geklopft und gesagt: „Na, die Sache ist in Ordnung, Sie kommen jedenfalls gleich auf freien Fuß." Das war aber nicht der Fall. W. wurde in Untersuchungshaft behalten und am 25. Juni wegen gefährlicher Körperverletzung zu 4 Monaten Gefängniß verurtheilt. Im September nun fiel ihm ein, sich einmal bei der Gefängnißverwaltung nach dem Verbleibe seines beschlagnahmten Geldes zu erkundigen. Er erfuhr nun, daß M. 53,50 daran fehlten. Da er nicht anders annehmen konnte, als daß der Offiziant v. W. sich in den Besitz der fehlenden Summe gesetzt, trotzdem aber die für die Ueberlassung der vereinbarten Summe von M. 50 gestellten Bedingungen nicht erfüllt hatte, erstattete er Anzeige. Als daraufhin gegen den Offizianten v. W. die Untersuchung eingeleitet wurde, verdustete er und ist auch bis heute noch nicht ermittelt worden. Der Angeklagte W. ist völlig geständig und stellt den Sachverhalt so dar, wie oben geschildert. Der Staatsanwalt zieht denn auch für ihn als strafmildernd in Betracht, daß er von einem Beamten zu der strafbaren Handlung veranlaßt worden ist, und beantragt gegen ihn eine Gefängnißstrafe von 8 Tagen. Das Gericht sieht jedoch die Sache noch viel milder an und erkennt, unter Hervorhebung des Umstandes, daß der arme Mensch von einem gewissenlosen Beamten förmlich genöthigt worden ist, auf eine Geldstrafe von M. 24, event. 3 Tage Gefängniß.

Strafkammer III. Vorsitzender: Dir. Dr. Burchard. Staatsanwalt: Irrmann.

Ein beleidigter Kommerzienrath. Unter dieser Spitzmarke berichteten wir im Dezember v. J. über den Prozeß gegen den Juwelier Johann Heinrich Panz und den Kaufmann, früheren Zeitungsverleger Ernst August Hübner wegen wiederholter öffentlicher Beleidigung des Kommerzienrathes Riedemann und des Kaufmanns Siemers. Der Prozeß endete nach dreitägiger Verhandlung mit der Verurtheilung der Angeklagten P. u. H., und zwar wurde P. zu 5 und H. zu 8 Monaten Gefängniß verurtheilt. Gegen dieses Urtheil haben die Beiden durch ihren Anwalt Dr. J. Levy Revision beim Reichsgericht eingelegt, welche auch aus verschiedenen formellen Gründen und ungenügenden Feststellungen anerkannt worden ist. Die ganze Geschichte muß also nochmals verhandelt werden. Die inkriminirten Beleidigungen sollen begangen sein durch Artikel in den Nummern 16 und 17 des längst selig entschlafenen antisemitischen Blättchens „Abwehr" vom 22. und 29. April 1895, welches im Verlage des Angeklagten H. erschien. Die sich durch jene Artikel beleidigt fühlenden Kommerzienrath R. und Kaufmann S. stellten gegen P. und H. Strafantrag, und da die Staatsanwaltschaft ein „öffentliches Interesse" in der Sache für vorhanden erachtete, wurde abseiten der Staatsanwaltschaft Anklage erhoben, der sich die Beleidigten als Nebenkläger anschlossen. Der Anklage liegen folgende Dinge zu Grunde, die noch allgemein bekannt sein dürften: Der Angeklagte Panz begann im Jahre 1887 Termingeschäfte in Petroleum zu machen. Er kaufte im März 1887 von der Firma G. J. H. Siemers u. Ko. 5000 Faß Petroleum zu M. 6,50 pro Zentner mit der Bedingung, daß in den Monaten August bis Dezember je 1000 Faß monatlich geliefert werden sollten. Diese Lieferung geschah in der Weise, daß Siemers u. Ko. dem Panz gewisse Partien per Andienungszettel andienten. Panz ließ sich dann, als er beschlossen hatte, effektiv zu empfangen, von S. und Ko. gegen Auslieferung der Andienungszettel Lieferungsscheine ausstellen. Diese gab er dann an die Firma Wilh. A. Riedemann, Pächterin des Hamburger Petroleumhafens, mit dem Auftrage, die Waare für ihn, Panz, zu empfangen und unter Leckage-Garantie und Feuerassekuranz an Lager zu nehmen. In Folge dieser Geschäfte sind durch die Firma Riedemann für Panz von Siemers von August bis Oktober 1887 fünf Partien empfangen und gelagert, und zwar 250 Barrels aus dem Schiffe „Theodor Rand", 720 Barrels aus dem „Macanly", 680 Barrels aus dem „Thom Kailor", 17 Barrels aus dem „Georg". Panz ist nun der Ueberzeugung, daß die Firma Riedemann auf Grund der Lagerscheine, bezw. der mündlichen Erklärung des Maklers, von Panz bei Ertheilung des Auftrages zur Lagerung nicht die obengenannten Partien hätte empfangen und lagern dürfen, sondern anstatt vier obiger Partien je zwei Partien aus den Schiffen „Sovereign" und „Elisabeth". Die Partie aus dem „Macanly" ist außerdem im Februar 1888 ohne Auftrag und Vorwissen des Panz von dem Lager entfernt und dafür eine angeblich gleichwerthige Anzahl Barrels aus dem Schiffe „Union" substituirt worden. Durch diese angeblichen Unregelmäßigkeiten fühlte sich Panz damals geschädigt. Er verweigerte deshalb die Zahlung von Lagergeldern, Spesen u. s. w. an die Firma Riedemann für die auf seinen Namen lagernden Partien Petroleum. In dem dieserhalb geführten Prozeß ist Panz in sämmtlichen Instanzen zur Zahlung des Lagergeldes u. s. w. für vier Partien verurtheilt worden, während hinsichtlich der aus dem Schiffe „Macanly" stammenden Partie die Firma Riedemann mit ihren Ansprüchen abgewiesen worden ist. Panz hat darauf einen Prozeß gegen die Firma Riedemann auf Erstattung des Marktpreises der Partie aus dem Schiffe „Macanly" angestrengt, welcher in allen drei Instanzen im Wesentlichen zu Gunsten des P. ausgefallen ist. Diese zivilrechtlichen Schwierigkeiten waren nicht die einzigen Folgen der zwischen Siemers, Riedemann und Panz abgeschlossenen Geschäfte. Letzterer ging auch dazu über, Riedemann wiederholt wegen Betruges und Unterschlagung, ferner den im ersten Prozesse als Zeugen vernommenen Prokuristen der Firma Siemers, Brunkow, und den R.'schen Lagermeister, Nawo, wegen Meineids zu denunziren. Er wurde jedoch stets mit seinen Denunziationen abgewiesen. Er wandte sich ferner mit Beschwerdeschriften an verschiedene Senatoren, Behörden Hamburgs, Preußens und des Deutschen Reiches, machte den Versuch, einen Reichstagsabgeordneten, Frohme, für seine Sache zu interessiren und suchte auch durch eine Anzahl von Broschüren an den Kommerzienrath Riedemann, denselben zu bewegen, ihm eine Entschädigungssumme zu bezahlen, deren Höhe er auf M. 63 184 berechnete. Als er mit allen diesen Mitteln nichts zu erreichen vermochte, legte er seine ganze Angelegenheit schriftlich nieder unter Anführung eines Theiles dieserhalb mit Behörden, mit Riedemann und mit Rechtsanwälten geführten Korrespondenz und übergab diese Schrift dem jetzt entflohenen Redaktör der antisemitischen „Abwehr", Wald, sowie dem Verleger derselben, Hübner, zum Zwecke der Veröffentlichung. Wald bearbeitete das Schriftstück noch einmal, worauf dasselbe unter Billigung des Hübner in der Nummer 16 der „Abwehr" am 22. April 1895 hier veröffentlicht wurde. Die Auflage wurde in etwa 3000 Exemplaren theils hier und in Altona in marktschreierischer Weise in der Nähe der Börse abgesetzt, theils auch nach Bremen, Bremerhaven, Geestemünde, Lehe und Brake versandt und daselbst vertrieben. In der folgenden Nummer der „Abwehr" vom 29. April 1895 erschien dann ein weiterer Artikel unter der Ueberschrift „Noch einmal der Fall des Kommerzienraths Riedemann und Konsorten". Dieser Artikel stammt aber nicht von Panz, sondern von Wald und soll mit Genehmigung des Hübner zum Abdruck gebracht sein. Durch den Inhalt dieser beiden Artikel sollen u. A. der Kommerzienrath Riedemann und der Kaufmann Edmund Siemers auf das Gröblichste beleidigt worden sein. Was den ersten Artikel anbelangt, so finden sich darin u. A. folgende Ausdrücke, die sich theils auf Riedemann allein, theils auf diesen und Siemers beziehen: „Betrug des Kommerzienraths Riedemann und Konsorten", „Ein Schuft darf nicht preußischer Kommerzienrath sein", „Berufsmäßige Ausbeuter, gewerbsmäßige Mordbrennerei", „Herr Edmund Siemers, Vorstand und Inhaber der Schw . . . . firma S. J. H. S. u. Ko., Schutzpatron des Kommerzienraths Riedemann u. s. w. Auch wird behauptet, „Kommerzienrath Riedemann habe Waaren des Panz, die bei ihm lagerten, unterschlagen, er habe einen Lieferschein gefälscht, Panz um M. 20 000 beschwindelt, er habe Kunden durch Abnahme zu hoher Lagergebühren betrogen, er habe Fässer vom Lager gestohlen, er habe den ihm unbequemen Zeugen Ploog mit Schweigegeld nach Amerika geschickt." Der Kaufmann Siemers wird wiederholt des „Betrugs und der Unterschlagung von Andienungsscheinen des Panz beschuldigt". Der zweite Artikel vom 29. April 1895 wird hauptsächlich mit einer beleidigenden Polemik gegen verschiedene hiesige Zeitungen wegen ihres Verhaltens der ersten Veröffentlichung gegenüber ausgefüllt; es befinden sich aber auch in diesem Artikel mehrfach den Kommerzienrath Riedemann beleidigende Behauptungen. Es wird behauptet, daß „Riedemann die Schuld daran trage, daß nicht weniger Dienstmädchen durch Explosionen des Petroleums in Lampen Brandwunden erhalten hätten." Diese Behauptung wird darauf zu stützen versucht, daß Riedemann diejenigen Fässer Petroleum, welche in Folge von Leckage nicht mehr daumstichvoll gewesen wären, mit sogenanntem „Pumpöl" habe anfüllen lassen, und dieses „Pumpöl" eben wegen seiner hohen Explosionsfähigkeit die Ursache davon sei, daß so viele Unglücksfälle durch Explodiren von Lampen entständen. — Das Reichsgericht führt in seinen Entscheidungsgründen aus: Die Revision zu Nr. 16 der „Abwehr" muß in formaler Richtung auf Verletzung des § 266 der St.-P.-O. für begründet erachtet werden. Aufgabe des Vorderrichters wäre es gewesen, ebensowohl die in dem Artikel aufgestellten Behauptungen von Thatsachen als auch die darin gebrauchten beleidigenden Ausdrücke im Einzelnen festzustellen. Dieser Verbindlichkeit ist das Gericht auch dadurch nicht überhoben, daß es die Veröffentlichung als eine einheitliche Handlung auffaßt und behandelt. Auch in solchem Falle muß der Inhalt, wie er eben aus einzelnen thatsächlichen Anführungen und beschimpfenden Ausführungen zusammengesetzt ist, vollständig und in spezieller Beziehung zu den begrifflichen Merkmalen des Strafgesetzes dargelegt werden. Auch ist dem Erfordernisse nicht durch den im Urtheile ausgesprochenen Hinweis auf den Zeitungsartikel Genüge geleistet. Abgesehen davon, daß nicht klar vorliegt, ob der Artikel zu einem integrirenden Theile der Urtheilsgründe im Sinne des § 266 der St.-P.-O. geworden ist, eignet er sich durch seine Beschaffenheit für einen solchen Zweck nicht. Der Artikel besteht außer der Ueberschrift, Motto und einleitenden Bemerkungen vornehmlich aus dem Abdruck einer großen Zahl aneinander gereihter Eingaben an Behörden ꝛc. des P., in denen er verletzende Behauptungen aufgestellt und ehrenkränkende Ausdrücke gebraucht hat. Es kam nun darauf an, welche Thatsachen auf diese Weise behauptet worden sind. Diese hatten ihrem materiellen konkreten Gehalte nach greifbar in dem Urtheil angegeben werden müssen. Das aber ist nicht in ausreichender Weise geschehen. Es ergiebt sich namentlich auch nicht, hinsichtlich welcher einzelner Thatsachen eine Beziehung auf beide Nebenkläger, oder nur auf einen derselben, und auf welchen, angenommen worden ist. Die vorhandenen Mängel bringen es mit sich, daß es für die Beurtheilung des Wahrheitsbeweises an einer genügenden Grundlage fehlt. Ferner sind auch nicht alle ehrenkränkenden Ausdrücke, welche das Gericht nach dem Sinne der Urtheilsgründe berücksichtigen will, in das Urtheil aufgenommen worden. Von besonderer Bedeutung aber sind die mannigfachen Mängel für die Behandlung der Frage gewesen, ob aus der Form der Aeußerungen in dem Artikel auf das Vorhandensein einer Beleidigung zu schließen ist. Diese Frage hätte nicht mit der allgemeinen Bemerkung, daß die Form der Veröffentlichung, der Gebrauch grober Schimpfworte, die Absicht der Beleidigung zeige, abgethan werden dürfen. Auch hier ergiebt sich also die Nothwendigkeit spezieller Feststellung der Behauptungen. Was speziell die Rüge des P. anbetrifft, daß er nur für die Veröffentlichung des von ihm gelieferten Materials hätte verantwortlich gemacht werden können, da ihn am übrigen Inhalt des Artikels, bezw. an der Form desselben eine Schuld nicht treffe, so konnte dieser Angriff als begründet nicht angesehen werden, denn das Urtheil stellt fest, daß die Veröffentlichung so, wie sie erfolgt ist, unter seiner Zustimmung geschah. Zur Revision Hübners, den Artikel in Nr. 17 der „Abwehr" betreffend, sagt das Reichsgericht, nach Verneinung einiger Angriffspunkte, daß den Feststellungen die Behauptung einer nicht erweislich wahren, den Riedemann verächtlich machenden Thatsache nicht entnommen werden kann. Nach Inhalt der Urtheilsgründe hat H. dem R. zum Vorwurf gemacht, seinen Verpflichtungen entgegen sogenanntes Pumpöl zum Auffüllen des in Fässern bei ihm lagernden Petroleums verwendet zu haben. Diese Behauptung betrachtet aber der erste Richter als der Wahrheit entsprechend. Er nimmt als erwiesen an, daß seit Jahren regelmäßig erhebliche Mengen Pumpöl zum Auffüllen der Fässer benutzt worden sind, und zwar, soweit es gereinigtes Pumpöl betrifft, mit Wissen und Willen der Geschäftsleiter des R. Ferner, daß auch das gereinigte Pumpöl mit wenigen Ausnahmen minderwerthig ist. Mit den angegebenen Behauptungen aber erschöpft sich der Thatsachengehalt der festgestellten Aeußerungen überhaupt. Soweit dieselben dem Pumpöl die Eigenschaft beilegen, daß dessen Verwendung zu Beleuchtungszwecken vermöge seiner Explosivität Gefahr für die Gesundheit und das Leben Anderer mit sich bringe und soweit sie die wirkliche Entstehung von Unglücksfällen auf diese Eigenschaft zurückführen, enthalten sie nur ein Urtheil und vermögen daher den Thatbestand des § 186 des Str.-G.-B. nicht zu erfüllen. Auch hier ist daher die Aufhebung des Urtheils geboten. In der heute beginnenden Verhandlung äußert der Angeklagte P. die Ansicht, daß die inkriminirten Beleidigungen längst verjährt seien. Uebrigens habe er die Absicht der Beleidigung gar nicht gehabt, wie er auch seinerzeit gar nicht daran gedacht habe, die betreffenden Aktenstücke zu veröffentlichen. Der ausgerückte Redaktör der „Abwehr", Wald, habe sich an ihn herangedrängt und sich zur Veröffentlichung erboten. Darauf habe er sich denn auch schließlich eingelassen, und zwar aus dem Grunde, weil er mit seinen Anklagen und seiner Ansicht nach berechtigten Beschwerden nirgends Gehör fand, und überall abgewiesen wurde. Die in den betreffenden Artikeln vorkommenden beleidigenden Ausdrücke stammen weder von ihm, noch seien sie von ihm veranlaßt worden. Als er Wald auf beschimpfende Aeußerungen aufmerksam gemacht, habe ihm dieser gesagt, daß sei seine, Walds Sache, das müsse er besser wissen, was er eventuell verantworten könne, und auf ihn, als verantwortlichen Redaktör, falle die Verantwortung. Wald habe ihm die Korrekturabzüge des Artikels in Nr. 16 der „Abwehr" unzusammenhängend zur Durchsicht gegeben, und nach dem Lesen derselben habe er nochmals gebeten, einige Punkte nicht zu veröffentlichen. Im Uebrigen halte er alle Beschuldigungen gegen R. und S. aufrecht und nehme für sich den Schutz des § 193 des St.-G.-B. in Anspruch. Der Angeklagte H. giebt auch heute sowie in der ersten Verhandlung zu, die inkriminirten Artikel vor dem Erscheinen gekannt zu haben. Der Behauptung des P., daß derselbe die Artikel vor ihrem Erscheinen nicht genau gekannt habe, müsse er widersprechen. Er habe sich mit der Veröffentlichung einverstanden erklärt, um seinem alten Freunde P. zu seinem Rechte zu verhelfen. Vor dem Erscheinen des zweiten Artikels habe P. allerdings schriftlich erklärt, daß er zu weiteren Veröffentlichungen seine Einwilligung nicht mehr geben könne. Der Angeklagte protestirt alsdann noch gegen die Unterstellung des Staatsanwalts in der ersten Verhandlung, daß er die Veröffentlichung aus schnöder Gewinnsucht veranlaßt habe. Er habe die betr. Nummern der „Abwehr" zu 3 ₰ pro Exemplar den Straßenverkäufern überlassen, die sie dann für 10 ₰ verkauft haben. Der flüchtig gewordene Redaktör der „Abwehr", Alexander Wald, dessen Aussagen vor dem Untersuchungsrichter zur Verlesung gelangen, hat erklärt, daß Ueberschrift und Einleitung des Artikels in Nr. 16 von ihm herrühren, auch habe er das von P. gelieferte Material bearbeitet. Die Veröffentlichung sei im Interesse des P. erfolgt, mit der Nebenabsicht, durch den interessanten Lesestoff den Leserkreis der „Abwehr" zu erweitern. Der beleidigte Kommerzienrath Riedemann erklärt, daß er sich nur wenig um das Hamburger Geschäft bekümmert und sich ganz auf seine Angestellten verlassen habe. Als er von dem Angeklagten P. den ersten Brief erhalten, habe er sich sofort zu seinem Anwalt, dem jetzigen Senator Dr. Predöhl, begeben und ihm den Brief vorgelegt. Auf seine Bemerkung, daß er nicht wolle, daß irgend Jemand Schaden erleide, und daß er bereit sei, dem P., wenn er mit seinen in dem Briefe aufgestellten Behauptungen Recht habe, völlig zu entschädigen, habe Dr. Predöhl ihn beruhigt und erklärt, er solle ihm nur die ganze Angelegenheit überlassen; er, Dr. Pr., werde schon für ihn sorgen. Die später von P. angestrengten Prozesse habe sein Bruder instruirt; er sei nicht näher eingeweiht. Betreffs der Auffüllung der Fässer mit Pumpöl erklärt er, nachträglich erfahren zu haben, daß in einem Zeitraum von 6 Jahren im Ganzen 450 Fässer aufgefüllt worden seien. Nie aber sei mit seinem Wissen und Willen unreines Pumpöl zur Auffüllung verwandt und in den Handel gebracht worden. Die gegen ihn erhobenen Beschuldigungen beruhten zweifellos auf boshaften Erfindungen. In gleicher Weise bezeichnet der andere Nebenkläger, Kaufmann Siemers, alle gegen ihn erhobenen Beschuldigungen als auf freier Erfindung beruhend. Im weiteren Verlaufe der heutigen Beweisaufnahme werden neue Momente überhaupt nicht zu Tage gefördert, auch dürften solche kaum im Verlaufe der ganzen, auf mehrere Tage berechneten Verhandlung zu erwarten sein.

Strafkammer IV. Vorsitzender: Direktor Dr. Danzel. Staatsanwalt: Dr. v. Bergen.

Ungerathene Buben. Im August d. Js. begaben sich die in noch jugendlichem Alter stehenden Personen, der Kaufmann Walter Clemens H. und der Schreiber Paul Johannes M., geborene Berliner und Söhne achtbarer Eltern, hierher, angeblich in der Absicht, Schiffsdienste zu nehmen und dann an einem, ihnen passenden überseeischen Platze auszurücken und auf Abenteuer auszugehen. Bald waren die mitgebrachten geringen Baarmittel aufgebraucht und die beiden Abenteurer verlegten sich, da sie die erhoffte günstige Schiffsgelegenheit nicht fanden, auf den sogenannten Logisschwindel. Sie mietheten tagtäglich ein neues Logis unter den verschiedensten erfundenen Angaben und unter verschiedenen Namen, meistens mit voller Pension, und wenn sie sich dann gehörig gelabt, d. h. fein gegessen und getrunken und eine Nacht im Logis zugebracht hatten, verschwanden sie auf Nimmerwiedersehen. In einem Falle hat M. auch einen Paletot mitgehen heißen. Am 16. August begaben sich die Beiden nach einem Juweliergeschäft in den Alsterarkaden. M. ging hinein, H. blieb draußen vor der Thür stehen. M. gab vor, einen Ring kaufen zu wollen. Er benutzte einen ihm günstig erscheinenden Augenblick, ergriff einen der ihm vorgelegten werthvollen Ringe und rückte damit aus, draußen den Ring seinem Komplicen zuwerfend. Da ihm aber der Verkäufer auf dem Fuße folgte, erlangte H. den Ring nicht, sondern lief gleichfalls weg. Der verfolgte M. wurde gefaßt, während H. entkam und erst einige Tage später bei seinen Eltern in Berlin verhaftet werden konnte. Die Mutter des H. hat nach Möglichkeit die von ihrem ungerathenen Sohne geschädigten Logisvermietherinnen befriedigt. Beide Angeklagte sind geständig und suchen ihre strafbaren Handlungen durch die Nothlage, in der sie sich befanden, zu entschuldigen. Das Gericht billigt ihnen mildernde Umstände in weitgehendstem Maße zu, verurtheilt H. zu sechs und M. zu drei Monaten Gefängniß.

Aus den Schöffengerichten.

25. Oktober.

Rohe Mißhandlung eines Kindes. Die 40jährige Ehefrau Ernestine Bertha von Kampen hatte etwa vier Jahre hindurch eine kleine Verwandte in Pflege, und zwar bis zu deren 14. Jahre. Durch diese ganze Zeit hindurch, vornehmlich aber in den letzten Monaten, soll die Frau das kleine Mädchen arg mißhandelt haben. Nach den Bekundungen dreier Frauen, die den Körper des Mädchens besehen haben und besonders nach den Bekundungen des Mädchens selbst hat die Frau dem Mädchen mit einer Reitpeitsche und mit der Ruthe Schläge in das Gesicht und um die Ohren gegeben. Mit der Reitpeitsche hat sie dem Kinde auch den Rücken, die entblößten Schenkel, die Arme u. s. w. so bearbeitet, daß nach dem Attest des Polizeiarztes, Dr. Goetze, überall blaue und blutunterlaufene Stellen am Körper des Kindes sich vorfanden. Die Frau ist deshalb der Mißhandlung des Kindes angeklagt. Sie bestreitet entschieden, sich der ihr zur Last gelegten Mißhandlungen schuldig gemacht zu haben. Nach der Beweisaufnahme hält der Amtsanwalt Dr. Meyer ihre Schuld jedoch für erwiesen, und er beantragt gegen sie eine Geldstrafe von M. 100. Das Gericht erkennt auf eine Geldstrafe von M. 50 oder 10 Tage Gefängniß.

Vereine und Versammlungen.

(Die Herren Schriftführer werden ersucht, nur schmales Papier zu verwenden und nur auf einer Seite zu beschreiben.)

Verband der Hafenarbeiter Deutschlands, Sektion Maschinisten, Hamburg. Versammlung am 16. Oktober bei A. Bernau. Der Kassirer verlas die Abrechnung, welche leider ein Defizit aufweist. Der Bericht vom Gewerbegericht mußte vertagt werden, da der Beisitzer Uhlemann am Erscheinen verhindert war. Zur Errichtung eines Arbeitsnachweises betonten sämmtliche Redner, daß wir einen solchen auf alle Fälle errichten müßten. Es wurde eine Kommission von fünf Mann gewählt, welche ein geeignetes Lokal ausfindig machen und in der nächsten Mitgliederversammlung Bericht erstatten sollten. Ueber die Aufnahme Derjenigen, welche während des Streiks gearbeitet haben, führte Genosse Warlich in längerer Rede aus, daß der jetzige Zustand nicht länger aufrecht zu erhalten sei. Obgleich die Wunden, welche der Streik der Hafenarbeiter den Mitgliedern geschlagen, noch frisch und die gerechte Erbitterung gegen die arbeitswilligen Maschinisten noch groß sei, wären wir doch gezwungen, um ein späteres einheitliches Handeln zu ermöglichen, die Arbeitswilligen wieder als Mitglieder aufzunehmen. Es müsse unter allen Umständen darauf hingearbeitet werden, daß alle Maschinisten, Donkeyleute und Krahnführer in ihrem eigenen Interesse nur einem Verein angehören, während jetzt in Hamburg-Altona vier Maschinisten-Vereinigungen beständen. In der Diskussion schlossen sich die meisten Redner den Ausführungen Warlichs an. Folgende Resolution des Vorsitzenden Krägenau wurde mit Majorität angenommen: „Um die Organisation für fernere Zeiten zu kräftigen und zu stärken, ist es unter den gegebenen Verhältnissen nothwendig, daß Diejenigen, welche während des Streiks gearbeitet haben, auf ihren Wunsch und nach einer Prüfung wieder aufgenommen werden." Bei der nun folgenden Obmännerwahl wurden Lender, Kruse und Spitbock gewählt. Eine Anfrage Klsinders an den Delegirten zu der Senatskommission erklärte der überwachende Beamte als nicht zulässig. (? Die Redaktion.)

Fachverein der Gypser von Hamburg, Altona und Umgegend. Versammlung am 10. Oktober bei v. Salzen. Nachdem vom Schriftführer das Protokoll der letzten Versammlung verlesen, erstattete die Fahnenkommission ihren Bericht. W. Porath legte der Versammlung die Zeichnung der Fahne vor und theilte mit, daß dieselbe M. 350 kosten würde, womit die Versammlung sich einverstanden erklärte. Sodann wurde einstimmig angenommen, daß jedes Mitglied sich die M. 3 zur Deckung der Fahne im Mitgliedsbuch abstempeln lassen müsse, und zwar à Stempel 10 ₰. Imbke berichtete vom Kartell und machte bekannt, daß die Bücher von Jahn u. Ko. bei ihm in Empfang zu nehmen sind. Den Mitgliedern wurde noch an's Herz gelegt, die Schuldentilgungsmarken besser zu kaufen, und die Kontrolöre beauftragt, jedem Mitgliede die Karte mit den Marken zu revidiren und darüber eine Liste zu führen. Aufgenommen wurden 7 neue Mitglieder. Das Stiftungsfest und die Fahnenweihe werden auf Ende März oder Anfang April festgesetzt und das Festkomite beauftragt, zu der Zeit ein passendes Lokal zu besorgen. Ein Antrag Rasches auf Erläuterung über unsere Geschäftslage wird zur nächsten Versammlung vertagt. Hierauf folgte Schluß der gutbesuchten Versammlung.

Sprechsaal.

Zur Besprechung von Angelegenheiten, welche von allgemeinem Interesse sind, steht dem Publikum der Sprechsaal zur Verfügung, soweit es der Raum gestattet. **Doch lehnt es die Redaktion ab, irgend eine Verantwortung dem Publikum gegenüber für die in Sprechsaalartikeln ge